



Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

UniReport 8

14. November 2001 · Jahrgang 34

Johann Wolfgang Goethe-Universität - Postfach 11 19 32 - 60054 Frankfurt am Main - Presse- und Öffentlichkeitsarbeit - D 30699 D - DEUTSCHE POST AG - Entgelt bezahlt

Happy Birthday!

Die Keimzelle der Goethe-Universität feierte 100. Geburtstag: 1901 wurde die Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften gegründet. Zum Gratulieren hatte sich unter anderem Lord Ralf Dahrendorf und Nobelpreisträger Prof. Reinhard Selten angesagt.

Seite 3

Ready for take-off?

Prof. Klaus Landfried, Präsident der Hochschulrektorenkonferenz, sprach zur ›Zukunft der Hochschulen in Deutschland‹ und hielt ein engagiertes Plädoyer für mehr universitäre Autonomie und den Mut, alte Zöpfe konsequent abzuschneiden.

Seite 5

We want you!

Alumni sind Freunde fürs Leben. Und sie sind natürlich auch als Freunde und Förderer interessant. Die ›Ehemaligen‹ der Fachbereiche Rechtswissenschaft und Geologie-Paläontologie trafen sich an ihrer ›alten‹ Alma mater.

Seite 6

Vote now!

Wahlbekanntmachung für die Wahlen zum Studentenparlament und zu den Fachschaftsräten

Seite 12

Veranstaltungskalender

Seite 19

Beilage UniReport aktuell
Festakt
Campus Westend

Die Arbeit beginnt jetzt

Erste Stufe des Hochschulentwicklungsplanes im Senat verabschiedet

Mit breiter Mehrheit wurde am 17. Oktober im Senat die erste Stufe des Hochschulentwicklungsplanes der Goethe-Universität verabschiedet: Profilbildung durch Schwerpunkte auf Basis eines breiten Fächerspektrums ist ein wesentlicher Eckpfeiler des umfangreichen Reformwerkes.

Ein anderes Kernthema sind Reformen in Lehre und Studium. Hier steht beispielsweise die konsequente Modularisierung von Studiengängen an, um es Studierenden zu erleichtern, vom Ausland nach Deutschland oder umgekehrt ins Ausland zu wechseln. Dazu zählt auch die Einführung so genannter ›Credit-Point-Systeme in möglichst vielen Studiengängen; sie erleichtern die Vergleichbarkeit und gegenseitige Anerkennung erbrachter Studienleistungen. Gestärkt werden soll aber auch die Kooperation mit anderen Hochschulen.

Der Verabschiedung vorausgegangen war eine mehr als einjährige intensive Diskussion auf allen Ebenen der Universität. Eine zeitweise sehr kontroverse Debatte, die durch ein Papier in Gang gesetzt worden war, das eine Arbeitsgruppe des Präsidiums unter Moderation der Unternehmensberatung McKinsey erstellt hatte.

Das Ergebnis dieses Diskussionsprozesses kann sich sehen lassen: erstmals hat sich die gesamte Goethe-Universität einvernehmlich klar formulierte strategische Ziele gesetzt. Sie bauen auf den strategischen Zielen der Fachbereiche auf und ergänzen sie auch. Damit, so Präsident Prof. Rudolf Steinberg, habe die Goethe-Universität ihren Willen und ihre Fähigkeit zu Reformen bewiesen. Dies ist angesichts des rasanten Umbrüche im Hochschulbereich dringend notwendig: Die Fähigkeit, im internationalen Wettbewerb der Bildungsinstitutionen auch in Zukunft eine Rolle als bedeutende Universität zu spielen, hängt entscheidend davon ab, ob die Universität in der Lage ist, ihre Autonomie, so begrenzt sie auch noch sein mag, zu

nutzen. Dazu muss sie ihre Entscheidungen am Maßstab gemeinsam formulierter Ziele treffen können. Dieser Zielfindungsprozess hat neben den inhaltlichen Festlegungen eines Hochschulentwicklungsplanes eine entscheidende Bedeutung.

Nächster Schritt ist nun, den Hochschulentwicklungsplan nach erfolgreichem Stapellauf auf Seetauglichkeit zu erproben oder – mit anderen Worten – mit Leben zu erfüllen. Eine wichtige Rolle bei der Umsetzung werden Zielvereinbarungen spielen, die künftig individuell mit jedem Fachbereich geschlossen werden sollen. Damit eröffnen sich Chancen, mehr Verbindlichkeit, mehr Transparenz und eine stärkere Ergebnisorientierung in die internen Handlungsabläufe zu bringen.

Die Handlungsautonomie der Fachbereiche wird dadurch erweitert, weil sich die Kontrolle der Hochschulleitung ausschließlich auf das Erreichen der vereinbarten Ziele beschränkt, nicht aber die Art und Weise wie dies geschieht. Diese ›Praxiserprobung‹ wird zunächst mit drei ›Pilotfachbereichen‹ – Wirtschaftswissenschaften, Psychologie und Physik – gestartet, um Erfahrungen mit der Umsetzung zu sammeln.

Im eben begonnenen Wintersemester werden die Arbeiten am zweiten Teil des Hochschulentwicklungsplanes in Angriff genommen. Auf der Tagesordnung steht dann vor allem die Vorbereitung zur Neustrukturierung und -organisation der Goethe-Universität auf künftig drei Standorte. Dabei sammeln sich Geisteswissenschaften, Rechtswissenschaften, Wirtschaftswissenschaften auf dem Campus Westend; die Naturwissenschaften finden ihren Platz auf dem Campus Riedberg und Medizin verbleibt am Campus Niederrad, dem Standort des Universitätsklinikums. Weiterer Schwerpunkt sind die Themen Evaluation, Qualitätsmanagement und Controlling. (UR)

Nähere Informationen: www.uni-frankfurt.de/tg/entwicklung

»Es ist niemals ein Dokument der Kultur, ohne zugleich ein solches der Barbarei zu sein.«



Prof. Micha Brumlik (am Rednerpult) zitierte Walter Benjamin in seiner Ansprache anlässlich der Enthüllung einer Gedenktafel vor dem IG Hochhaus. Der Leiter des Fritz Bauer Institutes vertrat den erkrankten Sprecher der Überlebenden des Konzentrationslagers Buna-Monowitz, Dr. Karl Brozik. Mit der Enthüllung begannen die Feierlichkeiten zur offiziellen Einweihung des Campus Westend.

Risiken und Nebenwirkungen vermeiden

Paket zur kurzfristigen Verbesserung der Sicherheitssituation im AfE-Turm verabschiedet

In enger Abstimmung und im Einvernehmen mit der Branddirektion sowie den Turmnutzern wurde ein kurzfristig zu realisierendes Maßnahmenbündel zur Verbesserung der Evakuierungsqualität und der Risikovorsorge im Hochhaus verabredet.

Der gestufte Ablauf- und Aktivitätenplan orientiert sich an den Ergebnissen der von der Feuerwehr durchgeführten Gefahrenverhütungsschau und berücksichtigt die von gutachterlicher Seite gegebenen Empfehlungen. Vor etwas mehr als einem Jahr hatte Präsident Rudolf Steinberg den ›Turm‹ nach Protesten der Nutzer teilweise für Veranstaltungen gesperrt. In Folge waren Gutachter beauftragt worden, die Situation zu bewerten.



Foto: Pressestelle

Mit der Summe der nachfolgend skizzierten Teilmaßnahmen, die allesamt zeitnah ausgeführt werden, wird ein deutliches und sichtbares Signal zur Risikominderung für Turm-Nutzer gesetzt. Gleichzeitig ist damit den Empfehlungen der Branddirektion in allen wesentlichen Punkten Rechnung getragen. Die Kosten für das Maßnahmenpaket belaufen sich auf etwa 1,1 Millionen Mark. Das Land hat im Haushaltsplanentwurf für das kommende Jahr 700.000 Mark zweckgebunden für Brandschutzmaßnahmen im AfE-Turm ausgewiesen; den Differenzbetrag muss die

Universität aus eigenen Etmitteln finanzieren.

Der Festlegung des Umfangs und der Ausführungsreihenfolge der im Gesamtpaket zusammenge-

vorhaben lag die Zielvorstellung zugrunde, sämtliche notwendigen ergänzenden Maßnahmen entsprechend ihrer Bedeutung und Wirksamkeit nach Dringlichkeit zu sortieren und durch eine zeitnahe Umsetzung, eine frühestmögliche und umfassende vertretbare Personensicherheit für die Restlaufzeit des Gebäudes herzustellen und im Betrachtungszeitraum zu gewährleisten. Dabei wurde davon ausgegangen, dass die verbleibende Nutzungsdauer des Turms längstens fünf Jahre beträgt und während dieser Zeitspanne der seit 12 Monaten auf die ursprüngliche Belegung bei Eröffnung des Hochhauses zurückgeführte Betrieb in dieser reduzierten Form aufrechterhalten bleibt.

Seitens der Branddirektion ist immer wieder auf den hohen Stellenwert einer automatischen Brandfrüherkennung hingewiesen worden, um menschliches Fehlverhalten möglichst auszuschließen. Daher wird als erste Teilmaßnahme eine flächendeckende, den vorgeschriebenen technischen Standard abbildende Rauch- und Brandmeldeanlage

Fortsetzung auf Seite 12

Vision und Realpolitik für Europa

›Walter-Hallstein-Symposium‹
zur Zukunft der Europäischen Union

Am 17. November wäre er 100 Jahre alt geworden: Walter Hallstein, der große Europäer und 1946 Gründungsrektor der Goethe-Universität nach dem zweiten Weltkrieg. Grund genug, einen der wichtigsten Gestalter europäischer Politik in den fünfziger Jahren mit einem zweitägigen Symposium zu ehren, das von der Goethe-Universität, der Stadt Frankfurt am Main und der Dresdner Bank gemeinsam veranstaltet wird.

Mit der Veranstaltung würdigen die Initiatoren die Verdienste des ersten Präsidenten der Kommission der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft Walter Hallstein (1901–1982) und stellen sie zugleich in einen aktuellen Kontext.

Auf ›Mister Europe‹ berief sich kürzlich der belgische Premierminister und derzeitige Präsident des Europäischen Rates, Guy Verhofstadt: »Wer wie Hallstein in europäischen Angelegenheiten nicht an ein Wunder glaubt, ist kein Realist.«

Die Veranstaltung beginnt am 16. November mit einem Kolloquium in der Goethe-Universität. Im Casino auf dem Campus Westend werden Wissenschaftler aus ganz Europa die Leistungen Hallsteins für ein geeintes Europa würdigen. Prof. Manfred Zuleeg, Inhaber des Jean Monnet-Lehrstuhles für Europäisches Recht, nennt »die Beratung der Politik über die möglichen Wege Europas« als wichtiges Ziel des Kolloquiums.



Zwei Wirtschaftswunderkinder: ›Mister Europe‹ Walter Hallstein, erster Nachkriegsrektor der Goethe-Universität (links), und Ludwig Erhard

Prof. Ingolf Pernice, Direktor des Walter Hallstein-Instituts der Berliner Humboldt-Universität, wird beim abendlichen Festakt im Kaisersaal des Römer die Festrede mit dem Titel ›Walter Hallstein – Erbe und Verpflichtung‹ halten. Außerdem sprechen der hessische Ministerpräsident Roland Koch, die Frankfurter Oberbürgermeisterin Petra Roth, der Vorstandssprecher der Dresdner Bank Prof. Bernd Fahrholz sowie Präsident Prof. Rudolf Steinberg.

Am 17. November wird das Symposium mit einer ›Politischen Debat-

te zur Zukunft der Europäischen Union‹ in der Dresdner Bank abgeschlossen, zu der sich namhafte Gäste angesagt haben. Wächst Europa angesichts der spannungsreichen Weltlage jetzt schneller zusammen oder bekommen im Gegenteil die Einzelstaaten wieder mehr Gewicht? Dies ist nur eine der Fragen, die unter der Gesprächsleitung von ZDF-Moderatorin Maybritt Illner diskutiert werden sollen.

Weitere Informationen unter:
www.walter-hallstein-symposium.com

Partigiani – gegen Faschismus und deutsche Besatzung

Ausstellung und Veranstaltungsreihe des Instituts für Romanische Sprachen und Literaturen im Casino des IG Hochhauses

Die Foto-Ausstellung ›Partigiani – gegen Faschismus und deutsche Besatzung. Der Widerstand in Italien‹ wird seit wenigen Tagen im Casino des IG Hochhauses präsentiert. Begleitet wird sie von einem umfangreichen Programm. Dazu zählen ein Konzert mit Partisanenliedern, Zeitzeugengespräche, Vortragsveranstaltungen, eine Filmmatinee. Hinzu kommt ein gemeinsam mit dem Fritz Bauer Institut veranstalteter Studientag und eine Führung des Studienkreises Deutscher Widerstand über den italienischen Kriegspferfriedhof in Frankfurt-Westhausen.

Liana Novelli Glaab, Francesca Fabri Müller, Ursula Krause-Schmidt und Regina Schleicher, die Ausstellung und Veranstaltungsreihe organisiert haben, wollen damit einen Beitrag leisten, ein vielen noch unbekanntes Kapitel der deutsch-italienischen Geschichte aufzuarbeiten. Dabei ist es für die Organisatorinnen von besonderer Bedeutung, die Ausstellung im geschichtsträchtigen IG Hochhaus und neuen Sitz der geisteswissenschaftlichen Fachbereiche zu zeigen.

Die Ausstellung wurde von den Instituten der Resistenza von Modena, Parma und Reggio Emilia (ISTORECO) erstellt. In Bild und Text informiert sie ausführlich über den Faschismus in Italien, die deutsche Besatzung, die verschiedenen Aspekte, die für die Geschichte der Resistenza von Bedeutung sind, wie ihre Widerstands- und Organisationsformen, die Befreiung und den Stellenwert der Erinnerung an die Resistenza in der Zeit danach. Der These, der italienische Widerstand sei eine isolierte Erscheinung gewesen, wird entgegengetreten, indem deutlich gemacht wird, dass er in der Bevölkerung verankert war und von breiten Schichten getragen wurde.

Mit den Veranstaltungen und einem Informationsheft mit dem Titel ›Vergessene Kämpfe‹, das eigens für diesen Anlass vorgelegt wird, möchten die Organisatorinnen zwei inhaltliche Schwerpunkte setzen: die Rolle, die Frauen in der Resistenza spielten, und die Beteiligung von italienischen Jüdinnen und Juden an den Kämpfen der Resistenza.

Wichtige Akteurinnen und Akteure der Resistenza wurden in der Vergangenheit in vielen Fällen von der Geschichtsschreibung nicht wahrgenommen, sie und ihre Rolle als handelnde Subjekte unsichtbar gemacht. Die Beteiligung der italienischen Jüdinnen und Juden an der Resistenza ist inzwischen dokumentiert – viele von ihnen waren führende Köpfe des Comitato di Liberazione Nazionale innerhalb der Brigaden ›Giustizia e Libertà‹. Die Zahl der Frauen in der Resistenza wird von der aktuellen Forschung auf ein Vielfaches der am bewaffneten Kampf Beteiligten geschätzt. Die Erkenntnis, dass der zivile Widerstand im Kampf gegen Faschismus und deutsche Besatzung eine mindestens so große Rolle gespielt hat wie der Kampf mit den Waffen, hat dazu geführt, dass sich die Wahrnehmung vom Krieg und die Geschichtsschreibung der Resistenza inzwischen verändert hat.

Beabsichtigt ist dabei auch, Darstellungen der Resistenza, die ihre ideologische und politische Einheit behaupten, die nach Meinung der Organisatorinnen »ein völlig falsches Licht auf ihren Charakter werfen«, entgegenzutreten und ein differenziertes Bild der Resistenza zu zeigen. Die vielfältigen Widerstandsformen sollen dokumentiert und auch Kritik und Selbstkritik der PartisanInnen eine Stimme verliehen werden. Die Resistenza war von politischen Un-

terschieden geprägt, von Debatten über das zukünftige Gesellschaftssystem, über die Rolle der Frauen, die Erziehung der Kinder, über eine moderne Agrarwirtschaft und neue Prioritäten in der industriellen Produktion.

Die Organisatorinnen hoffen sehr, mit Ausstellung, Veranstaltungen und dem Heft ›Vergessene Kämpfe‹ Anlass zu fruchtbaren Diskussionen zu geben und auch dazu ermutigen zu können, gegen neonazistische und neofaschistische Tendenzen in der heutigen Zeit aktiv zu werden.

In Frankfurt hatte sich für Ausstellung und Veranstaltungen ein Trägerkreis aus zahlreichen inner- und außeruniversitären, deutschen und italienischen Institutionen gebildet. Verschiedene Veranstaltungen werden in Kooperation mit dem DGB Kreis Frankfurt, dem Verein ›Arbeit und Leben‹ DGB/VHS, der Buchhandlung Büchergilde, dem Deutschen Filmmuseum und der Deutsch-italienischen Vereinigung durchgeführt. Der enge Zusammenschluss von mehreren Institutionen war eine wichtige Voraussetzung dafür, dass das Projekt auch finanziert werden konnte. Neben den Beiträgen der Mitglieder des Trägerkreises, der Kooperationspartner und zahlreicher Spenderinnen und Spender wird es durch Zuschüsse der Hans Böckler Stiftung, der Cronstett- und Hynspergische Evangelische Stiftung, des AstA der Goethe-Universität und des Amtes für Wissenschaft und Kunst gefördert.

Regina Schleicher

Ein Fall für Zwei: ›Koma‹ in der Mensa



Zum ›Pharmazeutischen Institut‹ mutierte die Mensa des Campus Bockenheim kurzzeitig Ende Oktober. Das sollte allerdings nicht bedeuten, dass den Gästen hier künftig mit genmanipulierten Nahrungsmitteln zubereitete Gerichte serviert werden. Nein, es wurden einige Szenen für eine neue Folge der Krimiserie ›Ein Fall für Zwei‹ gedreht. Paul Frielinghaus alias Anwalt Dr. Markus Lessing befragte vor dem ›Pharmazeutischen Institut‹ Loretta Stern alias Zeugin Petra, eine Studierende der Pharmazie; beide ganz rechts. Sendetermin der Folge ›Koma‹: voraussichtlich Frühjahr 2002 (UR)

Campus Westend demnächst über Lübecker Straße erreichbar

Ende Oktober konnte Präsident Prof. Rudolf Steinberg den Vertrag mit dem Bundesvermögensamt zur vorzeitigen Besitzübergabe der Lübecker Straße in Vertretung des Landes unterzeichnen. Damit wird der Campus Westend für PKWs in nächster Zeit ausschließlich über die Zufahrt Lübecker Straße/Siolistraße zu erreichen sein.

Allerdings ist vorgesehen, so der Leiter der Planungsabteilung Peter Rost, für eine kurze Übergangszeit auch die bisherige Zufahrt Fürstenbergerstraße geöffnet zu halten, um die Gewöhnung an die neue Situation zu erleichtern. Künftig wird der Zugang über die Fürstenbergerstraße im Süden des Campus Westend ausschließlich für Radfahrer und

Fußgänger reserviert – so wie vorgesehen.

Die Öffnung der Lübecker Straße bedeutet eine Entlastung und ist damit ein Grund zur Freude für die Anwohner im Westend, die sich durch Pkw- und Lkw-Verkehr in den vergangenen Monaten belästigt fühlten.

Den ›Durchbruch‹ brachte eine Ankündigung von Bundesfinanzminister Hans Eichel anlässlich des Festaktes zur offiziellen Einweihung des Campus Westend am 26. Oktober. »Die Ankündigung von Bundesfinanzminister Eichel war ein höchst willkommenes Einweihungsgeschenk«, so Präsident Rudolf Steinberg.

Verzögert hatte sich die Öffnung und Nutzung der in Bundesbesitz be-

findlichen Lübecker Straße zunächst durch hohe Mietforderungen des Bundes; später war die bereits für Mitte September vorgesehene Vertragsunterzeichnung aus verschiedenen Gründen ins Stocken geraten. In Nachverhandlungen konnte dann ein für beide Seiten befriedigendes Ergebnis erzielt werden. Dabei ist besonders hervorzuheben, dass der Bund die Zufahrt der Universität kostenlos zur Verfügung stellt.

Die Einfahrt zur Lübecker Straße über die Hansallee ist mit einer Ampelanlage aus beiden Richtungen gesichert; an der Ecke Lübecker Straße/Siolistraße in Richtung Casino/Campus Westend werden ein Tor und ein Pfortnerhäuschen errichtet. (UR)

Verfügen über Leben und Tod

Frankfurter Tage der Rechtspolitik

Am 6. Dezember 2001 findet der diesjährige Frankfurter Tag der Rechtspolitik statt, der seit 1992 alljährlich vom Fachbereich Rechtswissenschaft der Goethe-Universität zusammen mit dem Hessischen Ministerium der Justiz zu aktuellen rechts- und gesellschaftspolitischen Themen veranstaltet wird.

Thema der diesjährigen Tagung ist »Verfügen über Leben und Tod«. Drei Arbeitsgruppen beschäftigen sich hierbei mit den Bereichen »Human-genetik (AG 1)«, Leitung: Prof. Ulfrid Neumann, »Transplantationsmedizin (AG 2)«, Leitung: Prof. Ingwer Ebsen und »Sterbehilfe (AG 3)«, Leitung: Prof. Cornelius Prittowitz.

Die Tagung beginnt um 9.15 Uhr in der Aula der Goethe-Universität mit einer Begrüßung durch den Dekan des Fachbereichs Rechtswissenschaft und den hessischen Justizminister.

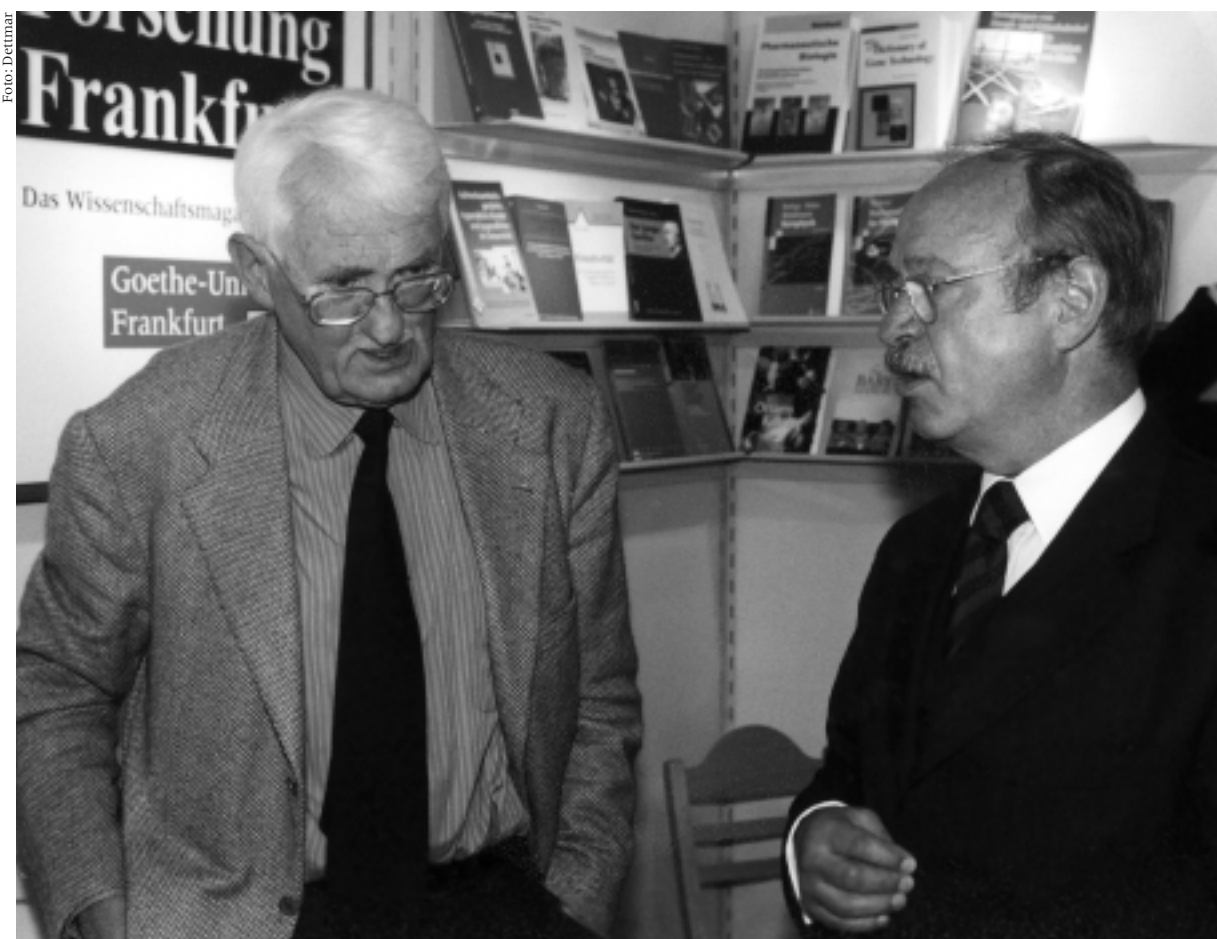
In die Thematik führen Prof. Reinhard Merkel, Fachbereich Rechtswissenschaft der Universität Hamburg, und Prof. Therese Neuer-Miebach,

Studiengang Sozialarbeit der Fachhochschule Frankfurt am Main, ein. Im Anschluss an die Vorträge diskutieren in den drei Arbeitsgruppen ab 11 Uhr (AG 1: Raum 209; AG 2: Raum 102; AG 3: Raum 103; alle Räume befinden sich im Juridicum) Studierende und Hochschullehrer mit Sachverständigen und Praktikern aus den Bereichen Medizin, Rechtswissenschaft und Staatspraxis.

Die Veranstaltung wird am Nachmittag um 14.30 Uhr in der Aula mit einem Bericht von Studierenden aus den drei Arbeitsgruppen sowie einer Podiumsdiskussion fortgesetzt. Dem Podium gehören unter Gesprächsleitung von Herrn Prof. Spiros Simitis Staatssekretär Herbert Landau, Hessisches Ministerium der Justiz, Prof. Ulrich Langenbeck, Fachbereich Medizin, Prof. Reinhard Merkel, Prof. Therese Neuer-Miebach, Kristiane Weber-Hassemer, Vorsitzende Richter am OLG und Staatssekretärin a.D., sowie ein/e Studierende des Fachbereichs Rechtswissenschaft an.

Susanne Pelster

»Hegel der Bundesrepublik«



Als »Hegel der Bundesrepublik« und »Philosoph der Konsensgesellschaft« bezeichnete die Wochenzeitung »Die Zeit« den Sozialphilosophen Jürgen Habermas, der am 14. Oktober in der Frankfurter Paulskirche mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 2001 in Anwesenheit der wichtigsten Repräsentanten aus Politik und Wissenschaft ausgezeichnet wurde. Habermas, der bis 1994 an der Goethe-Universität forschte und lehrte und seit seiner Emeritierung überwiegend in Starnberg lebt, gilt als bekanntester zeitgenössischer Vertreter der Kritischen Theorie. In seiner

Dankesrede nahm er die »bedrückende Aktualität« des 11. September, an dem »die Spannung zwischen säkularer Gesellschaft und Religion« auf ganz neue Weise explodiert ist, zum Anlass, um zum Dialog zwischen den Kulturen aufzurufen: »Verhärtete Orthodoxien gibt es im Westen ebenso wie im Nahen und im Fernen Osten, unter Christen und Juden ebenso wie unter Moslems. Wer einen Krieg der Kulturen vermeiden will, muss sich die unabgeschlossene Dialektik des eigenen, abendländischen Säkularisierungsprozesses in Erinnerung rufen.« Betont werden müs-

se »die zivilisierende Rolle eines demokratisch aufgeklärten Commonsense, der sich im kulturkämpferischen Stimmungsgewirr gleichsam als dritte Partei zwischen Wissenschaft und Religion einen eigenen Weg bahnt«. Am Vortag der Preisverleihung informierte sich Habermas bei seinem kurzen Besuch auf der Buchmesse auf dem Stand der Goethe-Universität auch über die Veröffentlichungen seiner Kollegen – hier im Gespräch mit Präsident Rudolf Steinberg (rechts). Mehr zu Jürgen Habermas im neuen Heft 4/2001 von »Forschung Frankfurt«.

(ulja)

Studentensekretariat geschlossen

Das Studentensekretariat ist wegen der Installation eines neuen Studentenverwaltungssystems und der damit verbundenen Anwenderschulung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen am Dienstag, den 12., und Mittwoch, den 13. Dezember geschlossen.

Dafür ist das Sekretariat ausnahmsweise am Freitag, den 14. Dezember geöffnet.

Studentensekretariat
Tel.: 798-25022, Fax: 798-23610

Angolas Botschafter zu Gast



»Perlenfischer«: Dr. Beatrix Heintze und Seine Exzellenz Alberto Bento Ribeiro, Botschafter von Angola, beim Austausch über die Schätze wissenschaftlicher Angola-Literatur am Frobenius-Institut

Am 2. Oktober 2001 besuchte Seine Exzellenz Alberto Bento Ribeiro, Botschafter der Republik Angola in Deutschland, das Frobenius-Institut in seinen neuen Räumen auf dem Campus Westend im IG Hochhaus. Sein Besuch galt hier vor allem Dr. Beatrix Heintze, deren Forschungsarbeiten sich seit über dreißig Jahren der Geschichte und Ethnologie Angolas widmen und in über fünfzig Publikationen, darunter acht Büchern, ihren Niederschlag gefunden haben. Der Botschafter, der an der RWTH in Aachen studiert hat und daher fließend Deutsch spricht, informierte sich über diese Arbeiten und zeigte sich besonders an dem Quellenwerk Fontes para a História de Angola do Século XVII (1975-1988), dem im Manuskript vorliegenden Katalog der in Dundo (Nordost-Angola) verwahrten ethnographischen Sammlung des deutschen Ethnologen Hermann Baumann aus dem Jahre 1954 und an dem neuen Buchprojekt von Beatrix Heintze über angolische Fernhandelsreisen im 19. Jahrhundert interessiert.

Er bedauerte, dass ein Teil dieser Publikationen bisher nur in deutscher Sprache zugänglich ist und beabsichtigt, die Möglichkeit einer portugiesischen Ausgabe, vor allem des zuletzt publizierten Werkes über Deutsche Forschungsreisende in Angola bei seinem nächsten Aufenthalt in Luanda Ende dieses Jahres zu ventilieren.

Aufgrund dieser langjährigen Forschungen von Beatrix Heintze verfügt die Ethnologische Bibliothek des Instituts über einen ungewöhnlich reichhaltigen Bestand an wissenschaftlicher Angola-Literatur, aus dem einige »Perlen« gezeigt werden konnten. Der intensive dreistündige Gedankenaustausch kreiste außerdem um die grundsätzliche Bedeutung von Geschichte, Geschichtsforschung und Geschichtskennntnis als Grundlagen für das Selbstverständnis eines Landes, um die politischen und wirtschaftlichen Perspektiven Angolas sowie um die wünschenswerte Erweiterung und Vertiefung der Beziehungen zwischen diesem Staat und der Bundesrepublik Deutschland. «

Beatrix Heintze

Forschung Frankfurt 4/2001 erschienen

Habermas, Hallstein und der Schreib- und Leseprozess

Welchem Typus von politischem Intellektuellen ist der Frankfurter Sozialphilosoph Jürgen Habermas zuzuordnen? Ist er der Sozialkritiker, der sich ohne utopische Vision an die moralische Kultur seines Herkunftslands gebunden fühlt; oder hat er sich bereits zugunsten einer visionären Theorie soweit von diesen Wurzeln entfernt, dass seine politische Anklage von seinen Zeitgenossen kaum mehr verstanden und gar als elitär angesehen wird? Der Philosoph Axel Honneth kommt in seinem Essay zu dem Schluss, dass Habermas schon jetzt eine außerordentliche Sonderstellung in der politischen Ideengeschichte des 20. Jahrhunderts einnimmt, weil er sich keinem dieser Typen eindeutig zuordnen lässt, und beschreibt, wie Habermas die tiefe Kluft zwischen dem lokalen und dem universalistischen

Kritiker zu überwinden vermag. Habermas' Sozialkritik ist geprägt von der nationalsozialistischen Vergangenheit Deutschlands und seinem daraus sich entwickelnden Geist eines demokratischen Patriotismus, wie seine Auseinandersetzungen mit virulenten Problemen der Bonner und Berliner Republik zeigen; aber gleichzeitig ist seine Philosophie auch von universalistischen Impulsen durchdrungen, wie Honneth an verschiedenen Beispielen deutlich macht.

Weitere Beiträge

- Ozonabbau: Ist der globale Abbau der Ozonschicht gestoppt?
- Leseverhalten: Von Häppchen-Lektüre und Lese-Zapping
- Lesesozialisation: Lesen – Schlüsselkompetenz in der Mediengesellschaft

- Der Schreib- und Leseprozess: Die alphabetische Schrift begreifen lernen
- Funktionaler Analphabetismus: »Die Gesellschaft stellt dich als dummer Mensch hin«
- Funktionaler Analphabetismus: Wenn Lesen und Schreiben zur Qual werden
- Analphabeten in der Literatur: »Ein wahres Entsetzenswort«
- Translationskontrolle – Wege zu neuen Wirkstoffen. Antisense-Moleküle hemmen die RNA
- Walter Hallstein: Mitbegründer und Verfechter einer demokratischen Universitätslandschaft in der Bundesrepublik
- Walter Hallstein: Europäische Integration aus dem Geist des Privatrechts

(UR)

Japanischer Übersetzerpreis

Shōmon: das Tor der Klausur zur

Diesjähriger Preisträger des von »The Japan Foundation« verliehenen Übersetzerpreises ist Prof. em. Ekkehard May vom Japanologischen Seminar der Goethe-Universität. Er wird mit dem alljährlich verliehenen Preis mit einer Dotierung von 10.000 Mark für seine Übersetzung des Lyrikbandes »Shōmon. Das Tor der Klausur zur Bananenstaude. Haiku von Bashōs Meisterschülern Kikaku, Kyorai, Ransetsu« ausgezeichnet.

Seit 1999 verleiht »The Japan Foundation« diesen Preis für das beste, aus der japanischen in die deutsche Sprache übersetzte und im deutschsprachigen Raum erschienene Buch. Der Übersetzerpreis wird abwechselnd für eine literarische Übersetzung – wie in diesem

Jahr – und die Übersetzung eines Sachbuchs vergeben.

In die Wertung kamen alle in den Jahren 1998 bis Anfang 2000 in deutscher Sprache in Buchform erschienenen japanischen Übersetzungen japanischer Literatur. Die Auswahl wurde von einer deutsch-japanisch besetzten Jury vorgenommen, deren Mitglieder sich wissenschaftlich schwerpunktmäßig mit literarischen Texten in japanischer Sprache und deren Übersetzung oder der Übersetzung japanischer Texte allgemein befassen. Es werden Übersetzungen ausgezeichnet, die durch besondere Genauig-

Bananenstaude

keit und sprachliche Sensibilität hervortreten und erstmals bedeutende Werke japanischer Fachliteratur dem deutschsprachigen Publikum zugänglich machen. Ausgezeichnet werden Werke, die dem Verständnis Japans oder dem gegenseitigen Verständnis der deutschen und japanischen Kultur dienen und die als besondere akademische oder kulturelle Leistung zu würdigen sind.

Der Preis wurde am Freitag, dem 2. November im Japanischen Kulturinstitut Köln übergeben. Prof. Ekkehard May war von 1981 bis 2000 Professor für Japanologie an der Goethe-Universität.

(UR)



Vortragsreihe »Perspektiven der Hochschulen in Deutschland«

»Internationalisierung als Herausforderung für die europäischen Universitäten«

Vortrag von Prof. Klaus Landfried, Präsident der Hochschulrektorenkonferenz

Um über Herausforderungen für die europäischen Universitäten von morgen zu reden, müssen wir uns zuerst vergewissern, woher wir kommen. Erlauben Sie mir, dies am deutschen Beispiel zu tun, wobei ich einige Jahrhunderte zurückblicken werde.

Die deutschen Universitäten sind Teil der europäischen Universitätstradition. Die Entwicklung hierzulande begann allerdings etwas später als in Italien, Frankreich, England oder Spanien: Die ersten Universitäten im »Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation« wurden 1348 in Prag und 1365 in Wien gegründet. Darauf folgten Heidelberg 1386, Köln 1388 und andere.

Die deutschen, wie die europäischen Universitäten übernahmen die doppelte Funktion von Bewahrung und Wandel: Sie sicherten Wissen und Kultur und gaben sie von einer Generation zur nächsten weiter, während sie gleichzeitig intellektuelles Neuland eroberten und festgefügte Wahrnehmungsmuster zerstörten. Die Unterrichtung der jungen Generationen war und bleibt ihre vornehmste Aufgabe. Die Organisationsstruktur der alten Universitäten ähnelte derjenigen mittelalterlicher Zünfte. Nach heutigen Maßstäben ähnelten sie also eher geschlossenen Clubs als offenen, modernen, sozialen Agenturen des Wissens und Könnens.

Der dreißigjährige Krieg verwüstete Deutschland in ökonomischer, intellektueller und moralischer Hinsicht auf lange Zeit hinaus. Die extreme politische und kulturelle Zerstückelung des alten Deutschen Reiches, das nur noch formaljuristisch fortbestand, trug ebenfalls zum Verfall der wissenschaftlichen und moralischen Maßstäbe in den Universitäten bei. Als das Heilige Römische Reich Deutscher Nation im Jahre 1806 schließlich auch formal aufgelöst wurde, war die Zeit reif für eine neo-humanistische Reform der deutschen Universität. Mehrere der alten Einrichtungen waren schon oder wurden geschlossen, weil es ihnen an Geld, Moral und Studenten mangelte. Die Gesamtzahl der Studenten in Deutschland wurde für den Beginn des 18. Jahrhunderts auf etwa 8000 geschätzt und war ein Jahrhundert später auf etwa 5000 gesunken.

Dies war die Situation als Wilhelm von Humboldt die Bühne betrat. Humboldt, ein hochrangiger Beamter im preussischen Staatsdienst, legte mit seinem Entwurf für eine neue Universität zu Berlin die Grundlage für eine Hochschulinrichtung, die sich gänzlich unterscheiden sollte von der verschulenden Routine und dem Mangel an Inspiration, die die damaligen Universitäten kennzeichneten. Der König ließ sich überzeugen und die Universität zu Berlin wurde 1809/10 gegründet. Heutzutage ist sie unter dem Namen Humboldt-Universität bekannt.

Man muss zugeben, dass Humboldts Bemühungen nicht von unmittelbarem Erfolg gekrönt waren und dass der vorherrschende Geist unter Professoren und Studenten sich gegenüber jedem Wandel als recht resistent erwies. Auf lange Sicht jedoch gelang es Humboldt, die deutschen Universitäten grundlegend zu reformieren, wenn auch erst lange Zeit nach seinem Tod.

Die Zeit vom »Zweiten Reich« (1871 bis 1918) bis zum Ende der Weimarer Republik (1933) stellt das »Goldene

Zeitalter« der deutschen Universitäten dar: Es ist verbunden mit Namen wie Wilhelm Conrad Röntgen, Rudolph Virchow, Albert Einstein, Carl Bosch, Robert Koch und Fritz Haber, die meisten von ihnen Nobelpreisträger. Zwischen 1900 und 1933 gingen 31 Nobelpreise an deutsche Wissenschaftler in Chemie, Physik und Medizin. In den Geistes- und Sozialwissenschaften im »Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation« wurden Namen wie Adolph von Harnack, Theodor Mommsen, Edmund Husserl, Max Weber und Karl Jaspers weltberühmt. Die Machtergreifung der Nazis trieb zahlreiche Akademiker ins Ausland, entweder wegen ihrer jüdischen Abstammung oder wegen ihrer Ablehnung des neuen Herrschaftssystems in Deutschland. Dazu zählten unter vielen Einstein, Schrödinger, Adorno und Horkheimer.

Viele von denen, die im gutem, aber illusionären Glauben dageblieben waren, wurden von Forschung und Lehre ausgeschlossen, zum Schweigen gebracht oder sogar ermordet. Es war ein schwerer Aderlass in qualitativer wie quantitativer Hinsicht, sowohl was die wissenschaftliche Expertise als auch die Moral anging, ein Verlust, von dem sich die deutsche Wissenschaft nie wieder ganz erholt hat.

Ich springe in die Gegenwart: Internationalisierung. Dieser Prozess wird immer mehr zu einem bestimmenden Faktor unseres Alltagslebens, ob es uns gefällt oder nicht. Ein Grundzug von Internationalisierung in der Wissenschaft ist Wettbewerb über alle nationalen Grenzen hinweg. Wettbewerb um die begabtesten Absolventen und Forscher und um die faszinierendsten und lohnendsten Forschungsprojekte. Internationalisierung hat

es in den meisten Wissenschaften immer gegeben, aber heute erreicht sie eine Geschwindigkeit, die noch nicht allen bewusst sein dürfte. Einerseits bringt uns das zu einigen der Wurzeln der »alten Universität« zurück, nämlich was die transnationale Mobilität von Studierenden, Lehrenden und von Wissen betrifft. Aber dieses Mal ist die Mobilität nicht langsam und auf einige wenige beschränkt, sondern sie findet in digitalen Kommunikationsnetzwerken statt, vor allem im Internet, und sie betrifft eine ständig weiter wachsende Zahl von Menschen. And mobility speaks english, not German.

Da unregelmäßiger Wettbewerb immer die Tendenz zur Selbstzerstörung hat, bedarf es Regeln, die erst verhandelt und vertraglich fixiert werden müssen.

Immer, wenn Hochschulvertreter

aus verschiedenen Ländern sich treffen, um strukturelle Probleme ihrer Hochschulen zu diskutieren entdecken sie bald, dass in Lateinamerika, Afrika, Europa, Asien und Australien die Probleme dieselben sind. Von angemessener finanzieller Grundausstattung abgesehen, haben



Photo Hofmann

»Mehr Eigenverantwortung in Universitäten erfordert ein professionelles Management durch Wissenschaftler, die speziell auf diese Aufgabe vorbereitet wurden. Das Kollegialprinzip der traditionellen akademischen Zünfte mit ihren vorgeblich egalitären Implikationen rotierender Amtsausübung und die zeitaufwändigen Prozeduren der akademischen Selbstverwaltung sind schon heute ungenügende Werkzeuge angesichts der künftigen Herausforderungen. Indes kann auch die Wahrnehmung dieser Aufgaben durch wohlwollende, aber detailversessene Beamte in den Ministerien keine angemessene Lösung sein, im Gegenteil: dies würde zu einem noch desaströseren Kosten-Nutzenverhältnis führen.«

wir es mit folgenden Problemen zu tun:

1. Wie können wir transnationale Kompatibilität und Gleichwertigkeit akademischer Abschlüsse erreichen, und zwar eher in Bezug auf die Fähigkeiten als auf die genauen Inhalte der Lehrpläne?

2. Wie können wir transparente und wirksame Verfahren der Qualitätssicherung entwickeln und institutionalisieren, mit anderen Worten, wie erreichen wir ein dauerhaftes Qualitätsmanagement?

3. Wie können wir aus institutioneller Sicht die wachsende Nachfrage nach unterschiedlichen Niveaus wissenschaftlicher, aber an beruflichen Tätigkeiten außerhalb der Wissenschaft orientierter Bildung und Ausbildung befriedigen?

4. Wie können wir ein der Wissenschaft angemessenes Management all dieser Prozesse und der Institutionen selbst sicherstellen?

5. Wie können wir die Internationalisierung unserer Hochschulen selbst fördern?

Meine Kommentare zu diesen 5 Punkten:

1. Die Vergleichbarkeit der Grade wird vor allem das Diploma Supplement mit seinen Erläuterungen zum Studieninhalt und Prüfverfahren erhöhen.

Und ich spreche mich für die Rückkehr zu den gestuften Studienstrukturen aus, die bereits in Deutschland bis 1836 praktiziert wurden. Dies bedeutet einen Bakkalaureus-Grad nach drei Jahren und einen Magister nach weiteren ein bis zwei Jahren.

2. Was die Qualitätssicherung betrifft, so sollte eines der Instrumente die Evaluation sein. Dies bedeutet zunächst ein Überdenken der eigen-

nen Stärken und Schwächen und zweitens eine externe Begutachtung durch Kollegen und, längerfristig, durch Alumni. Auf der Evaluation baut die Akkreditierung auf. Dabei handelt es sich um ein Zertifikat, mit dem die Erfüllung bestimmter Qualitätsstandards über einen z.B. fünfjährigen Zeitraum hinweg bestätigt wird. Akkreditierung kann sich auf Studienprogramme und Abschlüsse beziehen oder auch auf Institutionen. Zusätzlich wird Benchmarking im internationalen Vergleich erforderlich sein.

3. Wie sich akademische Vielfalt als Antwort auf soziale Nachfrage organisieren lässt, möchte ich auf die Lösung verweisen, die wir in Deutschland vor ca. 30 Jahren entwickelt haben: nämlich unterschiedliche, aber im Hinblick auf persönliche und berufliche Kompetenzen gleichwertige Institutionen: Universitäten und Fachhochschulen.

Außerdem verweise ich auf meinen Kommentar zum ersten Punkt. Das System gestufter Abschlüsse mit dem anschließenden Doktorat dient nicht nur der internationalen Kompatibilität, sondern auch der Nachfrage nach einer breiteren Fächerung von Qualifikationen.

4. Was das künftige Universitätsmanagement angeht, so muss sich die überkommene Tradition einer »akademischen Selbstverwaltung« am Erfolg effizienterer Organisations-

muster in Hochschulen anderer Länder messen lassen, in denen die Wissenschaft nicht gerade ein »Aschenputtel« ist.

Die Notwendigkeit von mehr Wettbewerb ist heutzutage keineswegs unumstritten. Romantiker aus allen Lagern, Rektoren, Dekane, Professoren ebenso wie Studenten, malen unaufhörlich den angeblichen Ungeist des reinen Profitstrebens an die Wand, der die Universität auf den Status eines beliebigen Unternehmens reduzieren würde, das eine Ware wie jede andere produziere und den brutalen Mechanismen von Angebot und Nachfrage ausgeliefert sei. Sie verweisen auf die Gefährdung der zentralen Säule des Hochschulwesens, nämlich der verfassungsmäßig garantierten

Freiheit von Forschung und Lehre. Angesichts der wirklichen Probleme, die auf die Universitäten zukommen werden, fühlt sich der Beobachter durch die Art und Weise, wie diese Hochschulvertreter ihre vermeintlichen Gegner wahrnehmen, an jene tragische Figur erinnert, die Miguel de Cervantes einst mit farbiger Wehmut und Ironie gezeichnet hat: Don Quixote de la Mancha.

Die traditionellen Gremien aus Akademikern und Vertretern anderer Statusgruppen sind häufig zu groß und verwenden zuviel Zeit darauf, Konsensentscheidungen zu erreichen, die niemandem wehtun außer dem Gesamtinteresse der Universität. Persönliche Verantwortlichkeit existiert lediglich in der Gestalt des Rektors oder der Präsidentin, aber in vielen Universitäten ist er nicht stark genug, um Innovationen durchzusetzen.

Mehr Autonomie in der Hochschulverwaltung setzt jedoch ein professionelles Management durch persönlich verantwortliche Akademiker voraus.

Bei leistungsorientierten Finanzierungsverfahren sollte die Universität eine gewisse Vorab-Zuweisung erhalten für die Grundlagenforschung und speziell für solche Forscher, die außerhalb der Hauptströmungen der Forschung oder sogar gegen sie arbeiten. Leistungskriterien für die weitere Verteilung könnten dabei die Höhe der eingeworbenen Drittmittel, die Zahl der abgenommenen Prüfungen und der verliehenen Doktorgrade sein. Außerdem kann man Parameter hinzufügen, die den Grad an Internationalität einer Hochschule messen, wie zum Beispiel die Zahl von Humboldt-Stipendiaten, die Zahl ausländischer Professoren und Studierender.

5. Um den Druck des globalen Wettbewerbs und damit auch um die institutionelle Internationalisierung führt kein Weg herum. Auch die konservativsten Institutionen werden zu dieser Einsicht gelangen, wenn in der nahen Zukunft die Zahl der ehrgeizigen und kleinen, aber gut ausgestatteten privaten Universitäten steigen wird, ebenso wie die Zahl der Niederlassungen von erstklassigen ausländischen Universitäten, ganz zu schweigen von den Angeboten im Internet.

Die institutionelle Internationalisierung gelingt vor allem mit viel mehr ausländischen Professoren und Mitarbeitern, deren Anteil in Deutschland im Vergleich zu Frankreich, den Niederlanden oder Großbritannien beschämend niedrig ist.

In acht Thesen möchte ich meine Positionen noch einmal zusammenfassen:

1. Die Aufgabe der Universitäten besteht darin, neues Wissen zu schaffen, bestehendes Wissen zu wahren und kritisch zu hinterfragen, Studierende

**Prof. Klaus Landfried
Präsident der Hochschulrektorenkonferenz**

**1941 geboren in Heidelberg
1961 – 1968 Studium der Volkswirtschaftslehre, Geschichte, Neuere Deutsche Literaturgeschichte, des Öffentlichen Rechts und der Politikwissenschaft an den Universitäten Basel und Heidelberg**

1970 Promotion (summa cum laude) an der Universität Heidelberg

1968 – 1971 Assistent und Lehrbeauftragter am Institut für Politische Wissenschaft der Universität Heidelberg

1972/73 John-F.-Kennedy-Memorial Fellow an der Harvard University in Cambridge/Massachusetts, USA

seit 1974 Professor für Politikwissenschaft im Fachbereich Sozial- und Wirtschaftswissenschaften der Universität Kaiserslautern

1981 – 1987 Vizepräsident der Universität Kaiserslautern

1987 – 1997 Präsident der Universität Kaiserslautern

1991 – 1997 Vizepräsident der Hochschulrektorenkonferenz

seit 1994 Mitglied des Beirats des CHE (Centrum für Hochschulentwicklung GmbH), Gütersloh

seit 1.8.1997 Präsident der Hochschulrektorenkonferenz

Alumni: Freunde fürs Leben

Hilmar Kopper neuer Vorsitzender der Vereinigung von Freunden und Förderern



Die Zukunft beginnt jetzt: Hilmar Kopper, neuer Vorsitzender der Vereinigung von Freunden und Förderern, und Präsident Prof. Rudolf Steinberg wollen gemeinsam viel bewegen. Rechts im Bild Prof. Henning Usadel vom Universitätsklinikum

Hilmar Kopper, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Deutschen Bank AG und der Daimler Chrysler AG, wurde am 25. Oktober 2001 zum neuen Vorsitzenden der Freundesvereinigung gewählt. Sein erklärtes Ziel: »Ich will den Aufbruch der Goethe-Universität in die Zukunft persönlich mit meiner ganzen Erfahrung aktiv begleiten und sie zusammen mit meinen Kollegen im Vorstand bei der Bewältigung der vor ihr liegenden Herausforderungen nachhaltig unterstützen.«

Präsident Prof. Rudolf Steinberg bedankte sich beim scheidenden Vor-

sitzenden Staatssekretär a.D. Reinhart Chr. Bartholomäi ausdrücklich für die hervorragende und erfolgreiche Arbeit der letzten Jahre. Die Freunde und Förderer seien unter seiner Führung in einer für die Universität schwierigen Zeit eine verlässliche Stütze gewesen.

In den Sonderausschuss Forschung der Vereinigung wählte die Mitgliederversammlung Prof. Heinz Hänel von Aventis. Er ist der Universität seit langem unter anderem durch seine Lehrtätigkeit im Fachbereich Biologie und Informatik verbunden.

(UR)

Haus Bergkranz

Sport- und Studienheim der Goethe-Universität in Riezlern im Kleinwalsertal (Österreich – Nähe Oberstdorf) geeignet für:

**Seminare · Workshops · Sportkurse
Trainingseinheiten · Freizeit**

Information und Reservierung: Goethe-Universität, Susi Ancker, 60054 Frankfurt, Telefon: 798-23236, Fax: 798-25180, HausBergkranz@uni-frankfurt.de, www.uni-frankfurt.de/HausBergkranz

Erstes Ehemaligentreffen der Geologen

Marmor, Stein und Eisen bricht – aber nicht die Verbindung zum Institut

Erstmals trafen sich ehemalige Studierende der Fächer Geologie und/oder Paläontologie. Etwa 180 »Ehemalige« versammelten sich am 15. September im nicht all zu geräumigen Kramerbau an der Senckenberganlage im Hof der Geowissenschaftlichen Institute und Foyer des Geowissenschaftlichen Hörsaales in der Senckenberganlage 32.

Mehr als 30 Prozent der eingeladenen 450 Absolventen aus den vergangenen 30 Jahren waren damit der Einladung des Instituts gefolgt. Auch eine ganze Reihe von »Altabsolventen« aus der Zeit vor 1970 war gekommen; der älteste hatte sein Studium 1949 begonnen.

Das Treffen wurde nicht nur zum Austausch von Informationen und Lebenswegen und der Betrachtung des Vergangenen genutzt, sondern auch zur Präsentation von Firmen

und Arbeitgebern. Die Anregung, ein kleines Gremium aus dem Kreis der Absolventen zu etablieren, das dem Institut die Erfahrungen aus der Praxis für künftige Absolventen nutzbar machen soll und Anregungen zu Ausbildungsinhalten und -formen gibt, fand breite Resonanz.

Die Veranstaltung begann, etwas Geologen-untypisch, nachmittags mit Kaffee und Kuchen. Am frühen Abend begrüßten der Geschäftsführende Direktor, Prof. Gerhard Kowalczyk, und Dekan Prof. Wolfgang Oschmann die Gäste; einige hatten – wie bei Geologen üblich – weite Anreisen hinter sich: aus Griechenland, Libyen, Taiwan, Südafrika und den USA; wenige angemeldete Teilnehmer hatten wegen der Ereignisse des 11. September abgesagt.

Das anschließende professionelle



Spanferkelgrillen litt etwas unter der widrigen Witterung. Gegen das kühle und regnerische Wetter bot ein Zelt im Hof Schutz; immerhin kam so »typisches« Geländegefühl auf. Dennoch bewiesen zahlreiche Teilnehmer bis in den frühen Morgen geologentypisches Stehvermögen.

Das Treffen beruht auf einer Anregung aus dem Absolventenkreis im vergangenen Jahr. Der Geschäftsführende Direktor machte das Anliegen zur »Chefsache« und organisierte gemeinsam mit einem fünfköpfigen Absolventenkomitee die erfolgreiche Premiere. Eine Fortsetzung soll folgen. (UR)

Fotos mit Erläuterungen sind unter: www.geologie.uni-frankfurt.de abrufbar.

Ehemaligentreff der Juristen an historischer Stätte

Stimmung nach dem offiziellen

Den Plan gab es eigentlich schon seit Gründung des Ehemaligenvereines: Ein Ehemaligentreffen in festlichem Rahmen wollten die Juristen einmal veranstalten. »Generationsübergreifend« sollte es sein, also die jungen Absolventen und Doktoranden des Fachbereiches mit Juristinnen und Juristen in Kontakt bringen, die ihre Ausbildung schon länger hinter sich haben. Und natürlich sollte es auch den Ehemaligen Gelegenheit geben, einmal wieder ihre Alma mater zu besuchen, ehemalige Professoren und Kommilitonen wiederzutreffen.

Die Frage nach der geeigneten Örtlichkeit bereitete anfangs Probleme: Der Konferenzraum des Dekanates erschien zu nüchtern, ein Fest auf einem Ausflugsdampfer wiederum hätte den Bezug zur Universität doch ein wenig vermissen lassen.

Mit der Fertigstellung des Campus Westend waren diese Probleme gelöst. Das Casino des IG Hochhauses

eignet sich für Empfänge, Vorträge, Essen und geselliges Zusammensein gleichermaßen. Zudem bot sich die einmalige Gelegenheit, dieses großartige und historisch bedeutsame Gebäude bereits eine Woche vor der offiziellen Einweihung präsentieren – und nutzen zu können.

So trafen sich dann am 19. Oktober 120 Mitglieder des Ehemaligenvereines und Gäste zum ersten Ehemaligentreffen des Fachbereiches Rechtswissenschaft in festlichem Rahmen. Das Publikum war bunt gemischt: Zwar hatten die meisten erschienenen »Ehemaligen« ihr Examen erst seit zehn bis fünfzehn Jahren in der Tasche, aber es gab auch Gäste, die in den 60er Jahren studiert haben.

Nach Grußworten des Vereinsvorsitzenden, des Dekans des Fachbereiches Rechtswissenschaft und des Präsidenten der Universität hielt Prof. Hans Meyer, Juristische Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin und

§ Programm

als Professor ein »Ehemaliger« unseres Fachbereiches, den Festvortrag zum Thema »Die Würde des Menschen und die moderne Medizin«. Führungen durch das IG Hochhaus und ein wirklich hervorragendes hessisches Buffet des Studentenwerkes rundeten das Programm ab.

Am besten verwirklichten sich die Intentionen der Veranstalter jedoch nach Abschluss des offiziellen Programms: In kleinen Grüppchen entwickelten sich intensive Unterhaltungen, die teilweise bis nach Mitternacht andauerten. Manch ein Professor saß mit mehreren »Generationen« seiner ehemaligen wissenschaftlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zusammen.

Am Ende der Veranstaltung bestand allseits Einigkeit darüber, dass nicht bis zur Einweihung des nächsten Gebäudes gewartet werden soll, bis der Fachbereich sein nächstes Ehemaligentreffen organisiert.

Julia von Helden

Freunde und Förderer auf dem Campus Westend: »Einen schöneren Campus gibt es nicht!«



»Einen schöneren Campus gibt es nicht!«: Stärkung nach getaner »Arbeit«. Vor der Mitgliederversammlung waren mehr als 150 Mitglieder der Einladung des Präsidenten zur Besichtigung des neuen Campus Westend gefolgt. Beim Abend-Empfang im Café Rotunde war die Begeisterung für die einmalige Architektur Hans Poelzigs ein wesentliches Gesprächsthema.

Freunde fürs Leben

Liebe Fachbereiche und Institute, Sie suchen Freunde, die Ihnen ein Leben lang treu bleiben?

Pflegen Sie Ihre ehemaligen Studierenden – es sind die besten Freunde, die Sie haben!

Ihren Alumni müssen Sie nicht begründen, warum Ihr Fach das wichtigste unter allen ist. Sie wissen dies. Sie haben es ja studiert. Und sie interessiert, wie ihr Fach sich entwickelt. Das ist aus vielen Umfragen bekannt.

Wie können Sie Ihre Alumni pflegen? Ganz einfach: Sie laden sie ein, erzählen von Forschung und Lehre, fragen bei einem Glas Wein nach dem, was sie sich von Ihnen erwarten, zeigen ihnen, dass Sie sie werthalten. Dann können Sie später Ihre Alumni auch bitten, Ihnen zu helfen, wo es nützt.

Sie würden sich gern das Pflegen sparen und Ihre Alumni lieber gleich um Geld oder eine kostenlose Beteiligung an der Lehre bitten? Was sagen Sie denn zu einem Freund, der Sie nach Jahren der Trennung als erstes um Geld angeht?

Sie wissen nicht, wo Ihre Alumni sind? Bemühen Sie das Gedächtnis Ihres Faches: Alle von den Emeriti bis zu den langjährigen technisch-administrativen Mitarbeiterinnen – Sie werden überrascht sein, wie viel Information zusammenkommt.

Sie vermuten nun, dass Alumni nicht einfach nebenbei gepflegt werden können? Dass sich jemand um die Pflege richtig kümmern muss? Da haben Sie ganz recht. Vor dem Ertrag steht immer die Investition.

Sie wünschen sich etwas Ermunterung und Rat beim ersten Pflege-Schritt? Wenden Sie sich an:

»Netzwerke«

Sylvie von Ziegeler
Juridicum 10. Stock, Zi 1012
Tel. 798-23935
E-Mail: freunde@vff.uni-frankfurt.de

Sechs Millionen Seiten online

Das Angebot von JSTOR wurde erweitert

Die Stadt- und Universitätsbibliothek bietet ihren Benutzern jetzt über das Campusnetz Zugriff auf weit über sechs Millionen Seiten im Volltext aus dem elektronischen Zeitschriftenarchiv JSTOR.

JSTOR steht für ›Journal Storage‹ und bietet online Zugang zu wissenschaftlichen Zeitschriften aus 15 Fachgebieten aus den Bereichen Geistes-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, aber auch Naturwissenschaften.

Das Angebot ist umfassend und lückenlos, beginnend mit der ersten Ausgabe, teilweise bis ins 17. Jahrhundert zurückgehend, bis hin zu einer so genannten ›moving wall‹, die je nach Titel 2 bis 5 Jahre vom jeweils aktuellsten Jahrgang zurückreicht. Das heißt, die jeweils aktuellsten Jahrgänge werden aus lizenzrechtlichen Gründen nicht über JSTOR angeboten, sind aber größtenteils auf anderem Wege auch online zugänglich.

JSTOR wurde 1995 als Non-Profit-Organisation durch die Initiative der Andrew W. Mellon Foundation in den USA gegründet. Ziel des Vorhabens war es zunächst, die hohen Lager- und Archivierungskosten der Bi-

bliotheken für gedruckte Zeitschriften zu minimieren. Die Erschließung völlig neuer Recherchemöglichkeiten (Stichwortsuche über ganze Ausgaben und Reihen) und der zeitlich und räumlich ungehinderte elektronische Zugang zum Archiv vom jeweiligen Arbeitsplatz aus bilden allerdings den eigentlichen Mehrwert des Projektes.

Seit dem offiziellen Start in 1997 nehmen bis heute 826 amerikanische und 302 internationale wissenschaftliche Einrichtungen, vor allem Bibliotheken, daran teil.

Das Archiv ist in mehrere Sammlungen untergliedert, die Stadt- und Universitätsbibliothek bezieht davon die Arts&Sciences I Collection mit 117 Zeitschriften mit insgesamt 4,6 Mio. Seiten im Volltext aus den Bereichen der Schönen Künste, Geisteswissenschaften, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, die General Science Collection mit 9 Zeitschriften aus den Naturwissenschaften mit insgesamt 1,4 Mio. Seiten im Volltext sowie seit Oktober dieses Jahres die neue Arts&Sciences II Collection. Darin wurden bisher 22 Titel veröffentlicht, der geplante Umfang der Sammlung soll ca. 100 weitere Zeitschriftentitel beinhalten. Mit dem

Abschluss der Digitalisierungs- und Erfassungsarbeiten ist mit Ende 2002 zu rechnen. Neben den Wirtschaftswissenschaften finden sich hier auch Titel aus den Bereichen: Archäologie, Geographie, Wissenschaftsgeschichte; Afrikanische, lateinamerikanische, slawische Studien sowie Studien über den Mittleren Osten.

Als wichtigste Kernzeitschriften einiger ausgewählter Fächer wären zu nennen:

Ökologie Ecology; Annual Review of Ecology and Systematics; Journal of Ecology

Wirtschaftswissenschaften Journal of Finance; Econometrica; Journal of Political Economy; Quarterly Journal of Economics

Finanzwissenschaften Journal of Finance; Journal of Financial and Quantitative Analysis; Journal of Business; Journal of Money, Credit and Banking

Geschichte Journal of Economic History; American Historical Review; Journal of Military History

Politische Wissenschaften American Political Science Review; American Journal of International Law; American Journal of Political Science

Soziologie American Journal of Sociology; American Sociological Review; Annual Review of Sociology
Naturwissenschaften Science; Philosophical Transactions of the Royal Society of London (Biologie, Mathematik, Physik, Ingenieurwissenschaften)

Dem Nutzer werden zwei Recherchewege angeboten: ›Search‹ und ›Browse‹. Die ›Search‹ – Funktion bietet die Suche über die Kategorien ›fulltext‹, ›author‹, ›title‹ und ›abstract‹ an. Die ›Browse‹ – Option führt zu einer nach Wissensgebieten geordneten Liste, über die der Nutzer zu Listen von Fachzeitschriften zum angegebenen Gebiet gelangt. Nach der Auswahl des gewünschten Titels lässt sich dann in einzelnen Heften und Artikeln blättern. Die gefundenen Artikel lassen sich sofort für den Nutzer kostenfrei herunterladen oder ausdrucken. JSTOR bietet auf allen Seiten Hilfe über den ›Tip‹ – Link an.

Mit den Titeln aus JSTOR stellen die Stadt- und Universitätsbibliothek und die Senckenbergische Bibliothek derzeit insgesamt über 5300 elektronische Zeitschriften zur Verfügung, die alle in der EZB und im OPAC

nachgewiesen sind. Für weitere Informationen steht Ihnen gerne das Team ›Elektronische Zeitschriften‹ der Stadt- und Universitätsbibliothek und der Senckenbergischen Bibliothek unter ezs@stub.uni-frankfurt.de zur Verfügung.

Tanja Weber
Klaus Junkes-Kirchen

Alle Zeitschriftentitel sind einzeln sowohl in der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek (EZB) (<http://www.bibliothek.uni-regensburg.de/ezeit/>) als auch im Online-Katalog (OPAC) des Frankfurter Bibliotheksystems (<http://webopac.server.uni-frankfurt.de>) nachgewiesen und können dort jeweils unter ihrem Titel gesucht werden.

Das gesamte Spektrum der JSTOR-Zeitschriften kann aber auch über die Homepage von JSTOR (<http://www.jstor.org>) eingesehen werden. Viele Zeitschriften sind auch über die Datenbank ›Periodicals Contents Index‹ (PCI) (<http://pci.chadwyck.co.uk>) erschlossen, in der 3.000 geisteswissenschaftliche Zeitschriften inhaltlich erschlossen sind. In PCI gefundene Zitate verweisen über Links direkt auf vorhandene Volltexte in JSTOR.

Zwei Veröffentlichungen zu Beständen der Stadt- und Universitätsbibliothek

Alfons Paquet und Deutsch-Südwest

Pünktlich zur Buchmesse 2001 erschienen zwei Publikationen zu ausgewählten Beständen der Stadt- und Universitätsbibliothek: »Deutsch-Südwest-Afrika-Fotos aus der Kolonialzeit 1884–1918« und »Ich liebe nichts so sehr wie die Städte ... – Alfons Paquet als Schriftsteller, Europäer und Weltreisender«.

Der im Verlag Vittorio Klostermann erschienene Band über Alfons Paquet stellt eine aktuelle Arbeit dreier Germanistinnen an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf dar und beruht insbesondere auf der Alfons-Paquet-Sammlung der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt a. M. Alfons Paquet, der Dichter und Weltreisende, lebte in Frankfurt bis zu seinem Tode. Er starb am 8. Februar 1944, 63-jährig, in seiner Wohnung am Schaumainkai.

Dem lesenden Publikum war Paquet vor allem als Verfasser zahlreicher Reisebeschreibungen bekannt, auch als Korrespondent der Frankfurter Zeitung mit Beiträgen zu nahezu allen Lebensbereichen oder als Schöpfer zahlreicher Gedichte, Erzählungen, Romane oder Dramen. Ziel seines Wirkens war ein besseres und friedlicheres Zusammenleben der Menschen – im kleineren, kommunalen Bereich wie auch in der Politik der Staaten. Z. Zt. der Weimarer Republik fand Paquet vor allem mit seinen Dramen und deren Umsetzung im Avantgarde-Theater Erwin Piscatoros so viel Beachtung, dass er in die Sektion für Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste aufgenommen wurde. Dort hat er 1933 seine Unterschrift unter eine Ergebnisadresse gegenüber den Nazis verweigert und damit seinen Ausschluss provoziert. Seit einiger Zeit gibt es Impulse, Alfons Paquet wieder in das öffentliche Bewusstsein zu rücken. Neben den Bemühungen der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt a. M. sind hier insbesondere



Bildband über Deutsch-Südwestafrika zeigt den Alltag in der ehemaligen Kolonie zwischen 1884 und 1918. Die Fotografien aus den Beständen des Kolonialen Bildarchivs der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main illustrieren die Lebensumstände von Kolonialherren und Kolonialiserten in allen Facetten: Verkehr und Wirtschaft, Kirchen und Krankenhäuser, Bergbau und Großwildjagd vor imponierenden Kulissen ebenso wie das Überleben in der wasserlosen Wüste. Der Bildband erschließt die fotografischen Schätze des Kolonialen Bildarchivs der breiten Öffentlichkeit jetzt erstmals in Buchform. Eine kundige Einführung und zahlreiche Literaturhinweise ergänzen die erläuterten Aufnahmen aus Deutsch-Südwestafrika, dem heutigen Namibia.

Der Bildband entstand auf Grund einer Spezialsammlung des ehemaligen Reichskolonialbundes zur deutschen Überseegegeschichte, die nach

dem Zweiten Weltkrieg von Berlin nach Frankfurt gelangte und der Bibliothek übereignet wurde. Zu dieser Sammlung gehören neben etwa 55.000 Bildträgern aus Papier, Glas und Zelluloid auch ungefähr 15.000 Bucheinheiten. Seit bereits acht Jahren beschäftigt sich die Bibliothek intensiv mit der Rettung derartiger Kulturguts und sichert derzeit 15.000 weitere Bilder zusammen mit der namibischen Stadt Swakopmund, deren Kultur bis heute eine hohe Affinität zur deutschen Vergangenheit aufweist. Die Arbeiten werden seit Jahren in großzügiger Weise durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft gefördert.

Wilhelm R. Schmidt

Literatur:

Sabine Brenner/Gertrude Cepl-Kaufmann/Martina Thöne: Ich liebe nichts so sehr wie die Städte ... Alfons Paquet als Schriftsteller, Europäer, Weltreisender. Frankfurt a. M.: Vittorio Klostermann 2001. 191 S. (Frankfurter Bibliotheksschriften, Bd. 9) Hrsg. von der Gesellschaft der Freunde der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt a.M., 38,00 Mark. ISBN 3-465-03174-1

Wilhelm R. Schmidt/Irmtraut D. Wolcke-Renk: Deutsch-Südwest-Afrika. Fotos aus der Kolonialzeit 1884–1918. Erfurt: Sutton Verlag 2001, 143 S., 210 Abb., 39,90 Mark. ISBN 3-89702-346-6

Aktuelle Nachrichten aus der Stadt- und Universitätsbibliothek (StUB) und aus der Senckenbergischen Bibliothek (SeB)

Abweichende Öffnungszeiten

Vom 24.12. bis zum 26.12.2001 und vom 30.12.2001 bis zum 1.1.2002 ist die Bibliothek geschlossen; am 27. und am 28.12.2001 ist die Bibliothek von 8.30 bis 18.00 Uhr geöffnet (Ausleihe, Offenes Magazin und Lehrbuchsammlung am 27.12. von 10.00 bis 18.00 Uhr, am 28.12. von 10.00 bis 17.00 Uhr), am 29.12. von 9.00 bis 13.00 Uhr.

Führungen

- Während der Vorlesungszeit (15. Oktober 2001 bis 16. Februar 2002) gibt es Benutzungsführungen mit Einführung in den Online-Katalog (OPAC), den Digitalisierten Zettelkatalog und die Nutzung der Online-Fernleihe jeweils mittwochs im Wochenwechsel um 10.00 bzw. um 14.00 Uhr. Teilnehmerliste an der INFO
- Einführungen in Literaturdatenbanken im WWW und auf CD-ROM (max. 12 Teilnehmer – im Schulungsraum) finden freitags von 14.00 bis 16.00 Uhr statt. (Teilnehmerliste an der INFO)

Ausstellungen

- 8. November 2001 bis 3. Januar 2002 ›... niemals Lebenserinnerungen schreiben.« – Hans Erich Nossack – Eine Ausstellung des Instituts für Germanistik II der Universität Hamburg und des Instituts für Deutsche Sprache und Literatur I der Goethe-Universität Frankfurt. (Ausstellungsbereich B-Ebene der U-Bahn-Station Bockenheimer Warte, Mo, Mi, Fr: 8.30 bis 17.00 Uhr und Di, Do: 8.30 bis 20.00 Uhr)
- 15. Oktober bis 30. November 2001: ›Tausendundeine Nacht – eine Sammlung (Arbeitstitel) (LS Afrika, Lesesaaltrakt, 3. Stock, montags bis freitags, 11.00 bis 19.00 Uhr)

Ausführliche, aktuelle Informationen im Internet:
www.stub.uni-frankfurt.de www.seb.uni-frankfurt.de

Humboldt, die Basken und die Globalisierung

Genau zweihundert Jahre ist es nun her. Als ganz Europa noch gebannt nach Paris schaute, wo Napoleon Bonaparte nach dem Staatsstreich vom 18. Brumaire 1799 die ersten Schritte zum imperialen Revolutionsexport unternommen hatte, begann ein deutscher Forscher eine lange, anstrengende und – nach Ansicht nicht weniger Kollegen – gefährliche Reise.

Wilhelm von Humboldt, in Deutschland eher bekannt als Politiker und Bildungsreformer, denn als Wissenschaftler, machte sich auf den Weg ins Baskenland, um dort auf dem Rücken von Pferden oder Maultieren vier Monate lang eine große Anzahl von Tälern, Dörfern und Städtchen zu besuchen. Die Faszination von seinem Forschungsobjekt wog mehr als die Strapazen dieser Art von Fortbewegung: bei seinem Studienaufenthalt in Paris hatte er Bekanntschaft mit der baskischen Sprache, dem Euskara, gemacht, und nun ging es darum, die Struktur dieses geheimnisumwobenen Idioms zu erforschen und die dahinterstehende Kultur und Nation kennen zu lernen.

Schon ein Jahr zuvor, bei einer ersten, kürzeren Durchreise durch das Baskenland, hatte Humboldt in einem Brief an seinen Freund Goethe bedauert, nicht länger zum Studium der baskischen Kultur und Sprache verweilen zu können. Ein Jahr später nahm er sich dann die Zeit, stürzte sich mit Eifer in die Studien und knüpfte ein breites Netz von Bekanntschaften und Freundschaften mit baskischen Interlektuellen, die er zu allen ihn interessierenden Aspekten seines Forschungsprojektes regelrecht ausfragte. Seine Erkenntnisse und Eindrücke hielt er zunächst in langen Tagebuchaufzeichnungen fest, um diese dann später in verschiedenen wissenschaftlichen Veröffentlichungen aufzuarbeiten.

Liest man heute diese Schriften Humboldts, so bekommt man auch 200 Jahre später noch einen präzisen Eindruck seiner bemerkenswerten Beobachtungsgabe und seines philologischen Spürsinns. Dem fortschrittsgläubigen Zeitgeist folgend, war der deutsche Gelehrte davon überzeugt, die Basken seien dazu verdammt, dem unüberwindlichen Vordringen der überlegenen spanischen und französischen Kultur und Politik zu weichen und recht bald von der Bühne der europäischen Geschichte abzutreten. Eine Sprache ohne literarische Tradition und eine Nation ohne Staat waren auch für Humboldt – der das allerdings bedauerte – nicht viel mehr als obsoletere

Reise. Die Vergangenheit, was im Grunde das Gleiche war wie die berühmten »Völkerruinen«, von denen Jahrzehnte später Friedrich Engels schrieb. Humboldts düstere No-Future Prognose über die von ihm so geschätzten Basken konnte kaum eindeutiger ausfallen: »Alles, was sie je groß und interessant gemacht hat, hinter sich erblickend, ist der Untergang ihrer Nationalität und selbst ihrer Sprache in kurzem beinahe mit Sicherheit vorauszusehen.«

Zum Glück für die Basken kann sich selbst ein deutscher Gelehrter vom Schlage Humboldts irren. Könnte der berühmte Akademiker und Politiker durch eine Art Zeittunnel zweihundert Jahre nach seiner letzten Reise noch einmal ins Land der Basken zurückkehren, würde er dieses wohl kaum wiedererkennen. Weder ist die baskische »Nation« von den umliegenden Staaten aufgesogen worden, noch ist ihre Sprache und Kultur untergegangen. Im Gegenteil: zumindest auf der spanischen Seite der Grenze existiert seit 1979 eine recht weitreichende Regionalautonomie mit eigenen Institutionen (Regierung, Parlament, Polizei, Gericht, etc.) und Kompetenzhoheiten. Dank dieser Autonomie ist es auch gelungen, den von Humboldt scharfsinnig beobachteten, jahrhundertelangen Verfall der autochthonen Kultur und Sprache zu stoppen. Mehr als ein Viertel der baskischen Bevölkerung spricht wieder Baskisch, unter den Jugendlichen liegt dieser Prozentsatz inzwischen bei weit über der Hälfte und auf Euskara wird in den meisten Schulen, ebenso wie auf der Universität unterrichtet. Öffentliche Fernseh- und Rundfunkanstalten mit je einem Sender auf Baskisch und einem auf Spanisch vervollständigen dieses Bild. Einem Forschungsreisendem im Zeittunnel würde auf den Stationen der letzten dreißig Jahre sicherlich die permanente Präsenz des Terrorismus auffallen. Um so mehr wird er sich fragen, wie es trotz dieses großen Problems möglich war, auf demokratische Weise die genannten politischen und kulturellen Fortschritte im postfrankistischen Baskenland durchzusetzen.

Solche Fortschritte sind auch, und besonders, im Bereich der auf Baskisch geschriebenen Literatur zu verzeichnen. Aus einer Sprache, die seit

der Veröffentlichung des ersten Buches im Jahr 1545 eine nur schwach ausgeprägte literarische Tradition besaß und im wesentlichen ein Medium der städtischen und ländlichen Unterschichten war, ist inzwischen eine standardisierte Hochsprache geworden. In dem erstaunlich florierenden baskischen Literaturbetrieb arbeiten heute 27 Verlage, die 1998 knapp 1.600 Titel veröffentlichten. Dieser Kultursektor besitzt auch seit einigen Jahren seinen eigenen Star, den Schriftsteller Bernardo Atxaga.



Atxaga brachte im Jahr 1989 das für einen Basken schier unglaubliche Kunststück fertig, für seinen Roman »Obabakoak oder das Gänsepiel« mit dem Spanischen Literatur-Nationalpreis ausgezeichnet zu werden. Seitdem wird jedes seiner neuen Bücher automatisch zum Bestseller, der dann sofort in zahlreiche andere Sprachen, darunter auch ins Deutsche, übersetzt wird. Welche Gedanken kommen Atxaga, wenn er den Namen Humboldt hört? »Wir Basken sind heute Humboldt noch dankbar dafür, dass er uns gesehen hat, dass er uns wahrgenommen hat, und das zu einem Zeitpunkt, an dem wir Basken uns selbst noch nicht einmal wahrnahmen. Solange man gesehen wird, lebt man«. Was unterscheidet die Basken von heute von denen, die der deutsche Gelehrte kennenlernte? Atxagas Antwort hat einen romantischen Anklang: »Abgesehen von Leuten wie Ignatius von Loyola oder einer Handvoll wagemutiger Seefahrer, lebten unsere Vorfahren glücklicher als wir heute. Aber sie hatten auch nicht den Anspruch, den wir heute haben. Wir leben mit dem Traum, und glauben an ihn, dass wir in dieser sich globalisierenden Welt eine gewisse Originalität besitzen und dass wir mit unserer Schönen, aber auch bitteren Lebenserfahrung etwas zu bieten haben, was in Berlin, in Frankfurt oder in New York von Interesse sein könnte. Dabei vergessen wir natürlich nicht, dass wir gleichzeitig Weltbürger sind, die andere Erfahrungen suchen, sie aufarbeiten und an ihnen Freude haben. Auch ich begeistere mich jedes Mal, wenn ich den Kölner Dom besuche.«

Ludger Mees
Universidad del País Vasco
Euskal Herriko Unibertsitate

200 Jahre nach Humboldt – Musik und Literatur aus dem Baskenland

Kommt man heute ins Baskenland, fühlt man sich bisweilen an Südamerika erinnert: der Name Humboldt ist in aller Munde. Denn ähnlich wie sein Bruder Alexander auf dem amerikanischen Kontinent wird Wilhelm von Humboldt auf diesem kleinen Flecken Europas auf besondere Weise verehrt. An den deutschen Universitäten hingegen ist von dieser »special relationship« nur wenig zu spüren und das Baskische wird geradezu stiefmütterlich behandelt, fühlt sich doch kein Fach so richtig dafür zuständig. Dabei nahm die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Baskischen in der Person Humboldts ja gerade in Deutschland ihren Anfang und auch die deutschsprachige Romanistik lieferte wichtige Beiträge zu seiner Erforschung in Form der Arbeiten etwa von Hugo Schuchardt oder Ernst Gamillscheg. In den letzten Jahrzehnten jedoch hat sie trotz ihrer weltumspannenden, von Kanada bis Chile, von Afrika bis Asien reichenden Forschungsgebiete, er-

staunlich wenig Interesse an dieser mitten in der »Alten Romania« lebenden Kultur mit ihrer einzigartigen Sprache gezeigt. Ausserhalb der Universitäten wird das Baskenland ohnehin fast ausschließlich im Zusammenhang mit den traurigen Nachrichten über den Terrorismus der ETA wahrgenommen.

Aus diesem Grund schien es angebracht, dass sich die Frankfurter Romanistik, mit ihrem breitgefächerten Lehrangebot dazu entschloss, zusammen mit dem Suhrkamp Verlag und in Zusammenarbeit mit dem Verband der Baskischen Verleger eine Lesung mit den international renommierten Autoren Bernardo Atxaga und Mariasun Landa zu organisieren.

Die abwechslungsreiche und charmant präsentierte Veranstaltung ließ ein überaus sympathisches Gesicht des Baskenlandes zum Vorschein kommen. Nach einer Einführung in deutscher Sprache, lieferte ein Interview mit den beiden Gästen Mariasun Landa und Bernardo Atxaga den

Besuchern interessante Einblicke in eine Kultur, die sich vor allem über ihre Sprache definiert und trotz ihrer geringen geographischen Audehnung eine erstaunliche kulturelle Produktivität besitzt. Das Interview, das von Prof. Mees auf Baskisch geführt und gleichzeitig ins Deutsche gedolmetscht wurde, bot den Besuchern zudem die seltene Gelegenheit, sich mit dem Klang dieser geheimnisvollen Sprache vertraut zu machen.

Die musikalischen Einlagen des ebenfalls auf baskisch singenden Jabier Muguruza und seiner Musiker rundeten die Veranstaltung ab. Alles in allem eine aussergewöhnliche Veranstaltung, die auszurichten das Institut für Romanische Sprachen und Literaturen sich glücklich schätzen konnte.

Christian Münch

Weiterführende Informationen unter www.romanistik.uni-frankfurt.de/baskenland

Jahr der Lebenswissenschaften

Von Düften und Einblicken in den Medizinschrank

Tag der offenen Tür im Biozentrum

Unter dem Motto »Kleine Moleküle – große Wirkung« lud das Biozentrum in Niederursel am 5. Oktober zum »Tag der offenen Tür« ein. Bei Vorträgen, Führungen und kleinen Experimenten im Eigenversuch konnte man sich über die wissenschaftliche Arbeit der Institute für Lebensmittelchemie und Pharmazie informieren.

Das Angebot war speziell darauf ausgerichtet, »Wissenschaft für Laien transparent zu machen«, so der Dekan des Fachbereichs, Prof. Joachim Engels. Die Veranstaltung fand im Rahmen des »Jahres der Lebenswissenschaften« statt, zu dem das Bundesministerium für Bildung und Forschung das Jahr 2001 ausgerufen hatte. Ganz im Sinne der Initiative, den Menschen Wissenschaft und Forschung näher zu bringen und zu gesellschaftlichen Diskussionen anzuregen, waren die Themen der Vorträge und Führungen nahe am allge-

Über die »Frankfurter Forschungsreise«, eine Veranstaltungsreihe zum Thema Lebenswissenschaften, die im Biozentrum ihren Abschluss fand, wurde zuvor speziell auch in Schulen Werbung für den Tag der offenen Tür gemacht. Bei der »Forschungsreise« konnten »Hobbyforscher und Laienwissenschaftler« ihre Kenntnisse bei kleinen Versuchen und Wissenstests unter Beweis stellen, und mit etwas Glück – und natürlich der richtigen Beantwortung der Fragen im dafür ausgehändigten »Forscherpass« – einen der zahlreichen Sachpreise wie Bücher gewinnen. Den eigenen Geruchssinn mit Düften von diversen Gewächsen oder Früchten auf die Probe zu stellen, bot zugleich einen Bezugspunkt zu einem der Hauptforschungsgebiete des Instituts für Lebensmittelchemie von Prof. Armin Mosandl: Chiralität und Geruch.

Chiralität bezeichnet in der Chemie die Spiegelbildlichkeit oder »Händigkeit« von Stoffen auf molekularer

Ebene: spiegelbildliche Moleküle nennt man Enantiomere. Enantiomere können unterschiedliche Eigenschaften haben, auch im Geruch. Beim Menthol riecht das eine Enantiomer nur schwach minzig und eher medizinisch, während unsere Nase das andere als typischen Pfefferminzgeruch wahrnimmt. In der Natur besteht jeder chirale Aromastoff im Wesentlichen nur aus einem der beiden Enantiomere; künstliche Aromen dagegen lassen sich leicht ausmachen, weil sie



Ein Näschen für öffentlichkeitswirksame Aktionen hatten die Organisatoren des »Tages der offenen Tür«, der im Rahmen des bundesweit ausgerufenen »Jahres der Lebenswissenschaften« veranstaltet wurde

meinen und aktuellen Interesse gewählt.

So fanden die Vorträge – unter anderem – zu Konzepten der Gentherapie von Prof. Rolf Marschalek, zum »Glücklichmacher Viagra« von Prof. Manfred Schubert-Zsilavecz, zu neuen Aspekten des Wirkstoffs von Aspirin(r)-Tabletten, über die Prof. Dieter Steinhilber berichtete oder zu Erkrankung und Therapie bei Morbus Parkinson von Prof. Holger Stark, eine rege Teilnahme.

Unter den Besuchern, die sich auf den langen Weg zum Campus Riedberg gemacht hatten, reichte das Spektrum vom Schüler, über Studierende des Instituts bis hin zu ehemaligen fachinternen Rentnern, die bei den Laborführungen die High-Tech-Analysegerätschaften mit ihren früheren Arbeitsbedingungen vergleichen konnten.

Das jüngere Publikum konnte zudem die Gelegenheit nutzen, sich an den Infoständen über Studieninhalte und -bedingungen der Lebensmittelchemie, Pharmazie, Biochemie und anderer im Biozentrum beheimateter Fachbereiche zu informieren. Wie etwa der 17-jährige Sebastian: »Man kriegt vor Ort doch noch einen besseren Eindruck, wie so ein Studium vielleicht mal aussehen könnte. Außerdem finde ich es interessant mal genauer zu erfahren, was für eine Bedeutung die praktischen Anwendungen des Fachs haben können.«

in der Regel zu gleichen Teilen aus beiden bestehen. Das Analyseverfahren, das eine Unterscheidung von natürlichen und synthetischen Aromen ermöglicht, wurde von Prof. Mosandl entwickelt und erregte bereits einiges Aufsehen, denn die Auswirkungen, etwa für die Kosmetik-Industrie sind ganz erheblich!

Von anderen großen Wirkungen kleiner Moleküle konnte man sich bei den Vorträgen und Führungen des Fachbereichs Pharmazie überzeugen. Hier erhielt man einen Einblick in die Wirkungsweise von Medikamenten nach dem Schlüssel-Schloss-Prinzip über körpereigene Rezeptoren und darüber, wie medizinische Wirkstoffe mit verschiedenen Hilfs- und Begleitstoffen gemischt, und danach durch die Pressung in Tablettenform und Verpackung zu Arzneimitteln werden.

Beeindruckend in diesem Zusammenhang ist der an eine Sisyphus-Arbeit grenzende Weg, den ein Wirkstoff in zahlreichen Labors und Teststudien zurücklegen muss, ehe er als Arzneimittel genehmigt wird. Danach benötigt ein einziger Arzneistoff etwa acht bis einundzwanzig Jahre von der Entdeckung bis zur Marktreife und den Einsatz ganz erheblicher finanzieller Mittel. Doch dieser Aufwand ist unerlässlich, um die nötige Qualität, Wirksamkeit und Unbedenklichkeit eines Medikaments zu gewährleisten.

Ann Wente

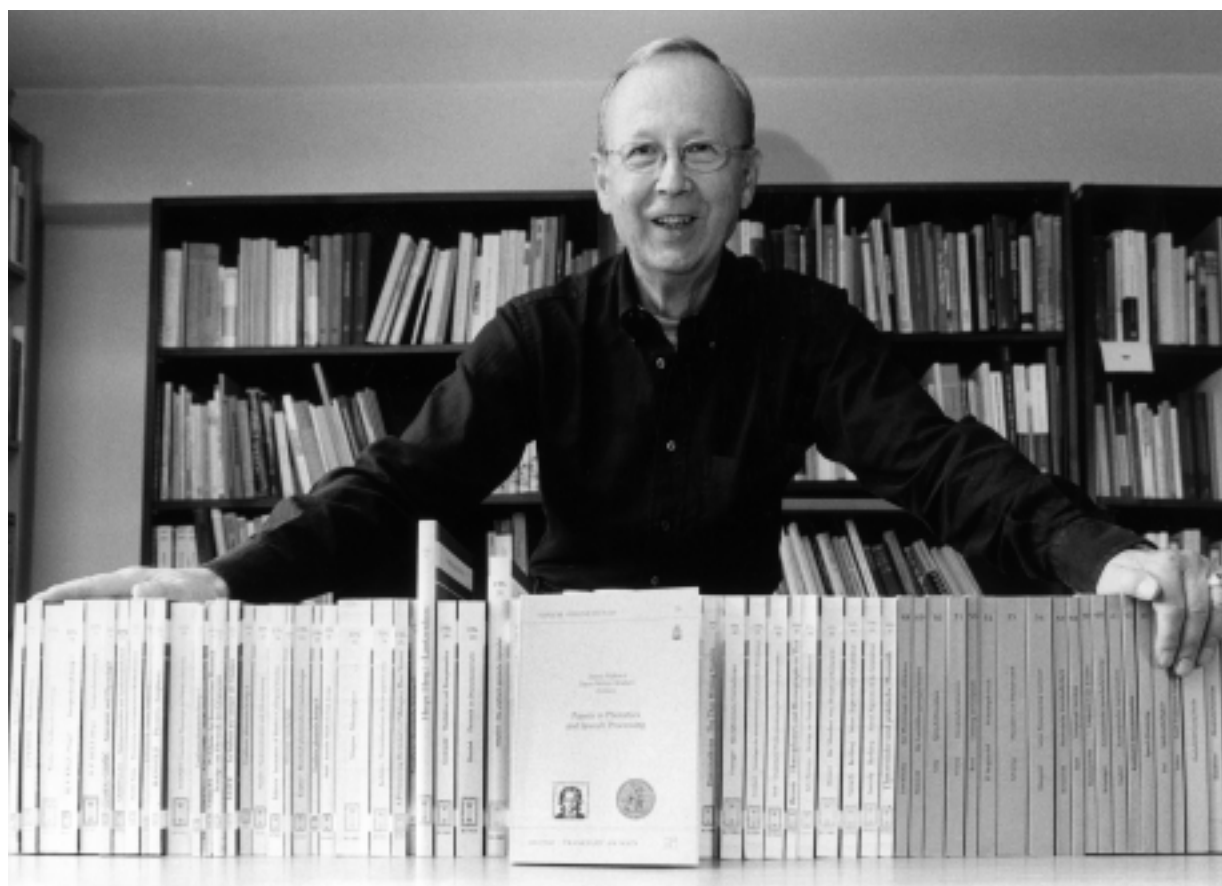
Schriftenreihe ›Forum Phonetikum‹ feiert Jubiläum

70 Bände und kein Ende

Den Kopf voller Ideen und mit genügend Motivation ausgerüstet, begann Prof. Hans-Walter Wodarz nach seiner Berufung an die Goethe-Universität mit der Herausgabe der Schriftenreihe ›Forum Phonetikum‹, die er im Verlauf weniger Jahre zu internationaler Anerkennung führen konnte.

Der inhaltlichen Breite des interdisziplinär ausgerichteten Faches Phonetik, das die Brücke schlägt zwischen dem geisteswissenschaftlichen Phänomen Sprache und den naturwissenschaftlichen Phänomenen Sprech- und Hörapparat und Sprachschall, und das deskriptive mit experimentellen Arbeitsmethoden kombiniert, entspricht die thematische Vielfalt der seit Herbst 1973 in kontinuierlicher Folge veröffentlichten 70 Bände.

Arbeiten zur allgemeinen Phonetik, zur Produktion von Sprachsignalen in Sprechern, zur Übertragung der Signale zwischen Sprecher und Hörer, sowie zu Prozessen der Sprachsignalrezeption in Hörern sind ebenso vertreten wie Untersuchungen zur einzelsprachlichen Phonetik und Phonologie und Abhandlungen zur angewandten und praktischen Phonetik – so z.B. 33: Erzeugungsmechanismus und Schallcharakteristika der Frikative und Affrikaten; 49: Lautbildungsmöglichkeiten des Menschen; 35: Psychophonetische Aspekte der Wortwahrnehmung; 38: Auditory Speaker Recognition; 50: Speech Perception; 18: Intonation of Modern Colloquial Russian; 19: Australian English; 11: Generative Phonologie des Dialekts von Genua; 29: Phonetik im Deutschunterricht; 4 und 5: Probleme der Aussprachschulung. Schwerpunktmäßig besonders gepflegt wird die einzel-



Da könnte man fast sprachlos werden: Prof. Hans-Walter Wodarz darf mit einigem Stolz auf seine gesammelten Werke (zurück)blicken. Soeben erschien der Jubiläumsband 70: ›Papers in Phonetics and Speech Processing‹ der von ihm gegründeten sprachwissenschaftlichen Reihe ›Forum Phonetikum‹.

sprachliche Phonetik in den Bereichen slavische Sprachen, europäische Regionalsprachen und außereuropäische Sprachen, die kontrastive Phonetik, die Phonetik des kontinuierlichen Sprechens sowie (seit Ende der 1980er Jahre) die phonetischen Aspekte der Sprachverarbeitung. Eröffnet wurde die Reihe mit ›The Phonemic Analysis of Scottish Gaelic‹, gefolgt von ›Studies in the Phonetics and Phonology of Modern Persian‹, an die sich später weitere Un-

tersuchungen zum Neupersischen anschlossen. Eine Reihe von Arbeiten zum Thailändischen, vor allem zum Verhältnis von Laut und Schrift, etwa 43: Homophones and Homographs in Thai, fand lebhaftes Echo in der Fachliteratur.

Mit ›Kedang (Eastern Indonesia)‹ – einer Frankfurter Dissertation – wurde die Regionalsprache einer der kleinen Sunda-Inseln zum ersten Mal deskriptiv und experimentell untersucht. Die kontrastive Phonetik

wird durch eine Reihe von Untersuchungen zum Vergleich Italienisch/Deutsch, Russisch/Deutsch, Bulgarisch/Deutsch, Türkisch/Deutsch, Südvietnamesisch/Australisches Englisch vertreten. In diesen Bereich fallen auch Arbeiten zu lautlichen Aspekten des Sprachkontakts wie die Bände 15: Le maltais au contact de l'italien oder 32: La zone frontrière du francoprovençal et de l'almémanique). Die gegenwärtig zunehmend an Bedeutung gewinnende Erforschung

der lautlichen Gegebenheiten des spontanen kontinuierlichen Sprechens ist seit den frühen 1980er Jahren in der Reihe präsent wie Band 28: Reduktion und Kompensation als Funktion der Sprechgeschwindigkeit oder Band 53: Lautung im Gespräch – Ergebnisse einer empirischen Untersuchung und 58: Zur temporalen Struktur frei gesprochener Texte. In den Bereich phonetischer Aspekte der Sprachverarbeitung fallen Untersuchungen zur Automatisierbarkeit phonetischer Transkription, zur automatischen Segmentierung von Sprachschallsignalen und zur automatischen Spracherkennung und Sprachsynthese, zuletzt 69: Aspects of Speech Synthesis and Automatic Speech Recognition. Die Reihe dokumentiert auch die vielfältige internationale Zusammenarbeit von Prof. Wodarz.

Besonders zu erwähnen ist hier die intensive Kooperation mit dem Phonetischen Institut der Karlsuniversität Prag im Rahmen der Universitätspartnerschaft. Beide Seiten sind nicht nur Mitorganisatoren der jährlichen tschechisch-deutschen Workshops ›Speech Processing‹ (63: Speech Processing – Selected Topics from the Czech-German Workshops), sondern arbeiten vor allem an gemeinsamen Projekten, derzeit insbesondere an einer kontrastiven Phonetik Tschechisch/Deutsch.

Aufgrund dieser Zusammenarbeit entstand auch der von Prof. Palková (Prag) und Prof. Wodarz herausgegebene ›Jubiläumsband‹ 70: Papers in Phonetics and Speech Processing. Im Druck befindet sich 71: The Linguistic Basis of Articulation Rate Variation in Czech. Bei den in Planung befindlichen Bänden stehen Arbeiten zur spontansprachlichen Phonetik und zur kontrastiven Phonetik im Vordergrund. (UR)

Blitzsprechstunde für Brustkrebskrankungen

Im Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie des Universitätsklinikums konnten wichtige Fortschritte in der Diagnostik, Überwachung und Beratung von Brustkrebskrankungen erzielt werden. Neben zwei neuartigen technischen Verfahren zur bildgebenden Diagnostik zählen hierzu auch Maßnahmen zur Qualitätssicherung der Diagnostik sowie zur akuten Betreuung und Beratung von Patientinnen in einer ›Blitzsprechstunde‹.

Ein neues, kernspintomographisch gesteuertes Verfahren ermöglicht die Entnahme von Gewebeproben unter direkter oder indirekter Sichtkontrolle. Das Verfahren ist in Hessen bislang einzigartig und kommt bei den Frauen mit Verdacht auf Brustkrebs zur Anwendung, die eine abschließlich kernspintomographisch sichtbare Läsion zeigen. Durch die kernspintomographische Sichtkontrolle kann eine Biopsie mit dieser Methode noch präziser als bisher durchgeführt werden. Da die üblichen, bei einer Punktion verwendeten metallischen Instrumentarien im Kernspintomographen nicht verwendet werden können, ist diese Punktionstechnik sehr aufwendig und bedarf spezieller Materialien.

Als weiteres neues Verfahren wird am Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie z. Zt die sogenannte ›Brustimpedanzmessung‹ im Rahmen einer umfassenden Studie in Frankfurt, Wien, Stockholm und Jena untersucht. Es handelt sich hierbei um eine Untersuchung, die – ähnlich wie die Sonographie – zur klinischen Untersuchung sowie zur Mammographie eingesetzt werden kann. Die Methode basiert auf Messung der elektrischen Eigenschaften des betroffenen Areals im Vergleich zu nicht erkranktem Brustgewebe. Durch messbare Unterschiede in Leitfähigkeit und Widerstand lassen

sich nach den bisherigen Ergebnissen zu urteilen unterschiedliche Arten von Gewebsveränderungen differenzieren. Zur Durchführung der Untersuchung bekommt die Patientin einen Metallzylinder in die Hand, über den ein sehr schwacher elektrischer Strom in die Brustregion geleitet wird. Hier werden dann über Detektoren die Eigenschaften des Brustgewebes gemessen.

Jedoch nicht nur im Hinblick auf technische Innovationen sondern auch bei der Qualitätssicherung bestehender Methoden sowie dem Ausbau des Beratungsangebotes für betroffenen Frauen hat das Institut von Prof. Thomas Vogl wichtige Weiterentwicklungen vorzuweisen. So wurde eine ›Blitzsprechstunde‹ für Frauen mit akut aufgetretenen Tastbefunden oder Schmerzen in der Brust eingerichtet, die dann noch am selben Tag einen Termin für eine mammographische bzw. mammasonographische Untersuchung erhalten.

Im Rahmen der hervorragenden Zusammenarbeit mit Prof. Manfred Kaufmann, Zentrum für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, kann das weitere therapeutische Vorgehen abgesprochen werden.

Zur Qualitätssicherung wurde die bestehende Untersuchungsanlage zur Durchführung der Mammographie als wesentliche Methodik des Brustkrebscreenings durch den Berufsverband Deutscher Radiologen zur Qualitätssicherung bei der Röntgen-Mammographie nun in einer technisch sehr aufwendigen Überprüfung zertifiziert. Das Zertifikat garantiert den modernsten Qualitätsstandard der Anlage und muss jährlich erneuert werden.

Informationen und Terminvereinbarungen: Prof. Thomas Vogl, Prof. Jacobi und Dr. Diebold, Tel.: 6301-5174, 6301-5508.

Mexikanischer Universitätschor begeistert mit temperamentvollem Auftritt

Eine rauschende ›Fiesta Mexicana‹ mit Gesang, Tanz und Lassoschwingen bot am Mittwoch, dem 31.10. der Coro Academico de la Universidad Nacional Autónoma de México (U.N.A.M.), der ältesten und einer der größten Universitäten Amerikas dem begeisterten Publikum in der Aula, darunter der mexikanische Generalkonsul und viele Ehrengäste. Am Ende standing ovations und ein Blumenregen für ein einmaliges Ereignis.

Foto: Hofmann



Kongress: Gene und Heilung

›From Genomes to Cures‹ – von Genen zur Heilung – ist eine interdisziplinäre Konferenz im Rahmen unseres ›Science & Society‹ Programms (Wissenschaft & Gesellschaft), die die Europäische Organisation für Molekularbiologie (EMBO) und das Europäische Institut für Molekularbiologie (EMBL) gemeinsam organisieren. Auf wissenschaftlicher und sozialer Ebene wird untersucht und diskutiert, welchen Einfluss die moderne Genomforschung auf die Medizin und die Gesellschaft jetzt und in Zukunft hat.

Es sprechen Vertreter aus Forschung, der Ethik, der Soziologie, der Medien und Konsumenten. Darunter bekannte Persönlichkeiten wie Craig Venter (Celera Genomics, USA), Jonathan Knowles (Leiter der welt-

weiten pharmazeutischen Forschung des Unternehmens Hoffmann-La Roche), Barbara Jasny (Chefredakteurin der Wissenschaftszeitschrift ›Science‹, New York, USA), Leena Peltonen (Professorin für Humangenetik an der Universität von Kalifornien, Los Angeles, USA), Alain Fischer (Direktor der Abteilung Entwicklung und Krankheiten des Immunsystems, Paris, Frankreich), Felix Thiele (Europäische Akademie zur Erforschung von Folgen wissenschaftlich-technischer Entwicklungen, Deutschland), Roman Kolar (Deutscher Tierschutzbund ›Akademie für Tierschutz‹, München), Erwin Wagner (Institut für molekulare Pathologie, Wien, Österreich), Nadia Rosenthal (Koordinatorin des EMBL Mäusebiologie Programms, Monterotondo,

Italien) und Izchak Parnas (Direktor des Belmonte Jugendwissenschaftszentrums, Hebräische Universität Jerusalem, Israel). Der letzte Tag ist speziell der Wissenschaftslehre und -kommunikation gewidmet.

Angesprochen sind alle Interessenten wie Lehrer, Schüler, Wissenschaftler, Journalisten, Vertreter der Industrie, Ärzte und Patienten. Konferenzsprache ist Englisch; die Teilnahmegebühr beträgt 50,- Euro.

Veranstaltungsort: EMBL, Operon, Meyerhoferstrasse 1, 69117 Heidelberg, Deutschland

Beginn: 16. 11. 2001 15.00 Uhr; Ende: 18. 11. 2001 13.00 Uhr
Weitere Informationen und ein Online-Anmeldeformular finden unter: www.embo.org/SS_2001.ht

Grenzverschiebungen zwischen Erziehung, Politik und Ökonomie

Die Selbstbeobachtung der Ökonomisierung von Schule und Hochschule

Schulen und Universitäten sehen sich durch Politik und Wirtschaft mit Innovationsanforderungen konfrontiert, die sich um die Stichworte Globalisierung, Ressourceneffizienz, Marktsteuerung, Produkt- und Kundenorientierung gruppieren. Auf diese Erwartungen kann das Erziehungs- und Wissenschaftssystem auf doppelte Weise reagieren: durch Umbau und Reform und durch wissenschaftliche Reflexion, die das Verhältnis von Politik, Ökonomie und Erziehung selbst zum Gegenstand der Analyse macht. Ein Symposium am Fachbereich Erziehungswissenschaften hat die Grenzverschiebungen zwischen Politik, Ökonomie und Erziehung diskutiert.

Wie kann die weltweit zu beobachtende Durchdringung des Bildungsektors mit den Ordnungsmustern ökonomischer Rationalität, zumal in ihrer Gleichförmigkeit, erklärt werden? Welche Bedeutung hat das globale Zusammenspiel von internationalen Organisationen (OECD, Weltbank, Europäische Kommission), grenzüberschreitenden Netzwerken (Stiftungen, Nichtregierungsorganisationen) und staatlichen Bildungsadministrationen? Entstehen neuartige internationale Bildungsregimes? Wie verhalten sich nationale Traditionen und Kulturen im Bildungsbezug gegenüber standardisierten Problemlösungen? Welche Folgen hat die Internationalisierung von Erfolgsindikatoren für Inhalte und Ziele von Bildung?

Diese Fragen zu diskutieren war das Ziel des internationalen und interdisziplinären Symposiums Globalization: Autonomy of Education under Siege. Shifting Boundaries between Politics, Economy and Education, das vom 24. bis 26. September an der Johann Wolfgang Goethe-Universität unter Beteiligung von Erziehungswissenschaftlern, Bildungsökonomien, Bildungsplanern, Politik- und Sozialwissenschaftlern aus den USA und verschiedenen west-, ost- und südosteuropäischen Ländern stattgefunden hat. Das mit Mitteln der Volkswagen-Stiftung im Rahmen des Schwerpunktes »Globale Struk-

turen und deren Steuerung« geförderte Symposium wurde veranstaltet von Prof. Frank-Olaf Radtke, Dr. Karin Amos, PD Dr. Edwin Keiner und Dr. Matthias Proske vom Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft.

Ein Kennzeichen von Globalisierung scheint die internationale wachsende Bereitschaft zur grenz- und systemüberschreitenden Imitation von Problemlösungsstrategien zu sein. In fast allen nationalen Bildungssystemen der Industrie-, der sogenannten Transformations- wie der Entwicklungsgesellschaften läßt sich die Übernahme neuer Steuerungskonzepte beobachten, die der Betriebswirtschaft entnommen sind. Die Ökonomisierung zeigt sich im Bereich von Erziehung, Bildung und Wissenschaft als eine Umstellung der bisher gültigen, auf Chancengleichheit und Distributionsgerechtigkeit abzielenden Reformstrategien (equity driven) hin zu einem Steuerungskonzept, das auf Finanz- bzw. Wettbewerbsorientierung setzt (finance and competition driven). Das Bildungssystem folgt dem allgemeinen Paradigmenwechsel von Nachfrage- zu Angebotspolitiken in der globalen Wirtschaftssteuerung und Entwicklungspolitik.

Wie der weltweite Wechsel von Steuerungskonzepten und die gleichzeitige hohe Gleichförmigkeit von Lösungen zu erklären ist, beschäftigt derzeit die Politikwissenschaft unter dem Stichwort global governance. Das Phänomen der globalen Diffusion von neuen Steuerungsmodellen und deren Standardisierung im Bildungs- und Wissenschaftssektor wurde bei dem Symposium aus unterschiedlichen Theorieperspektiven beschrieben. Gezielt wurde zunächst auf eine theoretische Überprüfung der Schlüsselbegriffe der öffentlichen Diskussion. Christel Adick (Bochum) folgend hängt die Adaption externer Standardisierungszumutungen, so ihre Durchsicht international vergleichender Studien, weniger von externer Steuerung als in hohem Maß von der Aneignungsbereitschaft und -fähigkeit nationaler Bildungssysteme ab. Michael Bommes (Freiburg) sichtete die verschiedenen Theorieangebote zur »Globalisierung« auf

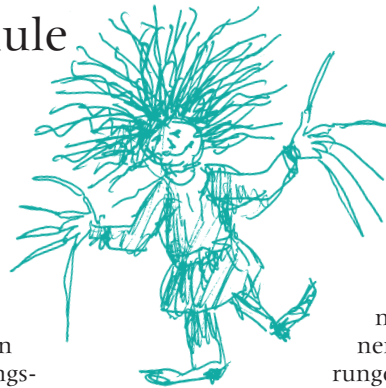
ihre Erklärungskraft. Sein besonderes Interesse galt dem Vergleich zwischen dem neo-institutionalistischen Ansatz und der Theorie funktionaler Differenzierung. Während letztere von einem Begriff der Weltgesellschaft ausgeht, also mit Einheit beginnt, hält der Neo-Institutionalismus der Stanford-Group am Nationalstaat als dominantem Erklärungsrahmen fest, der sich weltweit vor gleiche Probleme gestellt sieht. Thomas Brüsemeister (Hagen) dekonstruierte die Grundannahmen einer auf permanenten Selbstbeobachtung und Selbstevaluation ausgerichteten »Audit-Gesellschaft« als Effizienzfiktionen, die das nicht aufhebbare Technologiedefizit im Erziehungsbereich invisibilisieren sollen.

Der neoinstitutionalistische Zugang wurde bei dem Symposium durch Francisco Ramirez (Stanford) nachdrücklich auch gegen Positionen vertreten, die einen starken Einfluss etwa der Weltbank oder des Internationalen Währungsfonds auf nationale Bildungspolitik vermuten. Ramirez erläuterte in einem öffentlichen Abendvortrag unter dem provozierenden Titel Eyes Wide Shut das Verhältnis von Universität, Staat und Wirtschaft an konkreten Beispielen aus den USA. Das sehenden Auges begonnene gefährliche Spiel der direkten Einwerbung privater Forschungsmittel setzt paradoxerweise eine gesicherte, auch finanzielle Autonomie der Universität und ihrer Mitglieder voraus, wenn verhindert werden soll, dass aus privater Wissenschaftsfinanzierung vorausseilende Anpassung, inhaltliche Einflussnahme, Funktionalisierung und Marktorientierung werden. In diesem Punkt der Finanzierung unterscheiden sich die Verhältnisse in den USA ebenso im Bereich der Organisation der Erziehung. Der in der deutschen Diskussion verbreiteten Tendenz, das US-amerikanische System der Higher Education zum Vorbild für den Umbau der bundesdeutschen Universitäten zu erklären, erteilte Gero Lenhardt (MPI, Berlin) eine deutliche Absage. Privatisierung und Marktorientierung haben vor dem Hintergrund des US-amerikanischen Einheitsschulsystems und einer konsequenten Individualisierung

der Bildungsnachfrage mit dem Nadelöhr College andere gesellschaftspolitische Effekte als dies in einer Gesellschaft der Fall ist, in der auf der Basis eines dreigliedrigen Schulsystems Bildungsplanung primär als Lenkung und Limitierung des Zugangs zu höheren Bildungseinrichtungen verstanden wird.

Dass die Autonomie der nationalen Bildungssysteme ebenso wie einzelner Bildungsorganisationen trotz ökonomischen und politischen Drucks relativ hoch einzuschätzen ist, zeigten auch die international vergleichenden Fallstudien, die den zweiten Themenblock des Symposiums bildeten. Hier nahmen die Referenten ersten Industriegesellschaften mit ausgebauten Wohlfahrtssystemen in den Blick, zweitens sogenannte Transformationsländer, die einen Beitritt zur Europäischen Union anstreben, und drittens die Gruppe der sogenannten ärmsten Länder (Least Developed Countries), die durch ihre Schuldenlast in ihrer politischen Souveränität weitgehend eingeschränkt sind. Diese empirischen Befunde aus Ländern mit ganz unterschiedlicher Tradition sollen eine antizipierende Folgenabschätzung für die deutsche Diskussion erleichtern. In allen Analysen zeigte sich, dass die Herausforderung durch die Globalisierung und die damit zusammenhängende Deregulierungsstrategie von den nationalen Systemen unterschiedlich verarbeitet werden.

Jenny Ozga (Edinburg) beschrieb, wie in Großbritannien die traditionelle Dezentralisierung der Schulverwaltung, die politisch neue Föderalisierung und die neoliberalen Deregulierungsmaßnahmen eine regional eigenständige Gestalt der Bildungspolitik hervorgebracht haben, die durch eine Polarisierung in der Bildungsbeteiligung zu mehr Ungleichheit geführt habe. François Orivel (Dijon) wies am Beispiel der aktuellen Auseinandersetzung um die Reform des nationalen Curriculums auf die weitgehende Resistenz des nach wie vor zentral admini-



strierten französischen Bildungssystems gegenüber Versuchen der Einflußnahme durch internationale Organisationen und Vereinbarungen hin. Von beiden Referenten wurde der

Neoliberalismus als entpolitisierend begriffen, weil das ehemals öffentliche Gut Bildung privatisiert und auf diese Weise der Diskussion um Chancengleichheit und Distributionsgerechtigkeit entzogen werden kann.

Die Vorträge von Perihan Ügeoz (Istanbul) und Iveta Silova (New York/Riga) demonstrierten, wie Innovationserwartungen internationaler Organisationen (EU, Europarat), seien sie bezogen auf die Steuerung und Finanzierung von Bildungssystemen, seien sie bezogen auf politisch-pädagogische Programme wie »Multikulturalismus« und Anerkennung von Mehrsprachigkeit, von den nationalen Bildungsadministrationen der Türkei und Lettlands umgedeutet, bisweilen geradezu intentionswidrig verwendet und in die jeweiligen Traditionen eingepasst werden.

François Orivel zeigte in einer bildungsökonomischen Analyse, dass die sogenannten ärmsten Länder, vermittelt über die Weltbank und den Internationalen Währungsfonds, zwar von der Rhetorik des Neoliberalismus erfasst werden, de facto jedoch über Spielräume für Umsteuerungen angesichts der chronischen Unterfinanzierung ihrer Bildungssysteme nicht verfügen.

Das Symposium, dessen Beiträge in der Online-Zeitschrift European Educational Research Journal im Frühjahr 2002 veröffentlicht werden, diente auch dem Aufbau eines Themenschwerpunktes Internationaler Vergleichender Bildungsforschung am Fachbereich Erziehungswissenschaften und der Intensivierung der Kooperation mit dem Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF).

Matthias Broske,
Frank-Olaf Radtke

»Internationalisierung als Herausforderung ...«

Fortsetzung von Seite 5

dazu anzuhalten, selbständig zu lernen, ethischen Prinzipien zu folgen, die das bloße Wissen transzendieren und die wirtschaftliche Anwendung neu erworbenen Wissens zu fördern. All diese komplexen Aufgaben zeigen deutlich, warum die staatliche Lenkung sich darauf beschränken sollte, generelle Ziele und Verfahrensregeln im Interesse von Fairness und Transparenz vorzugeben, diese in Leistungsverträgen mit der Universität festzulegen und deren Umsetzung regelmäßig zu überprüfen und gegebenenfalls zu sanktionieren. Dies ist die moderne Form von Autonomie.

2. Die Bereitstellung und Finanzierung von Hochschulbildung und Forschung ist primär eine staatliche Verantwortung und sollte dies auch bleiben. Dies bedeutet nicht, dass die Ausführung dieser Aufgaben notwendigerweise immer eine staatliche Universitätsstruktur erfordert. Meiner Meinung nach stellen eine Stiftung oder eine gemeinnützige GmbH in öffentlicher Hand gute Alternativen dar, sofern das zur Zeit in Deutschland noch unflexible und leistungsfremde Dienst-, Tarif- und Haushaltsrecht endlich reformiert sind.

3. Forschung bedarf der Freiheit, sich in Richtung des Unerwarteten zu entwickeln. Das Leben an der Universität muss Kreativität und innova-

tive Gedanken fördern. Diese Freiheit kann natürlich missbraucht werden, aber wir können auf sie nicht verzichten. Andererseits bedeutet Freiheit von Forschung und Lehre auch nicht, dass Hochschulangestellte wie Studierende nicht entlassen werden dürfen, wenn sie ihren Aufgaben nicht nachkommen und es bedeutet eben so wenig, dass Studierende auf unbegrenzte Zeit kostenfrei an den Hochschulen verweilen könnten.

4. Ausdrücke wie »Käufermarkt« oder »Verkäufermarkt« sind unangemessen, um die Bemühungen der Universitäten zu umschreiben, ihre Aufgaben in vernünftigen Zeiträumen zu erfüllen. Andererseits würde es ein hohes Risiko für die Nachhaltigkeit der wissenschaftlichen und kulturellen Arbeit bedeuten, den Arbeitsmarkt oder die Notwendigkeit einer effizienten Nutzung von Personal, Büchern und Laborausstattungen zu ignorieren. Diese Ambivalenz ist schwer aufzulösen und bleibt Aufgabe der Universität als Verantwortungsgemeinschaft.

5. Mehr Eigenverantwortung in Universitäten erfordert ein professionelles Management durch Wissenschaftler, die speziell auf diese Aufgabe vorbereitet wurden. Das Kollegialprinzip der traditionellen akademischen Zünfte mit ihren vorwiegend egalitären Implikationen rotierender Amtsausübung und die zeitaufwändigen Prozeduren der akademischen

Selbstverwaltung sind schon heute ungenügende Werkzeuge angesichts der künftigen Herausforderungen. Indes kann auch die Wahrnehmung dieser Aufgaben durch wohlwollende, aber detailversessene Beamte in den Ministerien keine angemessene Lösung sein, im Gegenteil: dies würde zu einem noch desaströseren Kosten-Nutzenverhältnis führen.

6. Akademische Selbstverwaltung in einem System, in dem die Verantwortlichkeit dezentralisiert und auf verschiedene Einheiten verteilt ist, bietet einerseits Chancen für die akademische Freiheit und das wirtschaftliche Funktionieren der Institutionen. Andererseits birgt sie aber das Risiko der Provinzialität und eines unwirtschaftlichen Durchwurstelns kleiner akademischer Bruderschaften, die sich vom Rest der Institution fernhalten. Das einzige Hilfsmittel gegen die Fortschreibung fadenscheiniger akademischer Paradigmen ist nicht Struktur, sondern Charakter. Eine weitere Bedingung, die ebenso notwendig,



»Angesichts der wirklichen Probleme, die auf die Universitäten zukommen werden, fühlt sich der Beobachter durch die Art und Weise, wie diese Hochschulvertreter ihre vermeintlichen Gegner wahrnehmen, an jene tragische Figur erinnert, die Miguel de Cervantes einst mit farbigem Wehmuth und Ironie gezeichnet hat: Don Quixote de la Mancha.«

aber nicht hinreichend ist, ist eine angemessene Finanzierung. Hier gilt es, die Bewusstseinsklärung in der Öffentlichkeit und unter möglichen

Stiftern und Spendern fortzusetzen. »Doing more with less« ist ein schlechter Rat, wenn er in Wirklichkeit bedeutet: »doing all with nothing.«

7. Die regelmäßige Überprüfung der Leistungen in den Fächern und Fakultäten bei der Umsetzung dieser Aufgaben ist zweifellos notwendig, um die Qualität zu verbessern. Dasselbe gilt für neue Anreizsysteme in der Stellen- und Mittelzuweisung und in den Gehaltsstrukturen für Angestellte. Ebenso erforderlich sind leistungsorientierte Stipendien- und Darlehenssysteme für alle Studenten. Studenten müssen als erwachsene und unabhängige Persönlichkeiten respektiert und behandelt werden.

8. Ein spürbar erhöhter Anteil an Studierenden und wissenschaftlichem Personal aus dem Ausland hilft entscheidend bei der Internationalisierung.

Indes sollte keine dieser Maßnahmen als Allheilmittel gesehen werden. Nur wenn wir nüchtern urteilen, auf der Grundlage guter Beispiele und gesunden Menschenverstands, werden wir das Bewahrenswerte bewahren können und zugleich verändern, was verändert werden muss.

Gekürzte Fassung eines Vortrages vom 31. Oktober 2001 an der Goethe-Universität. Bearbeitung: Ester Becker

Dramaturgie und Pädagogik

Interdisziplinäre Blockveranstaltung

Die diesjährige 15. interdisziplinäre Gastveranstaltung im Zyklus »Dramaturgie und Pädagogik« findet am 1. und 2. Dezember 2001 von 10.00 bis 18.00 Uhr in den Räumen der Goethe-Universität, Konferenzraum I+II / Bockenheimer Landstr. 121-125, statt.

Bruyère Robb, Referentin der diesjährigen Gastveranstaltung, ist Leiterin des Théâtre de l'Improvisiste. Sie hat 1988 das Playback Theater in Frankreich eingeführt und ist langjährige Mitarbeiterin und Mitglied des International Playback Theatre Network. Die Blockveranstaltung »Mise en scène de récits de vie avec le Playback Théâtre« (Inszenierung von erlebten Geschichten mit Playback Theater) wird in französischer Sprache stattfinden.

Die Methode des Playback Theaters ist eine neue Form des Improvisationstheaters, die auf der Tradition mündlicher Überlieferung basiert. Alltägliche Erfahrungen, persönlich erlebte und erzählte Geschichten werden in verdichteter Form spontan auf der Bühne dargestellt. Die Methode fördert persönliche, soziale und künstlerische Kompetenzen, Interaktions- und Kooperationsfähigkeit in Gruppen. Playback Theater wurde 1975 gegründet und wird heute in mehr als 40 Ländern der fünf Kontinente, in sozialen und kulturellen Kontexten praktiziert; mehr Informationen unter www.playbacknet.org.

Die Blockveranstaltungsreihe wird ermöglicht durch die Kooperation mit:

- den französischen Kulturinstituten in Frankfurt am Main und Mainz,
- dem Hessischen Landesinstitut für Pädagogik im Pädagogischen Institut Wiesbaden,



Foto: privat

Improvisationen alltäglicher Erfahrungen fördern persönliche, soziale und künstlerische Kompetenzen: Gasdozentin Bruyère Robb erwartet dieser Methode der Improvisationskunst aufgeschlossene TeilnehmerInnen.

- dem Hessischen Volkshochschulverband (Fachreferat Sprachen).

Bisher wurden in diesem Zyklus eingeladen: Prof. Pierre Voltz, Prof. Jean Pierre Ryngaert, Prof. Bernard Grosjean (Institut für Theaterwissenschaften an der Universität Paris III – Sorbonne Nouvelle), Prof. Gisèle Barret (Universität Montréal und Begründerin der »Expression dramatique« – Theaterpädagogik im fran-

kophonon Kanada), Prof. Régine Llorca (Centre de Linguistique Appliquée – Universität Franche Comté und Begründerin des »Théâtre Rythmique«).

In Zusammenarbeit mit dem Institut für Theater-, Film-, und Medienwissenschaften und dem Fachbereich Erziehungswissenschaften hielten Augusto Boal, Begründer des Theaters der Unterdrückten und Jonathan Fox, Begründer und Leiter

des School of Playback Theatre, N.Y. Gastvorträge an der Goethe-Universität.

(UR)

Information und Organisation:
Institut für Romanische Sprachen und Literaturen, Grüneburgplatz 1, 60629 Frankfurt am Main, Daniel Feldhendler
Tel.: 798 32195, Fax.: 798 32049
E-Mail: feldhendler@em.uni-frankfurt.de

Jubiläums-Symposium 22./23. November 2001

Ein Jahrhundert Wirtschaftspädagogik in Frankfurt am Main

Das Jubiläums-Symposium findet aus Anlass des hundertsten Jahrestages der Gründung der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften statt.

Gastgeber sind die Professoren für Wirtschaftspädagogik der Goethe-Universität, Ingrid Lisop und Manfred Horlebein; in Kooperation mit der Industrie- und Handelskammer zu Frankfurt am Main und der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft.

Donnerstag, 22. November 2001, vormittags
Aula, Mertonstrasse

10.30 Uhr

Eröffnung
Prof. Rudolf Steinberg, Präsident der Goethe-Universität

Grußworte

Dekane der Fachbereiche Wirtschafts- und Erziehungswissenschaften, Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Vorstand der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik

11.15 Uhr

Prof. Ingrid Lisop, Frankfurt am Main
Zur Zukunft des Faches Wirtschaftspädagogik aus der Sicht des letzten Jahrhundert-Viertels – Ausklang einer Epoche?

11.45 Uhr

Prof. Günter Kutscha, Duisburg
Ökonomisch-sozialethische Bildung als Herausforderung an die Wirtschaftspädagogik – Innovationsimpulse bei Hans Bokelmann

12.15 Uhr

Prof. Manfred Horlebein, Frankfurt am Main
Von den Anfängen bis zur Reform-Ära: Die Wirtschaftspädagogik als Disziplin einer Bürger-Universität

nachmittags

Forum 1

Alter Senatssaal, Mertonstraße, Raum B 127
Wirtschaftspädagogische Historiographie
Moderation und Einführung in die Thematik:
PD Dr. Hanns-Peter Bruchhäuser, Kassel

15.00 Uhr (s.t.)

Prof. Jürgen Zabeck, Mannheim
Über den rechten Umgang der berufs- und wirtschaftspädagogischen Historiographie mit der Theorie der beruflichen Bildung

15.45 Uhr

Prof. Hermann Lange, Hamburg
Sackgassen der Ideologiekritik oder Überlegungen zur berufs- und wirtschaftspädagogischen Geschichtsschreibung seit ›68

16.30 Uhr

Prof. Klaus Struve, Hamburg
Prof. Holger Reinisch, Jena
Was können wir aus der Geschichte der Didaktik und des Unterrichts der Berufsschule lernen?
Überlegungen zur Relevanz einer historischen Analyse der Gegenstände der ökonomischen und technischen Bildung für die didaktische Theoriebildung und Unterrichtsgestaltung

Forum 2

Aula, Mertonstraße
Lehrerbildung für Berufliche Schulen – die aktuelle Bildungspolitik im Diskurs
Moderation und Einführung in die Thematik: Prof. Tade Tramm, Hamburg

15.00 Uhr (s.t.)

Dr. Reinhard Nickolaus, Hannover
Kritische Anmerkungen zu aktuellen bildungspolitischen Debatten um neue Studiengänge für Lehrerinnen und Lehrer an beruflichen Schulen

15.45 Uhr

StD Reinhard Schulz, Kiel
(IPTS Leitung Programm Innovelle) Über Konzept, Entwicklungs- und Forschungsschwerpunkte sowie laufende Projekte in BLK-Programm »Innovelle-BS«

16.30 Uhr

Prof. Klaus Beck, Mainz
Zum Problem eines Kern-Curriculums für die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern an beruflichen Schulen

Forum 3

Konferenzsaal, Sozialzentrum / Mensa, Raum 101
Schulentwicklung und Qualitätskonzepte an beruflichen Schulen

Moderation und Einführung in die Thematik: Prof. Hermann Ebner, Mannheim

15.00 Uhr (s.t.)

Dr. Rudolf Waser / lic.jur. Armin Felber, Luzern (Institut Beruf + Bildung)
Qualitätskonzepte an beruflichen Schulen der Schweiz

15.45 Uhr

Klaus Lorenz, Stuttgart (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport)
Schulentwicklung an beruflichen Schulen in Baden-Württemberg

16.30 Uhr

Stefan Hagmann, Mannheim
Qualitätskonzepte auf dem Weg in die beruflichen Schulen – erste Ergebnisse einer Evaluationsstudie

17.15 Uhr

Herbstsitzung der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik der DgE

19.30 Uhr

Festliches Abendessen im Palmengarten

Freitag, 23. November 2001
Festsaal der IHK Frankfurt, Börsenplatz 4

9.30 Uhr

Eröffnung

Dr. Wolf Klinz, Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Frankfurt am Main
Ansprachen:
Hessisches Kultusministerium, Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn

10.30 Uhr

Prof. Richard Huisinga, Siegen
Zur Rolle der Wirtschaftspädagogik als Erziehungs- und Sozialwissenschaft in Forschung, Politik und Unternehmensberatung

11.15 Uhr

Prof. Adolph Kell, Siegen
Wirtschaftspädagogik sowie berufliche Aus- und Weiterbildung im Spiegel der Bildungsreform-Ära

12.00 Uhr

Empfang und Imbiss in der IHK

13.00 Uhr

Von Besen und Online-Brokern – Die Ausbildung der Frankfurter Sparkasse im Wandel der Zeit
Multimedialpräsentation durch Auszubildende

14.15 Uhr

Von Meister Lucius über die Hoechst AG zu Proवादis
Eine multi-perspektivische Firmenpräsentation über veränderte Träger-schaften im Dualen System

15.15 Uhr

Vorstellung des Dokumentationsbandes
Vom Handlungsgehilfen zur Managerin – Ein Jahrhundert kaufmännischer Professionalisierung in Wissenschaft und Praxis am Beispiel Frankfurt am Main

Informationen für Studierende aus Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa

An der Goethe-Universität waren im Wintersemester 2000/2001 etwa 6.000 und an der Fachhochschule etwa 2.300 ausländische Studierende eingeschrieben. Davon stammte jeweils etwa ein Drittel aus den so genannten Entwicklungsländern in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa.

Schon während des Studiums in Hessen können ausländische Studierende aus Afrika, Asien, Lateinamerika sowie Teilen Osteuropas (Albanien, Bosnien und Herzegowina, Serbien und Montenegro, Mazedonien, Moldawien und Türkei) neben ihrem Fachstudium im Rahmen des Studienbegleitprogramms (STUBE) Hessen entwicklungsländerbezogene Anregungen erhalten und sich frühzeitig auf eine sinnvolle Berufsperspektive in ihren Herkunftsländern vorbereiten.

Kurz vor Studienabschluss spätestens stellt sich die Frage, wer bei der Arbeitssuche und bei der Reintegration in die Gesellschaft des Herkunftslandes behilflich sein kann und welche finanzielle Unterstützung es von Seiten der Bundesrepublik Deutschland gibt.

Der World University Service sowie die Akademischen Auslandsstellen der Goethe-Universität und der Fachhochschule Frankfurt am Main laden ein zu einem Informationsabend, der diese Themen aufgreift:

- Studienbegleitprogramm Hessen (STUBE)
- Vorstellung des STUBE-Konzepts
- Informationen zur finanziellen Förderung berufsbezogener Praktika- und Studienaufenthalte in Entwicklungsländern
- Rückkehr und Reintegration (Hilfen und Förderungsmöglichkeiten für HochschulabsolventInnen beim Berufseinstieg)
- Informationen zu länder- oder fachspezifischen Rückkehrerseminaren
- Vorstellung der Jobbörse der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung (ZAV)
- Vorstellung der Förderangebote zur Reintegration (u.a. Zentralstelle für Arbeitsvermittlung [ZAV], World University Service [WUS])
- Vorstellung der Leistungen der Rückkehrerbüros in den Herkunftsländern: Jobvermittlung, Veranstaltung von Seminaren, Hilfestellung aller Art

Termin: 29. November 2001, 16.00 bis ca. 18.00 Uhr
Ort: Sozialzentrum / Neue Mensa (Konferenzraum III/R 101, 1.Stock, Bockenheimer Landstr. 133)

Akademische Auslandsstelle
Johann Wolfgang Goethe-Universität, Referat Auslandsbeziehungen der Fachhochschule Frankfurt, World University Service (WUS) – Deutsches Komitee e.V.

Anzeige

STUDENTEN AUSHILFEN

für den Winterdienst gesucht

Guter Verdienst, idealer Studienjob da Bereitschaftsdienst. FSKL 3 und tel. Erreichbarkeit Bedingung
Info Tel.: 069/38998937

Raus aus Studium – in den Beruf

Informationsveranstaltungen des Arbeitsamtes Frankfurt

Die Veranstaltungsreihe des Hochschulteams des Arbeitsamtes Frankfurt richtet sich an Studierende aller Fachrichtungen und Absolventen/-innen. Ziel der Reihe ist, den TeilnehmerInnen den Weg in das Berufsleben zu ebnet und ihnen einen adäquaten beruflichen Einstieg zu ermöglichen.

Das Hochschulteam legt Wert darauf, ein möglichst breites Spektrum abzudecken und bietet deshalb sowohl fächerübergreifende als auch fachspezifische Veranstaltungen an. Experten aus den verschiedensten Bereichen geben wertvolle Tipps und stehen den TeilnehmerInnen in Diskussionen zur Verfügung. Auch das Stichwort ›Ausland‹, das inzwischen bei der Berufswahl eine große Rolle spielt, ist in der Veranstaltungsreihe berücksichtigt.

Das Hochschulteam bietet über die Info-Veranstaltungen hinaus diverse Workshops, etwa Coaching auf dem Weg in die Berufswelt und Unternehmenspräsentationen, etwa bei Hit Radio FFH oder der FraPort AG an. Bei den Unternehmenspräsentationen stehen Hauptverantwortliche für Einzelgespräche zur Verfügung.

Alle angebotenen Veranstaltungen sind in der roten Broschüre ›Studium – Beruf. Veranstaltungen. Wintersemester 2001/2002‹ aufgeführt, die in der Universität kostenlos ausliegen.

Montag, 19.11.2001 14.00 bis 17.00 Uhr
Multimedia – Vorträge und Präsentationen

- Bernd Kaudewitz, Agentur Standard
 - Carmen Papst, Digital spirit GmbH
 - Jürgen Scherwat, Diplom-Wirtschaftsingenieur, Hochschulteam Arbeitsamt Frankfurt
- Ort: Konferenzräume 1 und 2 über dem ›Labsaal‹, Bockenheimer Landstr. 121 – 125
Veranstalter: Hochschulteam Frankfurt

Montag, 19.11.2001 16.00 bis 18.00 Uhr
Philosophie und Arbeitsmarkt

- Christa Mentzel, Berufsberatung für Abiturienten und Hochschulzler, Arbeitsamt Frankfurt
 - Maria Marchel M.A., Koordinierungsstelle Studium und Beruf der Goethe-Universität
- Ort: Raum 2.401, 2. Stock, Q4, IG Hochhaus, Grüneburgplatz 1
Veranstalter: Hochschulteam Frankfurt

Dienstag, 20.11.2001 14.00 Uhr
Tätigkeitsfeld Umweltschutz

- Dr. Jürgen Bergholz, Diplom-Chemiker, Hessische Landesanstalt für Umwelt, Wiesbaden
 - Dr. Werner Bergmann, Diplom-Ing., Ingenieurbüro Bergmann, Wächtersbach
 - Petra Schmidt, Diplom-Geologin, Petra Schmidt Umweltberatung
 - Jürgen Scherwat, Diplom-Wirtschaftsingenieur, Hochschulteam Arbeitsamt Frankfurt
- Ort: Konferenzräume 1 und 2 über dem ›Labsaal‹, Bockenheimer Landstr. 121 – 125
Veranstalter: Hochschulteam Frankfurt

Mittwoch, 21.11.2001 11.00 Uhr
Bewerbungsstrategien – Erfolgsfaktor schriftliche Bewerbungsunterlagen

- Michael Lewin, Diplom-Ing., Hochschulteam Arbeitsamt Frankfurt
- Ort: Konferenzräume 1 und 2 über dem ›Labsaal‹, Bockenheimer Landstr. 121 – 125
Veranstalter: Hochschulteam Frankfurt

Donnerstag, 22.11.2001 14.00 Uhr
Gesprächsrunde mit Berufspraktikern aus verschiedenen juristischen Tätigkeitsfeldern

- Dr. Hermann Stephan, Landesjustizprüfungsamt Wiesbaden
 - Lutz Tauchert, Rechtsanwaltskammer Frankfurt a. M.
 - Jochen Witte, Adcom GmbH
 - Klaus-Helmut Lind, Ass. Jur., Hochschulteam Arbeitsamt Frankfurt
- Ort: Konferenzräume 1 und 2 über dem ›Labsaal‹, Bockenheimer Landstr. 121 – 125
Veranstalter: Hochschulteam Frankfurt

Montag, 26.11.2001 12.00 bis 16.00 Uhr
Informationsveranstaltung: World of Opportunity – Wege ins Ausland

Moderation: Jürgen Scherwat, Hochschulteam Arbeitsamt Frankfurt a.M.
Ort: Konferenzräume 1 und 2 über dem ›Labsaal‹, Bockenheimer Landstr. 121 – 125
Veranstalter: Hochschulteam Frankfurt

Dienstag, 27.11.2001 ab 11.00 Uhr
Zusatzqualifikationen für Geistes- und Sozialwissenschaftler/-innen nach dem Studium

- Michael Lewin, Diplom-Ing., Hochschulteam Arbeitsamt Frankfurt
- Ort: Konferenzräume 1 und 2 über dem ›Labsaal‹, Bockenheimer Landstr. 121 – 125
Veranstalter: Hochschulteam Frankfurt

Mittwoch, 5.12.2001 14.00 Uhr
Evangelische Theologie und Arbeitswelt

- Klaus Helmut Lind, Ass. Jur., Hochschulteam Arbeitsamt Frankfurt
- Ort: Campus Westend, Grüneburgplatz 1
Veranstalter: Hochschulteam Frankfurt

Mittwoch, 6.2.2002 14.00 Uhr
Katholische Theologie und Arbeitswelt

- Klaus-Helmut Lind, Ass. Jur., Hochschulteam Arbeitsamt Frankfurt
- Ort: Campus Westend, Grüneburgplatz 1
Veranstalter: Hochschulteam Frankfurt

Promotionen

Promotionen im Sommersemester 2001

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fachbereiche (Dr. phil. nat.)

Fachbereich Physik (Fb 13)

- Oliver Schmitt** Quantenkohärenz in entarteten Exzitationsystemen
Armin Leistenschneider Untersuchungen zur Kernstruktur instabiler neutronenreicher Sauerstoff-Isotope
Ralf Thomas Pietsch Codiervverfahren zur Datenreduktion bei Breitbandsprachsignalen basierend auf Filterbänken und unter Ausnutzung von Verdeckungseffekten
Bernhard Zipfel Zyklotronresonanzen von Ionen im hochfrequenzmodulierten magnetisch fokussierten Elektronenstrahl
Feras Afaneh Momentum Images of Continuum Electrons from the Molecular Ionization and Dissociation of H₂ Induced by Slow H²⁺ Ions
Maia-Louisa Agner Einfluss eines elektrischen Stroms auf die Phasenbildung und Kristallzüchtung von YBa₂Cu₃O_{7-x} aus dem Ba-Cu-O-Flux
Michael Mücke Untersuchung der Selbstkompression eines Elektronenstrahls zur Erzeugung hoch geladener Ionen in einer Elektronenstrahlionenquelle
Frank Puffer Neuronale Modellierung mehrdimensionaler nichtlinearer Systeme: Lernverfahren und Anwendungen
Klaus Robert Nick Kontinentale Gegenmodelle zu Newtons Gravitationstheorie
Anja Billmeier Seltsamkeitsproduktion in ultrarelativistischen p+p-Kollisionen bei 158 GeV
Gerald Meinert Beiträge zur Theorie der Terahertz-Erzeugung in Halbleitern
Andreas Meisel Alignment, Characterization and Application of Polyfluorene in Polarized Light-Emitting
Lars Arne Gerland Farbkohärenzeffekte der Produktion von Quarkoniumzuständen in Ultra-Relativistischen Proton-Kern und Kern-Kern-Reaktionen

Fachbereich Chemische und Pharmazeutische Wissenschaften (Fb 14)

Fach Chemie

Stefanie Lamberth Bestimmung konformationeller und struktureller Eigenschaften mit NMR-Spektroskopie: Synthese von Dolastatin 10-Derivaten, Hammerhead Ribozym und Phospholamban

- Natalia Gaiko** Synthese und Untersuchungen von fluoreszenzfarbstoffmarkierten Desoxyribonukleotidbausteinen auf dem Weg zur Einzelmolekül-DNA-Sequenzierung
Peter Gröschke NMR-spektroskopische und strukturelle Untersuchungen an kleinen Proteinen
Oliver Langer Unnatürliche Aminosäuren und Peptide auf der Basis des Biocyclo[3.3.0]octans – Synthese und Struktur
Sven Holl Neuartige Donator/Akzeptor-Komplexe von Polyiodverbindungen
Farokh Shafii Der Einfluss von Charge Transfer Wechselwirkungen auf die konkurrierende Bildung von 1Σ⁺g und 1Δg Singulett-sauer-Stoff sowie ³Δg Grundzustandsauerstoff bei der Löschung von Triplettzuständen durch O₂
Meiler, Jens Mathematische Verfahren zur Aufklärung der Struktur, Dynamik und Biologischen Aktivität von Molekülen unter Verwendung von NMR Spektroskopischen und Empirischen Parametern
Wolfgang Peti Neue Methoden zur Bestimmung von NMR Projektrestraints: Bestimmung der Struktur und Dynamik von nativen und denaturierten Proteinen
Michael Czech Synthese von isotope-markierten Mono- und Oligonukleotiden zur Verbesserten NMR-Spektroskopischen Untersuchung von Oligonukleotiden

Fach Biochemie

- Christian Ludwig** Untersuchungen der internen Dynamik in lipid-bindenden Proteinen durch Analyse heteronuklearer ¹⁵N- und ¹³C-NMR-Relaxationsraten
Veronika Eisert Charakterisierung der Interaktion zellulärer Faktoren mit HIV-1 in verschiedenen humanen Makrophagenpopulationen in vitro
Achim Schuster Funktion und Regulation von Anionentransportsystemen im Sarcoplasmatischen Reticulum
Mathias Behrmann Induktion von Faktor VIII-Antikörpern in Hämophilie A-Mäusen mit humanem FVIII: ein Tiermodell für Inhibitor-Patienten mit »high responder« Phänotyp
Noriko Koyama Genic Organization and Regulation of the Human Interleukin-18 Gene
José Airas Charakterisierung intrazellulärer Bindepartner von metabotropen Glutamatrezeptoren der Gruppe III
Silke Flebbe Affinitätsmarkierung von Anionenkanälen und regulatorischen Proteinen im sarcoplasmatischen Reticulum

- Sabine Schmalz** Charakterisierung affinitätsmarkierter Proteine des Kernporekomplexes aus Hepatocytennuklei
Silke Holzammer Untersuchungen der Resistenzmechanismen der Afrikanischen Grünen Meerkatze gegenüber dem simianen Immundefizienzvirus
Natalie Watzke Untersuchungen zum molekularen Mechanismus des neuronalen Glutamattransports EAAC1
Henric Adler Interleukin 16: Analyse von Struktur-Funktionsbeziehungen in biologischen Assaysystemen
Dagmar Ortlepp Untersuchung zur Struktur und Funktion von RNA-Helikasen des humanen Spleißosoms
Anke Dunkler Untersuchungen zur molekularen Variabilität im pol-Gen von HIV-1 bei Kombinationstherapie mit dem Chinolinderivat HBY 097
Julia Steitz Analyse der Wirkmechanismen von Genvakzinen mit dendritischen Zellen für die Immuntherapie des Malignen Melanoms
Christoph Reinhardt Charakterisierung, Solubilisierung und Reinigung des humanen β₂-adrenergen Rezeptors nach heterologer Produktion in der methylothropen Hefe pastoris
Ágnes Szmolenszky Development and Characterization of Antibodies and Antibody Fragments the Human β₂-Adrenergic Receptor
Nataša Kukoivovnjov Untersuchungen zur Rolle von Interleukin-18 bei rheumatoider Arthritis
Simone Ommert Apolipoprotein E und verwandte Parameter im Liquor Cerebrospinalis
Stefan Tacke Charakterisierung, Wirtsbereich und Diagnostik Porciner Endogener Retroviren (PERV) im Rahmen der Xenotransplantation
Thomas Budiman Elektrophysiologische Charakterisierung des Transporters für organische Kationen rOCT2
Aleksandra Ivanovic Klonierung rekombinanter Histamin H₁-Rezeptoren und deren Charakterisierung, Solubilisierung und Reinigung nach heterologer Produktion
Maik Annies Funktion und Expression des synapseninduzierenden Proteoglykans Agrin in Ganglienzellen der embryonalen Hühnerretina
Ulrich Krach Molekulare Charakterisierung und immunologischer Nachweis von porcinen endogenen Retroviren (PERV)
Maarten Ruitenber Elektronen- und Protonentransport der Cytochrom-c-Oxidase aus Paracoccus denitrificans
Jens Dietrich Biochemische und elektronenkristallographische Untersuchungen an Membranproteinen

Fach Pharmazie

- Ulrich Hentschel** Expression und Charakterisierung der im positionsspezifisch integrierenden Retrotransposon TRE5-A aus Dictyostelium discoideum kodierten Proteine
Andrea Singer Untersuchungen zur Hemmung des Serotonintransportes durch Hyperforin – Die Beeinflussung intrazellulärer Ionenkonzentrationen
Monika Junghans Entwicklung und Vergleich nanopartikulärer und liposomaler Trägersysteme für Antisense-Oligonukleotide
Monika Wasel-Nielen The Conditional Alpha-4 Integrin Knockout
Carolin Helene S. Weber Entwicklung und Charakterisierung nanopartikulärer Arzneiträgersysteme auf Proteinbasis
Karola Dannat Interferenz von Arzneistoffen mit dem Entwicklungssystem von D., discoideum: Implikation für eine Evaluation der Teratogenität von Wirkstoffen
Silke Leutner Metabolismus reaktiver Sauerstoffspezies im Alter und bei der Alzheimer Demenz
Alexia Schadow Charakterisierung der sekretorischen Phospholipase A₂ in der Haut von Maus und Mensch: Analyse ihrer Rolle bei der Entzündung und in verschiedenen Stadien der Karzinogenese
Martin Michaelis Entwicklung und in-vitro-Testung von Arzneistoffträgersystemen für antivirale und antitumorale Arzneistoffe
Markus Manderscheid Untersuchungen zur Apoptoseregulation in glomerulären Zellen: Differentielle Expression der Inhibitor of Apoptosis (IAP) Proteine durch Stickoxid (NO) und zyklisches AMP
Steffen Schweizer Erstellung eines Präformulierungskonzeptes für mittelständische Pharmaunternehmen unter besonderer Berücksichtigung der physikalisch-chemischen Eigenschaften neuer Arzneistoffe, dargestellt am Beispiel der NMDA-Antagonisten MRZ 2/579 und MRZ 2/576
Birgit Dresar-Mayert Untersuchungen zur gewebespezifischen Expression von NO-Synthase-Isoformen bei der diabetischen Ratte: Einfluss einer Behandlung mit a-Liponsäure
Martin Stürmer Korrelation von genotypischen Mutationsmustern in der Reversen Transkriptase von Humanen Immundefizienzviren Typ 1 (HIV-1) mit phänotypischer Resistenz gegen Reverse Transkriptase-Inhibitoren bei antiretroviral behandelten und unbehandelten HIV-1 infizierten Patienten: Aufbau und Auswertung der Frankfurter Datenbank

- Isolde Erlenbach** The Molecular Basis of V2 Vasopressin Receptor/G Protein Coupling Selectivity
Jens Kruse NMDA-Rezeptor-Antagonisten: Prodrugstrukturen und SPECT-Liganden
Guiscard F.A. Seebom Untersuchung der spannungsabhängigen KCNQ1 und I_{K5} unter dem Einfluss des Chromanols 293B und die Bedeutung des I_{K5} bei Arrhythmien
Michael Sych Untersuchungen zur Ineraktion des Alzheimer Demenz-assoziierten Proteins Presenilin 1 mit dem Cytoskelett
Olaf Herkert Prothrombotische Effekte von Gestagenen in der Blutgefäßwand: Veränderung des venösen Tonus und der prokoagulatorischen Aktivität von glatten Muskelzellen

Fach Lebensmittelchemie

- Sven Asche** Zur Authentizität natürlicher Duft- und Aromastoffe: Neue Koppelungstechniken für die Isotopenmassenspektrometrie
Thomas Beck Cyclodextrinderivate in der enantioselektiven Kapillargaschromatographie – Thermodynamische Studien und Anwendungsbeispiele
Uwe Müller Immunchemische Charakterisierung und N-Terminale Sequenzierung ausgewählter Allergene aus Haselnüssen (Corylus Avellana)

Fachbereich Biologie und Informatik (Fb 15)

Fach Biologie

- Tomas Sudavicus** Degenerationsvorgänge am Innenohr und experimentelle Untersuchungen über Protektionsmöglichkeiten
Ilonka Karl Steuerung der Motilität von Zellen in Kultur
Charlotte von Gall Vergleichende Untersuchungen zu genexpressiven Vorgängen im Photoneuronendokrinen System von Melatonin-produzierenden und Melatonin-defizienten Labormäusen
Susanne Kroeber Intrazellulärer Signaltransduktionskaskaden bei der Melatoninbiosynthese in pinealen Photorezeptorzellen der Regenbogenforelle (Oncorhynchus mykiss) und ihre Bedeutung für die Melatoninbiosynthese

Richard Hauser zum 65. Geburtstag

Prof. Richard Hauser vollendete am 8. Oktober 2001 sein 65. Lebensjahr. Er wurde 1936 in München geboren. 1953 begann er eine Lehre als Bankkaufmann bei der Deutschen Bank. Von 1959 bis 1963 studierte er Volkswirtschaftslehre und Politik an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) in München.

Nach dem Diplom war Richard Hauser von 1963 bis 1974 wissenschaftlicher Mitarbeiter bzw. – nach seiner Promotion 1968 – Assistent bei Hans Möller am Lehrstuhl für internationale Wirtschaftsbeziehungen der LMU. Seine Doktorarbeit handelte von ›Vermögensumverteilung bei schleichender Inflation‹. Für zwei Jahre (von 1969 von 1971) war Hauser post doctoral research fellow an der Yale University in den USA.

Schon 1974 wurde er ordentlicher Professor für Wirtschaftspolitik, insbesondere Arbeitsmarkt und Sozialpolitik, am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Technischen Universität Berlin. 1977 folgte Hauser dem Ruf an den renommierten Lehrstuhl für Sozialpolitik an der damaligen Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität nach Frankfurt.

Zahlreiche Veröffentlichungen zeugen von der Fruchtbarkeit seines wissenschaftlichen Wirkens. Alle Arbeiten zeichnen sich dadurch aus, dass theoretisches Argumentieren mit empirischer Datenbasis zusammengeführt wird und sie stark politisches Wollen und Gestalten spüren lassen.

Dies gilt für den von ihm und seinen Mitarbeitern schon 1981 vorgelegten ersten umfassenden deutschen Armutsbericht und seine Mit-

arbeit am ersten EG-Armutsbericht von 1983. Damit hat Hauser das Thema der Armut aus der politischen Versenkung herausgeholt: Er gilt deshalb zurecht als Nestor der deutschen Armutsforschung nach dem Zweiten Weltkrieg. Dies wird auch sichtbar am Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung aus dem Jahre 2001, als dessen ›Spiritus rector‹ man ihn bezeichnet hat.

Dies gilt auch für sein zweites großes Thema, die Rentenversicherung. So ist er Mitarbeiter der Studie ›Alternativen der Rentenreform‹⁸⁴,



Foto: Hofmann

tisch Gewollte gilt selbstverständlich auch für das dritte große Thema, dem sich Richard Hauser widmet. Auch hier wurden die Grundlagen schon früh in einer Studie für die Kommission für wirtschaftlichen und sozialen Wandel im Jahre 1975 gelegt: ›Die Wirkungen der Inflation auf die Einkommens- und Vermögensverteilung‹. Neuerdings legt Richard Hauser die Betonung wieder auf die empirische Analyse der personellen Einkommens- und Vermögensverteilung. Die Frage ist auch deshalb interessant, weil sich hier nach der deutschen Vereinigung entscheidende Veränderungen ergeben haben.

Dies und noch vieles andere mehr hat dazu beigetragen, dass Richard Hauser im SS 1999 zum Fellow am Hanse-Wissenschaftskolleg Delmenhorst ernannt wurde und am 16. Februar 2001 den Preis der Preller Stiftung verliehen bekam. Im akademischen Jahr 2001/2002 ist er zum Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin berufen worden.

Als Hochschullehrer findet Richard Hauser höchste Anerkennung bei den Fachkollegen, den Mitarbeitern und Studierenden. Eine große Schar von Schülern und Kollegen hat sich unlängst versammelt, um ihm für die wissenschaftliche Förderung zu danken und ihm aus diesem Anlass eine voluminöse Festschrift überreicht.

Darüber hinaus hat Richard Hauser auch einen bemerkenswerten Beitrag zur universitären Selbstverwaltung geleistet. Er war nicht nur Dekan des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften und jahrelang Mitglied des Fachbereichsrats und Sprecher der Volkswirte; von 1986 bis 1988 war er auch Vizepräsident dieser Universität; derzeit ist er noch Mitglied des Senats.

In seiner ihm auszeichnenden Bescheidenheit betont Richard Hauser aber immer, dass er dies alles nicht alleine geschafft habe.

Die Kombination zwischen theoretischer und empirischer Forschung bei klarer Vorstellung über das poli-

tische Gewollte gilt selbstverständlich auch für das dritte große Thema, dem sich Richard Hauser widmet. Auch hier wurden die Grundlagen schon früh in einer Studie für die Kommission für wirtschaftlichen und sozialen Wandel im Jahre 1975 gelegt: ›Die Wirkungen der Inflation auf die Einkommens- und Vermögensverteilung‹. Neuerdings legt Richard Hauser die Betonung wieder auf die empirische Analyse der personellen Einkommens- und Vermögensverteilung. Die Frage ist auch deshalb interessant, weil sich hier nach der deutschen Vereinigung entscheidende Veränderungen ergeben haben.

Dies und noch vieles andere mehr hat dazu beigetragen, dass Richard Hauser im SS 1999 zum Fellow am Hanse-Wissenschaftskolleg Delmenhorst ernannt wurde und am 16. Februar 2001 den Preis der Preller Stiftung verliehen bekam. Im akademischen Jahr 2001/2002 ist er zum Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin berufen worden.

Als Hochschullehrer findet Richard Hauser höchste Anerkennung bei den Fachkollegen, den Mitarbeitern und Studierenden. Eine große Schar von Schülern und Kollegen hat sich unlängst versammelt, um ihm für die wissenschaftliche Förderung zu danken und ihm aus diesem Anlass eine voluminöse Festschrift überreicht.

Darüber hinaus hat Richard Hauser auch einen bemerkenswerten Beitrag zur universitären Selbstverwaltung geleistet. Er war nicht nur Dekan des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften und jahrelang Mitglied des Fachbereichsrats und Sprecher der Volkswirte; von 1986 bis 1988 war er auch Vizepräsident dieser Universität; derzeit ist er noch Mitglied des Senats.

In seiner ihm auszeichnenden Bescheidenheit betont Richard Hauser aber immer, dass er dies alles nicht alleine geschafft habe.

Roland Eisen

Neuer Hochschulpfarrer Martin Löwenstein SJ

Als erklärtem Atheisten bereitete es dem Präsidenten der Fachhochschule Frankfurt, Prof. Rolf Kessler, sichtlich Freude, ein Grußwort im Frankfurter Dom zur Einführung des neuen katholischen Hochschulpfarrers zu sprechen. Zuvor war Jesuiten-

pater Martin Löwenstein in einem feierlichen Gottesdienst offiziell in sein Amt eingeführt worden. Dass es bei diesem Amt nicht nur um das christliche Bekenntnis, sondern auch um gesellschaftliche Verantwortung geht, machte Prof. Kessler deutlich. Etwa 200 Gäste bei dem anschließenden Empfang dokumentierten das breite Interesse an dem Hochschul-Engagement der Katholischen Kirche.

Pater Löwenstein leitet seit September die Katholische Hochschulgemeinde (KHG) an der Goethe-Universität und ist als Hochschulpfarrer auch zuständig für die Studentengemeinde KSG an der Fachhochschule und das Friedrich-Dessauer-Haus, dem größten Wohnheim außerhalb des Studentenwerks. Einrichtungen, die man vor allem wegen ihres kulturellen und sozialen Engagements kennt.

Pater Löwenstein bekannte sich ausdrücklich dazu, dass diese Breite der Aktivitäten zum Auftrag der KHG gehört. Gegenüber manchen kirchlichen Gruppen, die fordern, die KHG solle sich auf religiöse Aktivitäten konzentrieren, beruft sich Löwenstein auf den Auftrag des Bischofs: Die Kirche wolle mit der KHG zugleich katholischen Christen einen Ort innerhalb der Universität geben, aber auch Anstöße vermitteln und soziale Verantwortung wahrnehmen: ›Gegenüber religiösem Fundamentalismus hilft es nur, deutlich zu machen, dass Bekenntnis und Dialog, Gebet und soziales Engagement zusammen gehören.« Daher will er auch bewusst das religiöse Angebot der KHG vertiefen, ›um dieses Feld nicht obskuren Gruppen zu überlassen.«

Dass Löwenstein nicht nur Theologe ist, sondern auch Politikwissenschaft und VWL studiert hat, schlägt sich in mehreren Veranstaltungen der KHG im Wintersemester nieder. Im Rahmen der Reihe ›Dienstag Abend um Acht‹ sind mehrere Referenten eingeladen, die sich mit Fra-

gen beschäftigen, die nach den Terroranschlägen vom September aktuell geworden sind: Religion, Nationalismus, Gewalt und Globalisierung. Ein Abend zur ›Einführung in deutsche Geographie und Kultur‹ richtet sich an ausländische Studierende.

Mit ›praktischen Übungen‹ will Löwenstein Braukultur zwischen Flensburg und Andechs vorstellen.

Eine eigene Homepage (Martin-Loewenstein.de) mit einigen Hundert Texten, zu meist Predigten, dokumentiert die Interessen des Pfarrers. Zahlreiche Predigten im Internet beschäftigen sich mit Ki-

nofilmen. Ob dies ein ›Vorwand‹ für häufige Kinobesuche sei, lässt Martin Löwenstein offen. Als passionierter Prediger beabsichtigt er, neben den Hochschulgottesdiensten im Dom, die jeweils am ersten Sonntag im Monat um 18.00 Uhr stattfinden, ab kommenden Frühjahr wöchentlich in der Jesuitenkirche St. Ignatius im Westend zu predigen.

Als vordringliche Aufgabe für die kommenden Semester bewertet die KHG den Umzug auf den Campus Westend. Geplant ist, in Koordination mit einem Haus der Evangelischen Kirche auf dem Campus Westend ein Wohnheim für Studierende und neue Räumlichkeiten für die Hochschulgemeinde zu bauen. Auf dem Campus Bockenheimer gibt es noch eine gemeinsame Kirche der beiden Konfessionen.

Löwenstein hat in einem Brief an den Universitätspräsidenten vorgeschlagen, noch einen Schritt weiter zu gehen. Nach dem Vorbild amerikanischer Universitäten solle auf dem neuen Campus ein ›Kultraum‹ entstehen, der nicht nur den christlichen Kirchen, sondern auch Juden und Moslems zur Verfügung steht. ›Der 11. September hat gezeigt, wie gefährlich es sein kann, wenn Religion in Nischen abgedrängt wird«, sagte Löwenstein. Sicherlich sei im Hinblick auf den Islam die Situation dadurch schwierig, dass es keine den Kirchen vergleichbare Institution gibt. Gerade deswegen sei es an den Christen, sich dafür einzusetzen, dass auch die anderen Religionen auf dem neuen Campus einen Platz bekommen. Mit einem interreligiösen Kulturraum könne die Goethe-Universität wegweisend sein.

Walter Hasencamp

Boshi = Promotion auf chinesischeschoder: ein Professor promoviert

Er ist ein gestandener Professor von 45 Jahren, unterrichtet seit 1986 Botanik und Forstwirtschaft an der chinesischen Universität Yinchuan, ein Dokortitel war schon immer sein Traum, erzählt Prof. Xie Yingzhong offen. Mitte September 2001 hat er sich diesen Wunsch erfüllt, denn Prof. Witte, Institut für Botanik, promovierte ihn zum Doktor rerum naturalium. Jetzt ist er nicht »nur« Prof., sondern auch »Boshi« – was auf chinesischesch Doktor heißt.

Wie kam es aber zu dieser ungewöhnlichen Konstellation? Nach seinem Studienabschluss 1986 war es in China kaum möglich, zu promovieren, zumal der Master-Abschluss als Qualifikation für Hochschullehrer ausreichte. ›Durch die Kulturrevolution zwischen 1966 und Ende der 70er Jahre wurde das gesamte Universitäts-System verändert, die Promotion als unnötig abgeschafft,‹ berichtet Xie. Erst zu Anfang der 80er Jahre wurde dies langsam wieder rückgängig gemacht.

Heute kann man selbstverständlich in China promovieren, muss dafür aber eine spezielle Aufnahmeprüfung als Doktorand machen und sich bei dafür ausgesuchten Professoren bewerben. Diese Prüfung bestand Xie 1993 und begann seine Promotion über den ›Einfluss der Weidewirtschaft auf die Vegetation und die ökologischen Bedingungen der Trockensteppen von Ningxia‹ in China.

Als er eine Zusage für ein Forschungsstipendium in Deutschland bekam, war für Prof. Xie klar: seinen

Doktorvater würde er sich dort suchen, in dem Land, dessen Forstwissenschaft und Botanik führend ist.

Den Frankfurter Botaniker Prof. Witte kannte Xie schon aus der Literatur. Witte willigte auf die schriftliche Anfrage aus China begeistert ein, da die Forschungsgebiete der beiden Hochschullehrer ähnlich sind. Vor dem eigentlichen Beginn der Promotion musste Prof. Xie allerdings erst seine Deutschkenntnisse verbessern und eine Prüfung in Biologie ablegen, um der deutschen Promotionsordnung zu genügen: Drei Jahre Forschungen in China, wo seine Frau und seine 12-jährige Tochter leben. Seine Familie, die Kollegen und Studenten zu Hause unterstützten sein Dissertationsvorhaben sehr.

Für diese Arbeit, die einem Teil seiner Forschungen als Professor an der kleinen Universität von Yinchuan entspricht, war Xie viel unterwegs – neben den Feldstudien auch insgesamt zwei Jahre in Deutschland. Ende September 2001 war es dann endlich soweit, er wurde mit magna cum laudae, also einer 1, promoviert und auch das Buch erschien vor kurzem in einem Berliner Verlag.

Zwar wird seine Dissertation nicht in seiner Muttersprache erscheinen, aber durch die Zusammenarbeit mit der Regierung und den Bauern hat sie praktische Auswirkung: die chinesischen Landwirte bekommen Subventionen dafür, dass sie das Land brach liegenlassen und später statt Weizen anzubauen, ihr Vieh darauf zu weiden, denn Prof. Xie hat festgestellt, dass sich durch Vegetationsveränderungen die Bodenverhältnisse verschlechtern haben und



Foto: Becker

es zu einer Landdegradierung gekommen ist.

Für die Verbindung zwischen Deutschland und China bzw. Yinchuan und Frankfurt wird sich die Arbeit zwischen Prof. Xie und Prof. Witte positiv auswirken: Eine Uni-Partnerschaft wird angestrebt, die zukünftig Studentenaustausche, gemeinsame Forschungsprojekte und Exkursionen zum Inhalt haben sollen.

In ausgezeichnetem Deutsch spricht Xie begeistert über die Verbindung zu seiner zweiten Heimat: ›Ich habe hier in Frankfurt sehr viel gelernt, nicht nur Fachliches. Vor allem schätze ich, dass die Deutschen tolerant mit anderen Kulturen umgehen, umso mehr freue ich mich über die geplante Uni-Partnerschaft, denn dann können wir vielleicht schon in zwei Jahren zusammenarbeiten.« Claudia Becker

Veranstaltungen der KHG

Aktuelles Programm unter www.KHG-Frankfurt.de

›Dienstag Abend um Acht‹ Beethovenstraße 28

20. November 2001
Einführung in Deutsche Geographie und Kultur

Getreideverarbeitung zwischen Flensburg und Andechs – mit praktischen Übungen

4. Dezember 2001
Leben im Baskenland – Kultur und Konflikt
Gespräch mit Joseba González Zugasti

18. Dezember 2001
Rezitations-Abend
Weihnachts-Erzählungen von Charles Dickens
Martin Löwenstein liest

8. Januar 2002
›Gestohlene Träume/Quiero Ser‹
Kurzfilm von Florian Gallenberger, Oskarpreisträger 2001

22. Januar 2002
Themenabend
Gentechnik im Kochtopf – Manipulation an Pflanzen und Tieren.
Dr. Andreas Bell, KHG Frankfurt

5. Februar 2002
Nation und Religion eine unheilige Allianz
Einführung in das Thema:
Martin Löwenstein SJ

Hochschulgottesdienste

So 18 Uhr im Dom
Predigt Pater Löwenstein

2. Dezember 2001 (Erster Advent)
›Viele Nationen‹
mit dem Chor der Philippinischen Gemeinde

13. Januar 2002
›Blut‹
15 Uhr, Museum für angewandte Kunst, Schaumainkai 17:
Ein theologischer Disput zur Ausstellung ›Blut‹ im mak.frankfurt und Schirn Kunsthalle

Kurse für Studierende

nach Vereinbarung
Prüfungscoaching für Studierende

Mo 10.12., 15 bis 20 Uhr
Dialektik, Die Kunst des Verhandeln
Ein Kurs mit Dr. Andreas Bell
Anmeldung bis 1.12.

Mi 30.1. und 6.2., 10.15 bis 17.15 Uhr
Websites selbst erstellen
Referentin: Dagmar Ungerer-Brams

Neu berufen

Peter Kopietz

Prof. Peter Kopietz ist seit Sommer 2000 Professor für Theoretische Festkörperphysik an der Goethe-Universität. Er beschäftigt sich in erster Linie mit der Untersuchung stark korrelierter Vielteilchensysteme. Insbesondere in anisotropen Materialien können starke Coulomb-Wechselwirkungen zwischen den Elektronen zu neuartigen kollektiven Quantenzuständen führen. Prof. Kopietz untersucht derartige Zustände mit Hilfe der Methoden der Quantenfeldtheorie und der statistischen Physik, wobei er versucht, experimentell messbare physikalische Größen für realistische Modellsysteme explizit zu berechnen.

Der 39-jährige begann sein Physikstudium 1982 an der Universität Würzburg und setzte es von 1985 bis 1990 in den USA fort. Mit Hilfe des DAAD ging er zunächst an die State University of New York at Stony Brook, wo er 1986 den Master of Arts machte und anschließend mit einem

Promotionsstudium begann. Im Jahre 1989 folgte er seinem Doktorvater Sudip Chakravarty an die University of California in Los Angeles. Dort schloss er 1990 mit einer Arbeit zur Quantentheorie des Magnetismus sein Promotionsstudium ab. Anschließend forschte Prof. Kopietz zwei Jahre lang als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Stuttgarter Max-Planck Institut für Festkörperforschung. Da ihm Lehre und der Kontakt mit Studierenden am Max-Planck Institut ein wenig fehlte, wechselte Kopietz 1993 als Hochschulassistent an die Universität Göttingen, wo er sich 1996 habilitierte. Ein Heisenberg-Stipendium ermöglichte Peter Kopietz 1997/98 noch einmal einen längeren Forschungsaufenthalt an der University of California at Los Angeles.

Aus seiner Göttinger Privatdozentenzeit bringt Prof. Kopietz langjährige Erfahrungen in der Lehre und in der Betreuung von Diplomanden und Doktoranden mit. Sie dokumen-

Foto: privat



tiert sich in zahlreichen Spezialvorlesungen zu aktuellen Gebieten der Festkörperphysik. In Frankfurt liest er mit besonderem Vergnügen den Frankfurter Theorie-Zyklus, der die Physik-Studierenden in den ersten drei Studienjahren in die Geheimnisse der Theoretischen Physik einführt. (UR)

Neu berufen

Harald Schwalbe

Seit 1. Oktober 2001 ist Prof. Harald Schwalbe am Institut für Organische Chemie an der Goethe-Universität tätig. Mit seiner Berufung nach Frankfurt wurde Harald Schwalbe auch zum Geschäftsführenden Direktor des Zentrums für Magnetische Resonanzspektroskopie (MR-Zentrum) ernannt. Die Goethe-Universität Frankfurt wird sich in den nächsten Jahren zu einem Zentrum europäischer NMR-Forschung entwickeln. Derzeit befindet sich ein 900 Megahertz-Spektrometer – das weltweit größte – im Bau, das im März 2002 fertiggestellt werden soll und in Frankfurt installiert wird. Darüber hinaus hat die Europäische Union in Frankfurt eine von drei europäischen Großforschungseinrichtungen für NMR-Spektroskopie eingerichtet.

Der 35-jährige hat in Frankfurt bei Prof. Christian Griesinger studiert und 1993 promoviert. Nach Forschungsaufenthalten an den Universitäten in Zürich (Schweiz) und Oxford (Großbritannien) kehrte er 1996 nach Frankfurt zurück, wo er bis 1999 an seiner Habilitation arbeitete. 1998 wurde er ans Massachusetts Institute of Technology (MIT) berufen.

Für seine Forschungen wurde er unter anderem 1999 mit dem Gerhard Hess-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Karl-Winnacker-Stipendium der Hoechst-Foundation ausgezeichnet.

Der Aufklärung der Struktur und Dynamik von löslichen und membranengebundenen Proteinen, von Ribonukleinsäure (RNA) und von Komplexen aus Proteinen und RNA gilt das Interesse von Harald Schwalbe. Mit Hilfe NMR-spektroskopischer Methoden untersucht er die Mechanismen, mit denen Makromoleküle wie Proteine und die RNA schnell und spezifisch ihre dreidimensionale Gestalt annehmen. Solche Faltungsprozesse finden ständig in den Zellen statt und sind unter anderem für die Signalweiterleitung in den Zellen verantwortlich.

An einem von ihm selbst entwickelten chemischen Modell des Kalium-Ionenkanals untersuchen Harald Schwalbe und sein Team gemeinsam mit Wissenschaftlern um Prof. Steven Lippard vom Massachusetts Institute of Technology (MIT), wie der Ionen-Transport auf molekularer Ebene funktionieren könnte. Dieser so genannte Ionen-Carrier

Foto: Hofmann



versorgt die Zelle mit Kalium-Ionen, indem er diese unter Energieverbrauch bindet und gegen das Konzentrationsgefälle in die Zelle einschleust. In einem Teilprojekt im Rahmen des Sonderforschungsbereichs »RNA-Liganden-Wechselwirkung« charakterisiert Schwalbe Faltungs- und Reaktionsintermedien von so genannten funktionalen RNAs. Dabei untersucht Schwalbe mit einer Kombination von chemischen, biochemischen und spektroskopischen Methoden, wie einfache RNA-Moleküle ihre eigene Spaltung beschleunigen. (UR)

Neu berufen

Thomas Deller

Die Erforschung von Struktur und Funktion zellulärer Umbauprozesse im verletzten menschlichen Gehirn sind das Schwerpunktgebiet von Prof. Thomas Deller, der seit Ende des vergangenen Jahres am Institut für Anatomie I (Klinische Neuroanatomie) des Universitätsklinikums forsch und lehrt.

Der Mensch reagiert auf Verletzungen mit einem eigenen »Reparatursystem«: Antikörper bekämpfen Infektionen; Haut, Muskeln und Knochen wachsen meist wieder zusammen. Selbst auf Verletzungen des Gehirns reagiert das System: Das Nervensystem baut sich um, etwa durch Bildung neuer Nervenfortsätze, so genannten »Axonsprossungen«. Diese Umbauprozesse spielen eine wichtige Rolle nach unfallbedingten Verletzungen, aber auch bei der Entstehung chronischer Schmerzen, bei der Alzheimer Krankheit und der Temporallappen-Epilepsie.

Deller sieht die moderne Anatomie als eine Wissenschaft, die sich mit der »Hardware« des menschlichen Körpers beschäftigt. Er versucht zu verstehen, wie biologische Strukturen und ihre Funktionen zusammenhängen. Durch die Untersuchung krankhafter Prozesse lässt sich viel über diese Struktur-Funktions-Beziehungen lernen. Im Zentrum von Prof. Dellers Forschung steht mit dem Hippocampus der Bereich des Hirns, der

für »Lernen« und »Gedächtnis« zuständig ist. In dieser Hirnregion untersucht er die molekularen und zellulären Grundlagen neuronaler Umbau- und Heilungsprozesse. Er hofft, dass ein besseres Verständnis dieser Vorgänge dazu beiträgt, dass neue Behandlungsstrategien nach einer Verletzung des Gehirns, aber auch bei der Alzheimer Krankheit und der Temporallappen-Epilepsie entwickelt werden können.

Der anatomische Unterricht ist für Thomas Deller ein zentraler Bestandteil der medizinischen Ausbildung. Es ist ihm ein Anliegen, die Studenten auf ihre spätere ärztliche Tätigkeit vorzubereiten und ihnen anatomische »Strukturen« als Grundlage von biologischen »Funktionen« verständlich zu machen. Als Mitglied des Studienausschusses des Fachbereichs Medizin und innerhalb der Dr. Senckenbergischen Anatomie (Zentrum der Morphologie) ist er an der Ausgestaltung der neuen Studienordnung beteiligt.

Der 37-jährige Thomas Deller wuchs in Frankfurt auf und kam über die Stationen Yale University/USA und Freiburg wieder in der Heimat zurück. Er ist mit seiner Arbeit an verschiedenen Sonderforschungsbereichen (SFB) beteiligt. Neben einem Transregio-SFB mit Bonn, Freiburg, Magdeburg und Berlin bekommt er Mittel über den SFB 505,

Foto: privat



Freiburg. Nach seinem Wechsel nach Frankfurt wurde er in den Frankfurter SFB 269, »Molekulare und zelluläre Grundlagen neuronaler Organisationsprozesse« und ins Graduiertenkolleg Neuronale Plastizität »Moleküle, Strukturen, Funktionen«, aufgenommen. Überdies erhält er für seine Forschung Mittel aus der VW-Stiftung. Thomas Deller fühlt sich in Frankfurt wohl: »Hier herrscht ein gutes Forschungsklima und eine kreative Umgebung«, sagt der frühere Leistungsschwimmer, »die enge Zusammenarbeit mit den Instituten und Kliniken sowie die Nähe des Max Planck-Institutes ist sehr fruchtbar. Denn Forschung lebt vom Austausch mit anderen Disziplinen.« (UR)

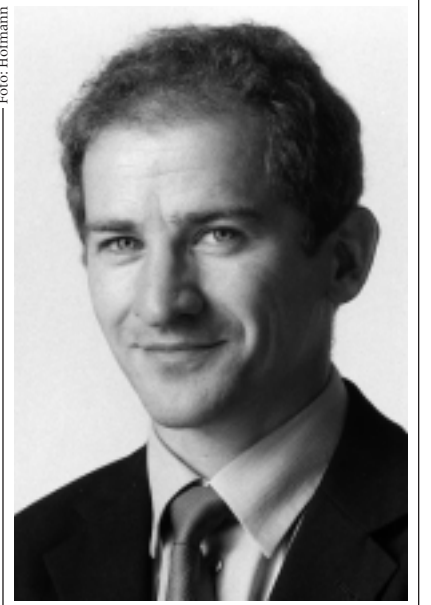
Neu berufen

Dieter Nautz

Die Professur »Empirische Makroökonomie«, die Prof. Dieter Nautz seit Oktober 2000 innehat, ist am Fachbereich 2 dem volkswirtschaftlichen Schwerpunkt »Geld und Währung« zugeordnet. In seinen Lehrveranstaltungen gibt Prof. Nautz einen wirtschaftstheoretisch fundierten Einblick in wirtschaftspolitisch relevante Themen der Makroökonomik – und dabei insbesondere der Geldpolitik. Erfahrungsgemäß steigen die Aussichten von Absolventen beträchtlich, wenn in ihrem Studium die empirisch-ökonomische Facette des Fachs Wirtschaftswissenschaft nicht zu kurz gekommen ist. Dieter Nautz beteiligt sich daher auch am Lehrgang des Teilschwerpunktes »Quantitative Methoden der empirischen Wirtschaftsforschung«. Ziel dieser Veranstaltungen ist die Anleitung zum eigenständigen Arbeiten mit modernen Methoden der empirischen Wirtschaftsforschung und ihre Anwendung auf empirisch relevante Fragestellungen der Makroökonomie. Dieter Nautz ist überdies seit Frühjahr 2001 stellvertretender Sprecher des neu eingerichteten, englischsprachigen Graduiertenkollegs »Finance and Monetary Economics«.

Die Forschungsinteressen von Dieter Nautz liegen auf dem Gebiet der

Foto: Hofmann



monetären Ökonomie und der empirischen Makroökonomik. Beispiele aktueller Forschungsprojekte sind die Analyse von Geldangebotsmodellen zum Einfluss des Bankensektors auf den monetären Transmissionsprozess und der empirische Zusammenhang zwischen Inflation und relativer Preisvariabilität. In Zusammenarbeit mit der Deutschen Bundesbank und der Europäischen Zentralbank werden in einem von der DFG geförderten Projekt die Eigenschaften verschiedener Auktionsverfahren untersucht, die von den Zentralbanken bei ihrer Liquiditätssteuerung eingesetzt werden. (UR)

Neu berufen

Holger Stark

Prof. Holger Stark, 39, Professor für Pharmazeutische/Medizinische Chemie, studierte in Berlin an der Freien Universität Pharmazie und erhielt die Approbation als Apotheker 1987. 1991 promovierte er bei Prof. Dr. Dr. h.c. Schunack mit Auszeichnung über ein Gebiet der Medizinischen Chemie, das sich mit neuartigen Stoffen zur Beeinflussung des Neurotransmitters Histamin beschäftigt. Histamin spielt eine Rolle bei Allergien oder der Entstehung des Magengeschwürs. Weniger bekannt ist, dass diese chemische Verbindung auch im zentralen Nervensystem (ZNS) wirkt, etwa bei der Kontrolle des Schlaf-Wach-Rhythmus oder bei Lern- und Erinnerungsvorgängen übernimmt. Die Beschäftigung mit den zentralen Regulationsmechanismen und deren vielfältige Beeinflussungsmöglichkeiten fesselten Prof. Stark so stark, dass er in seiner Forschungsrichtung diesem Gebiet treu blieb. Das Thema seiner Habilitationsarbeit 1999 behandelt eine spezielle Untergruppe von Dopaminrezeptoren, die Dopamin-D3-Rezeptoren. Die von ihm behandelten Dopaminrezeptoren sind von großer Bedeutung bei verschiedenen Krankheiten vom Morbus Parkinson bis hin zur Schizophrenie. Einen interessanten neuen Aspekt behandelt er bei dem Zusam-

Foto: Hofmann



menhang Drogenmissbrauch-Dopamin. Durch eine spezielles Wirkprofil der von ihm neu hergestellten Verbindungen könnte es sowohl möglich sein, den Drogenrausch nach »Genuss« von Kokain als auch das extreme Wiederverlangen nach Droge bei Kokainabstinenz zu unterdrücken. Neben diesen G-Protein gekoppelten Rezeptoren beforscht er auch einen speziellen Ionenkanal im ZNS, die NMDA-Rezeptoren. Die Forschung von Prof. Stark wird deutlich von großer Interdisziplinarität (Pharmazie-Chemie-Pharmakologie-Medizin) und vielfältigen internationalen Kooperationen geprägt. (UR)

Neu berufen

Josef Wachtveitl

Josef Wachtveitl ist seit Oktober 2000 Professor für Biophysik am Institut für Physikalische und Theoretische Chemie der Goethe-Universität.

Die Forschungsinteressen des 41-jährigen liegen in der Konformationsdynamik in Biomolekülen, der Proteinfaltung so wie der bakteriellen Photosynthese. In der Gestaltung photosynthetischer Modellsysteme beschäftigt er sich mit dem Elektronentransfer zwischen Farbstoffmolekülen und Festkörperoberflächen. In der Femtochemie arbeitet mit fotochemischen Schaltern bzw. Photosomerisation und der Reaktionskontrolle.

Prof. Wachtveitl promovierte 1992 an der Ludwig-Maximilians-Universität München und habilitierte sich dort am Institut für medizinische Optik 1998 mit einer Arbeit zu ultraschnellen Bewegungen in der Biophysik. Auslandserfahrung sammelte

Foto: Hofmann



er in den USA und Frankreich; er kooperiert mit Instituten in den USA, der Schweiz, den Niederlanden, Italien und Israel und ist Mitglied am SFB 533: »Lichtinduzierte Dynamik von Biopolymeren.« (UR)

Neu berufen Wieland

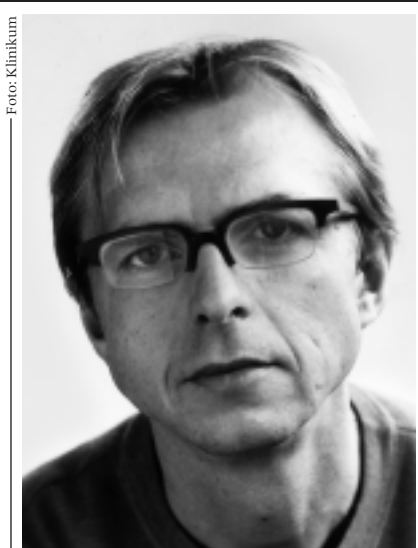
Zum breiten Forschungsgebiet von Prof. Wieland, LL.M., zählen neben dem Verfassungsrecht das öffentliche Wirtschaftsrecht, das Steuerrecht und das Finanzrecht. Letzteres regelt die Vergabe und Verteilung von Einkünften der öffentlichen Hand zwischen den Kommunen, den Ländern, dem Bund und der Europäischen Union. Neben der Reform des bundesstaatlichen Finanzausgleichs befassen sich neuere Untersuchungen von Prof. Wieland mit der Reichweite des Bankgeheimnisses und dem Steuerwettbewerb in der Europäischen Union sowie dem Privatisierungsrecht. Prof. Wieland studierte von 1971 bis 1977 in Bielefeld und Cambridge (GB) Rechtswissenschaft. In Freiburg wurde er 1984 mit einer medienrechtlichen Dissertation promoviert und habilitierte sich nach einer mehrjährigen Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Bundesverfassungsgericht 1989 dort mit einer Arbeit zu wirtschaftsverwaltungsrechtlichen Erlaubnisabgaben.



Von 1990 bis 2001 lehrte er an der Universität Bielefeld Öffentliches Recht, Finanz- und Steuerrecht. Seit dem vergangenen Sommersemester hat er an der Goethe-Universität Frankfurt die Professur für Öffentliches Recht, Finanz- und Steuerrecht übernommen. Er bietet Lehrveranstaltungen zum Verfassungs- und Verwaltungs- sowie dem Steuerrecht an. (UR)

Neu berufen Karl H. Plate

Karl H. Plate ist seit April 2001 Professor für Neuropathologie und Direktor des Neurologischen Instituts, des Edinger-Instituts, der Goethe-Universität. Der 42-jährige promovierte 1989 und habilitierte sich 1994 an der Universität Marburg. 1995 erhielt er die Anerkennung zum Facharzt für Neuropathologie. Prof. Plate forschte und arbeitete unter anderem in der Schweiz, Großbritannien und den USA und ist Mitglied zahlreicher Fachgesellschaften sowie Träger verschiedener Preise. Vor seiner Berufung nach Frankfurt war Plate Professor für Neuropathologie und Leiter der Abteilung Neuropathologie an der FAU Erlangen-Nürnberg.



Am Klinikum wird er seine bisherigen Forschungsprojekte »Regulation der Tumorangiogenese«, gefördert durch die Deutsche Krebshilfe, »Hypoxie-induzierbare Transkriptionsfaktoren« und »Neurale Stammzellen«; jeweils durch die DFG gefördert, »Endothelzell-spezifischer Gentransfer«; gefördert durch das BMBF und »Molekulare Mechanismen und Therapie bei Stroke« fortsetzen. Die Kooperation mit dem Max-Planck Institut für physiologische und klinische Forschung in Bad Nauheim, der Neurologischen Klinik der Universität Regensburg, dem Center for Transgene Technology in Leuven, Belgien und der Stroke-Epilepsy Unit von Novartis in Basel sowie den neuro-wissenschaftlichen, vaskulären und onkologischen Arbeitsgruppen am Klinikum soll verstärkt oder aufgebaut werden. Im Edinger-Institut ist neben der vollständigen Neuorganisation von Lehre und Krankenversorgung die Ansiedlung von zwei neuen wissenschaftlichen Arbeitsgruppen zu den Themen »Neuromuskuläre Erkrankungen« und »Adulte neurale Stammzellen« wichtigste Aufgabe für die kommenden zwei Jahre. (UR)

Buchpreis 2000 der Islamischen Republik Iran für Islamforschung David A. King

David A. King, Professor für Wissenschaftsgeschichte und Direktor des Instituts für Geschichte der Naturwissenschaften erhielt am 4. November in Bonn den Buchpreis für sein Werk »World-maps for Finding the Direction and Distance to Mecca«. Der Preis wird regelmäßig vom Präsi-

denten der Republik Iran in der Dekade vor dem Revolutionstag verliehen. Da Prof. King zu diesem Zeitpunkt nicht in den Iran reisen konnte, wurde die Preisverleihung jetzt in Bonn nachgeholt. Die Laudatio hielt die Islamwissenschaftlerin Prof. Annemarie Schimmel. (UR)

Erneut Ehrendoktor Walter Greiner

Die Universidad de Mexico verlieh Prof. Dr. h.c. mult. Walter Greiner anlässlich der 450-Jahr-Feier ihrer Gründung einen Ehrendoktor. Die Ehrung wurde Prof. Greiner durch den Rektor der Universidad Nacional

Autonoma de Mexico im Rahmen eines Festaktes »en función de sus méritos académicos y sus contribuciones a la Educación Superior y a la Cultura Universal« verliehen. (UR)

Stipendien und Preise

Auslandsstipendien

DAAD – Sommersprachkursstipendien 2002

Zur Teilnahme an einem mehrwöchigen Sommersprachkurs an einer europäischen Universität während der Sommersemesterferien 2002 bietet der DAAD wieder Teilstipendien an. Englisch- und Französischkurse sind von diesem Programm ausgeschlossen. Es können sich Studierende aller Fachrichtungen bewerben, die sich derzeit mindestens im vierten Fachsemester befinden und die betreffende Sprache bereits seit dem zweiten Semester gelernt oder studiert haben. Wer interessiert ist, weitere Infos und Bewerbungsunterlagen in der Akademischen Auslandsstelle, die Bewerbungen bis zum 15. Januar 2002 entgegennimmt.

Fulbright-Reisestipendien USA 2002/2003

Für das Studienjahr 2002/2003 vergibt die Fulbright-Kommission, Berlin, wieder Reisestipendien an AbsolventInnen und Studierende, die ab Herbst 2002 in den USA einen mindestens sechsmonatigen Studien- oder Forschungsaufenthalt planen.

Kurzfristige Reisen oder die Teilnahme an Kongressen sind von diesem Programm ausgeschlossen.

Weitere Informationen sowie die Bewerbungsunterlagen unter www.fulbright.de/akt_bewe.apps.htm, oder ab Ende November über die Akademische Auslandsstelle, Sozialzentrum, 5. Stock, Zi. 524, Tel. 798-28402, E-Mail: Antje.Schmidt@em.uni-frankfurt.de. Bewerbungsfrist: 15. Januar 2002 bei der Akademischen Auslandsstelle.

Sprache und Praxis in Japan 2002-2004

Zur Teilnahme an einem zweijährigen sprach- und praxisorientierten Programm in Japan können sich HochschulabsolventInnen der Natur-/Ingenieurwissenschaften, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, deren Abschluss nicht länger als zwei Jahre zurückliegt, um eine Förderung des DAAD bewerben. Das Programm beinhaltet einen mehrwöchigen Vorbereitungssprachkurs in Deutschland, Sprachunterricht in Japan, Exkursionen in japanischen Forschungseinrichtungen und Betrieben, sowie ein abschließendes Praktikum in einem japanischen Unternehmen bzw. Verwaltungsorganisation. Das Stipendium umfasst eine monatliche Stipendienrate, Krankenversicherung, die Kosten des Vorbereitungssprachkurses in Deutschland, die Studiengebühren in Japan, die Flugkosten und die mit den Exkursionen in Japan verbundenen Kosten.

Umfassende Detailinformationen sowie die Bewerbungsunterlagen sind direkt beim DAAD, Ref. 424, anzufordern. Bewerbungsschluss beim DAAD ist der 31. Januar 2002.

Sprache und Praxis in der VR China 2002-2004

Analog zum Japan-Programm bietet der DAAD dieses Aufbaustudienprogramm auch in der VR China an.

Weitere Infos, sowie die Bewerbungsunterlagen sind direkt beim DAAD, Ref. 423 erhältlich. Bewerbungsschluss ist bereits der 9. Januar 2002.

DAAD Sonderprogramm Frankreich für Politologen, Historiker und WiWis 2002/2003

Studierende im Hauptstudium der oben genannten Fachbereiche, die in Frankreich einen akademischen Abschluss (Licence, Maîtrise) erwerben wollen oder die sich thematisch im Hauptstudium schwerpunktmäßig mit Frankreich befassen, stellt der DAAD Teilstipendien zum Studium an ausgewählten Gasthochschulen von September 02 bis März 03 (bzw. Juni am IEP) zur Verfügung.

Grundvoraussetzung sind gute Studienleistungen und Französischkenntnisse.

Interessenten können eine ausführliche Dokumentation in der Infothek einsehen. (Sozialzentrum, Zi. 520). Beratung und Bewerbungsunterlagen gibt es in der Akademischen Auslandsstelle. Bewerbungsschluss: 31. Januar 2002.

DAAD-AnglistInnenprogramm GB/IRL 2002/2003

Dieses Programm richtet sich an Studierende der Anglistik, Wirtschaftspädagogik mit Doppel- bzw. Wahlfach Englisch, sowie der Fächerkombination Englisch mit anderen Nebenfächern, die sich im jetzigen Wintersemester im zweiten oder dritten Fachsemester befinden. Während des zweisemestrigen Aufenthaltes an ausgewählten britischen und irischen Hochschulen können die TeilnehmerInnen ihre Kenntnisse in den Bereichen der Literatur, Landeskunde und der Sprachwissenschaft/Sprachpraxis vertiefen. InteressentInnen erhalten die ausführliche Sonderauschreibung mit den Bewerbungsunterlagen in der Akademischen Auslandsstelle, über die auch die Bewerbung bis zum 1. Februar 2002 eingereicht werden können.

Forschungsstipendien des Europa Instituts Budapest

Die Stipendien richten sich an AbsolventInnen der Gesellschaftswissenschaften (Altersgrenze 35 Jahre) für drei- bis sechsmonatige Forschungsaufenthalte am Europa Institut Budapest. Die Förderung umfasst eine monatliche Rate, Unterbringung im Wohnheim sowie ein Arbeitsplatz am Institut. Bewerbungen in Deutsch oder Englisch sind jederzeit möglich und sollten enthalten: Lebenslauf mit ausführlicher Beschreibung des Forschungsprojekts, Hochschul-/Abschlusszeugnisse, zwei Empfehlungsschreiben von HochschullehrerInnen.

Weitere Informationen: Europa Institut Budapest, Ajtosi Dürer sor 19-21. H-1146 Budapest, Tel. 361-343478, Fax 361-3438157.

Forschungsstipendien der Canon Foundation

Die Canon Foundation (Rjinsburgerweg 3, NL-2334 BA Leiden, Tel. 31-715155444, Fax 31-7151517027, em@il: foundation@cenv.canon.nl) bietet hochqualifizierten NachwuchswissenschaftlerInnen (30-45 Jahre) aus EU-Mitgliedsländern »Visiting Research Fellowships« für einjährige Forschungsaufenthalte innerhalb Europas und Japan.

Auslandsstipendienprogramme der Studienstiftung

Für nachstehend genannte Sonderprogramme können sich interessierte Studierende und Graduierte über die Studienstiftung bewerben:

1. Das »China-Stipendien-Programm« richtet sich an Nicht-SinologInnen der jüngeren Semester (Chinesisch-Grundkenntnisse erwünscht, aber keine Bedingung) und beinhaltet eine Kombination aus intensivem Sprach-/Landeskunde- und Fachstudium sowie Praxiserfahrung.

2. Das »McCloy Academic Scholarship Program« ist ein zweijähriges Aufbaustudium an der Harvard University mit dem Ziel »Master of Public Administration« (MPA) und richtet sich an Nachwuchskräfte der Rechts-, Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaften mit Hochschulabschluss bis Stipendienantritt.

3. AbsolventInnen der Rechts-, Wirtschafts-, und Gesellschaftswissenschaften, die eine Karriere im öffentlichen Dienst (im weitesten Sinne) anstreben, bietet das »ERP-Stipendienprogramm« die Möglichkeit eines 12- bis 20-monatigen Aufbaustudiums an einer führenden US-Universität mit integriertem Praktikum im öffentlichen Bereich.

4. Das »Haniel-Stipendienprogramm« beinhaltet Auslandsstudien und Praktika im europäischen und außereuropäischen Ausland, insbesondere Zusatzstudien in Osteuropa, Asien, Lateinamerika, Afrika oder im Nahen Osten und zielt auf den Erwerb von Zusatzqualifikationen für Tätigkeiten im internationalen Bereich ab. Bewerber können sich insbesondere AbsolventInnen der Wirtschafts-, Rechts-, Staats- und Sozialwissenschaften, in Ausnahmen auch Studierende höherer Semester und anderer Fächer.

5. JuristInnen mit 1. Staatsexamen ermöglicht das »Bucerius-Jura-Programm« Forschungs- und Studienvorhaben von mindestens sechsmonatiger Dauer im Ausland weltweit zu realisieren.

Zuständig für die genannten Programme ist: Sekretariat der Studienstiftung, Mirbachstr. 7, 53173 Bonn, Tel. 0228-8209669/62, Fax 0228-8209667, Internet: www.studienstiftung.de.

Informationen zu Auslandsstipendienprogrammen für Studierende, Graduierte und Promovierte sind auf der Webseite der Akademischen Auslandsstelle zu finden: www.uni-frankfurt.de/aka/ausland.htm.

China-Experten gefragt –

DAAD vergibt Stipendien für »Sprache und Praxis in China«

Die deutsche Wirtschaft braucht China-Experten, die sich in der chinesischen Sprache, Kultur und Wirtschaft auskennen. Im Rahmen des vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) ausgeschriebenen Programms können voraussichtlich 12 deutsche Hochschulabsolventen ab Herbst 2002 zwei Jahre lang die Sprache, Kultur und Wirtschaft des Landes kennenlernen und studieren.

Das Programm richtet sich an junge AbsolventInnen der Naturwissenschaften, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, Ingenieurwissenschaften und Architektur. Es ist eine Kombination von Sprachausbildung,

Landeskunde und Praxisphase mit dem Ziel, jungen Graduierten und Promovierten eine auf China bezogene Zusatzausbildung zu geben und das Angebot von »China-Experten« auf dem deutschen Arbeitsmarkt zu erhöhen. Die Teilnehmer werden in einem dreiwöchigen sprachlichen und landeskundlichen Vorbereitungskurs am Sinicum in Bochum auf einen China-Aufenthalt vorbereitet. Daran schließt sich ein einjähriger Sprachkurs in Peking an, dem eine etwa zehnmonatige Praxisphase in einem chinesischen bzw. deutsch-chinesischen Unternehmen in China oder in einer Verwaltungsorganisation folgt.

Bewerber müssen ein gutes Abschlussexamen an einer Universität oder Fachhochschule nachweisen, das beim Bewerbungstermin nicht länger als zwei Jahre zurückliegt, bzw. bei Stipendienantritt (August 2002) abgeschlossen sein muss. Ferner sind gute Englischkenntnisse eine weitere Voraussetzung.

Bewerbungsunterlagen und Informationen: Referat 423; Stichwort: »Zwei Jahre Sprache und Praxis in der VR China« unter: Meuter@daad.de Bewerbungsschluss: 9. Januar 2002. Über die Vergabe der Stipendien entscheidet eine Fachkommission im DAAD.

Anzeige

Wir suchen zuverlässige Schneeräumerrinnen. Sie sollten einen Führerschein Klasse III besitzen. Wir bieten Ihnen überdurchschnittliche Bezahlung und ein gutes Team.

Interesse?
Dann melden Sie sich bei uns: 069-94 50 50 60 bzw. 069-54 80 90 26 und fragen nach Daniel Peter oder Christina Tonert. Wir freuen uns auf SIE!

Preise und Stipendien

Adolf-Messer-Stiftungspreis 2002

für interdisziplinäre Grundlagenforschung der experimentellen Naturwissenschaften und Medizin

Mit dem Preis werden Projekte von promovierten Nachwuchswissenschaftlern gefördert – insbesondere im Rahmen von Habilitationen – die an den Fachbereichen 11 und 13 – 16 der Johann Wolfgang Goethe-Universität arbeiten, und die einen herausragenden innovativen Beitrag zur interdisziplinären Grundlagenforschung versprechen.

Der Stiftungspreis beträgt 25.000,- Euro. Der Preis kann für Sachmittel, Personalkosten und gegebenenfalls auch für Reisen eingesetzt werden.

Über die Preisvergabe entscheidet eine von Stifter und Universitätspräsident eingesetzte fachbereichsübergreifende Auswahlkommission.

Bewerbungen erfolgen über die Dekane der Fachbereiche Geowissenschaften/Geographie, Physik, Chemische und Pharmazeutische Wissenschaften, Biologie und Informatik sowie Medizin, die gegenüber der Kommission ein Vorschlagsrecht haben. Der Bewerbung soll eine Kurzdarstellung des interdisziplinären Arbeitsvorhabens, ein Ko-

stenplan, Curriculum vitae und Schriftenverzeichnis des/der Antragstellenden sowie eine Empfehlung durch einen fachverwandten Hochschullehrer beigefügt sein.

Vorschläge der Dekane werden bis Freitag, den 22. Februar 2002 an den Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Senckenberganlage 31, 60054 Frankfurt am Main erbeten. Auskünfte: Campus Bockenheim / Campus Riedberg: Sylvie von Ziegesar Tel. 798 – 23935; Campus Niederrad (Klinikum): Dr. Astrid Gießler Tel. 6301 – 4597

Georg-August-Zinn-Preis

der hessischen Sozialdemokratie zur Förderung von Rechtsstaatlichkeit und Demokratie in Hessen

Preiswidmung

Ziel der Politik von Georg August Zinn war der soziale Rechtsstaat. Seine Politik war auf das Verhältnis von Einzelmensch und Gesellschaft ausgerichtet, welche sich füreinander verantwortlich fühlen. Verantwortlichkeit galt ihm als die notwendige Kehrseite der Freiheit. Hieraus ergab sich seine Forderung nach einem angemessenen Gleichgewicht von Freiheit, sozialer Sicherheit und Gleichheit. Georg August Zinn wollte die Versöhnung von Menschen unterschiedlicher Herkunft. Er förderte ihre gesellschaftliche Integration, Ausstattung mit gleichen Rechten und ihre Möglichkeiten zur Teilhabe am Wohlstand der Gesellschaft. Seine Politik beinhaltete auch Konsequenzen Antifaschismus und die strafrechtliche Verfolgung von nationalsozialistischem Unrecht.

Dem Menschen sollte das Gefühl der Verlässlichkeit und Vereinsamung in der modernen Massengesellschaft genommen werden. Er sah es als die Pflicht eines jeden Menschen an, in einer sinnvollen Gesellschaftsordnung mitzuwirken, die sich auf die Verantwortlichkeit des Ganzen für die Teile und der Teile für das Ganze gründete.

Das Wirken von Georg August Zinn ist verbunden mit der Begründung von Rechtsstaatlichkeit durch die Schaffung und Fortentwicklung des Verfassungsrechts. Dazu trugen die politische und gesellschaftliche Auseinandersetzung ebenso bei, wie der rechtswissenschaftliche Diskurs und die Streitentscheidung im Verfassungsprozess. Er tritt für die demokratische Teilhabe der

Bürger, unabhängige Medien und die Chancengleichheit der politischen Parteien. Die Kodifizierung des Datenschutzrechts während seiner Regierungszeit verstärkte den Schutz des Einzelnen viele Jahre, bevor ein gewandeltes Rechtsverständnis den informationellen Grundrechtsschutz in der Verfassung selbst entdeckte.

Die Ziele der Wirtschafts- und Sozialpolitik wurden konzeptionell mit dem fiskalischen Handeln

des Landes Hessen verbunden. So wurde ein mittlerer Weg zwischen wirtschaftlichem Liberalismus und Verwaltungswirtschaft gefunden. Der Staat darf den Gestaltungswillen der Menschen nicht behindern, muss aber denjenigen helfen, die infolge ungleicher Startbedingungen benachteiligt werden.

Nicht nur die Sozialdemokratie in Hessen erinnert sich mit Hochachtung und Dankbarkeit an einen großen Staatsmann, den Mitmenschlichkeit und Verantwortungsgefühl gleichermaßen kennzeichnen. Aber wir erinnern uns Seiner besonders. Deshalb will die SPD in Hessen sein Andenken durch die Stiftung eines alle zwei Jahre zu vergebenden Preises für wissenschaftliche Arbeiten ehren, die auf den Gebieten der Rechtswissenschaft und Politischen Wissenschaften verfaßt worden sind und mit den Grundüberzeugungen und Zielen des Geehrten übereinstimmen.

Richtlinien zur Preisvergabe

Die SPD Hessen stiftet einen Wissenschaftspreis, um das Andenken Georg August Zinns zu ehren. Dieser soll alle zwei Jahre ausgelobt und in Höhe von 10.000 DM für herausragende rechts- und sozialwissenschaftliche Arbeiten im Bereich Staats- und Verfassungsrecht, Bürgerrechte, Demokratietheorie und Bekämpfung des politischen Extremismus vergeben werden. Der Preis wird für die auszuwählende beste Arbeit vergeben und kann ausnahmsweise auf zwei gleichwertige Arbeiten aufgeteilt werden.

1. Preiswürdige Arbeiten

Preiswürdige Arbeiten sind hervorragende wissenschaftliche Abhandlungen aus den Bereichen Rechtswissenschaft und Politische Wissenschaften, die an einer hessischen Hochschule als Abschlussarbeit, Dissertation oder Habilitation innerhalb von 24 Monaten vor der Ausschreibung abgeschlossen wurden oder andere entsprechende wissenschaftli-

che Arbeiten von Angehörigen hessischer Hochschulen bzw. außeruniversitärer Forschungsinstituten der Universitäten und Fachhochschulen in Hessen.

2. Auswahlverfahren

Das Preiskomitee prüft alle eingereichten Arbeiten auf ihre Vereinbarkeit mit den Bewerbungsrichtlinien des Preises und kann in begründeten Ausnahmefällen auch Arbeiten nicht genannter Fachrichtungen zulassen, sofern diese den Stiftungszweck erfüllen. Aus allen eingereichten Arbeiten wird das Preiskomitee die eine hervorragende Leistung auswählen, die den Georg-August-Zinn-Preis erhalten soll. Die Entscheidung des Preiskomitees ist unanfechtbar. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

3. Das Preiskomitee

Das Preiskomitee besteht aus fünf Personen, die vom Landesvorstand der SPD Hessen berufen werden.

4. Ausschreibung, Fristen und Preisverleihung

Die Ausschreibung erfolgt durch schriftliche Information der Universitäten und Fachhochschulen Hessens über Preiswidmung, Vergaberichtlinien und Fristsetzung sowie durch Veröffentlichung. Die Ausschreibungsfrist setzt der Landesvorstand der SPD Hessen im Einvernehmen mit dem Preiskomitee spätestens 2 Monate nach Stiftung des Preises bzw. in den Folgejahren nach der im Zwei-Jahres-Rhythmus erfolgenden Verleihung des Preises fest. Die Preisverleihung wird vom Landesverband der SPD Hessen ausgerichtet. Sie findet in Anwesenheit von Persönlichkeiten des öffentlichen und wissenschaftlichen Lebens und der Presse statt.

Die Ausschreibungsfrist für die Preisverleihung 2002 wird auf den 28. Februar 2002 festgesetzt. Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit fünf Exemplaren der einzureichenden Arbeit an: SPD Hessen, Bärenstraße 4, 65183 Wiesbaden, Tel.: 0611/999770.

Communicator-Preis 2002 – Wissenschaftspreis des Stifterverbandes

50.000 Euro für die beste Darstellung von Wissenschaft in der Öffentlichkeit

Zum dritten Mal schreibt die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) den Communicator-Preis, Wissenschaftspreis des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft, mit einer Preissumme von jetzt 50.000 Euro aus. Dieser persönliche Preis wird an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vergeben, die sich in hervorragender Weise um die Vermittlung ihrer wissenschaftlichen Ergebnisse in die Öffentlichkeit bemüht haben.

Der Communicator-Preis richtet sich an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aller Fachrichtungen, die ihre Forschungsarbeiten und deren Ergebnisse für die Öffentlichkeit verständlich und nachvollziehbar machen. Dies kann in Form von Vorträgen, Artikeln, Ausstellungen, Filmen und anderer möglicher For-

men der Präsentation geschehen.

Der Preis kann sowohl an einzelne Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als auch an eine Gruppe von Forschern verliehen werden, die in einem der Zielsetzung entsprechenden Projekt zusammengearbeitet haben. Es werden Arbeiten ausgewählt, die im deutschen Sprachraum angesiedelt sind. Es sind sowohl Selbstbewerbungen als auch Vorschläge möglich.

Über die Vergabe entscheidet eine Jury, die aus Kommunikationswissenschaftlern, Journalisten, PR-Fachleuten sowie ausgewählten Wissenschaftlern besteht.

Den Bewerbungen müssen aussagefähige Unterlagen (Arbeitsproben) über die Vermittlungsleistung beigefügt sein, die der Jury ein Urteil ermöglichen. Der Umfang soll sich auf

maximal 50 Seiten beschränken, die einen vom Bewerber selbst ausgewählten repräsentativen Querschnitt der Gesamtarbeit zeigen (keine Literaturlisten). Bei der Zusendung von Audio- oder Videokassetten soll ebenfalls je nur eine Kassette eingereicht werden und nur, wenn der Bewerber selbst Autor ist. Bei Selbstbewerbungen ist darüber hinaus die schriftliche Einschätzung eines zweiten Wissenschaftlers erforderlich, der das Arbeitsgebiet des Bewerbers beurteilen kann. Den Unterlagen ist ein Lebenslauf beizufügen.

Bewerbungen sollten bis zum 31. Dezember 2001 bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Bereich Presse und Öffentlichkeitsarbeit, Kennedyallee 40, 53175 Bonn, eingegangen sein.

Werner Pünder-Preis 2001

der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt e.V. gestiftet von der Anwaltssozietät Clifford Chance Pünder

Mit dem Preis soll das Andenken an Rechtsanwalt Dr. Werner Pünder gewahrt werden, der zu den entschiedenen Gegnern des Nationalsozialismus in Deutschland gehört hat. Der Preis wird für die beste an der Johann Wolfgang Goethe-Universität im Zeitraum Wintersemester 2000/2001 bis Wintersemester 2001/2002 entstandene wissenschaftliche Arbeit aus den Themenkreisen ›Freiheit und Totalitarismus/Staatsrecht und politische Ideengeschichte seit dem 19. Jahrhundert‹ vergeben. Die Arbeit muß keiner bestimmten Fachrichtung entstammen. Die Arbeit sollte veröffentlicht sein oder als bewertete Prü-

fungsarbeit, insbesondere Dissertation oder Habilitation, vorliegen.

Der Preis ist mit einem Betrag von 5.000,- Euro dotiert. Ist eine prämierte Arbeit noch nicht veröffentlicht, soll der Betrag des Preises auch für deren Veröffentlichung verwendet werden.

Vorschläge und Bewerbungen (incl. Arbeit, Gutachten, Curriculum vitae) werden bis Freitag, den 22. Februar 2002 an den Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main, erbeten. Auskünfte: Sylvie von Ziegesar, Tel.: 798-23935, Fax: 798-28064, E-Mail: ziegesar@em.uni-frankfurt.de).

Preis für Innovation in der Erwachsenenbildung 2003

Das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung (DIE) verleiht den ›Preis für Innovation in der Erwachsenenbildung‹ als erste Auszeichnung dieser Art seit 1997; er wird zum vierten Mal ausgeschrieben.

Wofür wird der Preis vergeben?

Der Preis würdigt Innovationen in der gesamten Erwachsenen- und Weiterbildung – der beruflichen ebenso wie der politischen und der allgemeinen Bildung. Solche Innovationen sollen das lebenslange Lernen erleichtern helfen und die Zugänge zu Bildung erweitern. Der Preis soll auf neuartige und vielversprechende Ansätze aufmerksam machen und sie einer breiten Öffentlichkeit zur Diskussion stellen.

Womit und wie kann man sich bewerben?

Ganz einfach: wer eine zündende Idee präsentieren kann und ein Projekt entwickelt hat, das dem Praxistest standhält. Innerhalb der Zielsetzungen des Preises kann sich die innovative Lösung auf neuartige oder vernachlässigte Themen für die Bildung beziehen, sie kann Lehr-/Lernarrangements und die Mediennutzung betreffen, organisatorische und qualitative Verbesserungen in den Blick nehmen oder neue Adressatengruppen ansprechen. Möglicherwei-

se setzt das Innovative des Modells aber an einem ganz anderen Punkt an. Auch und gerade dann ist Initiative zur Bewerbung erwünscht

Wer trifft die Entscheidung über den Preis?

Das DIE beruft eine unabhängige Jury. In ihr arbeiten Expertinnen und Experten aus verschiedenen Bereichen von Wissenschaft und Bildungspraxis. In einem intensiven Verfahren prüft die Jury den innovativen Gehalt der Bewerbungen, die Bedeutsamkeit des behandelten Problems und die Übertragbarkeit der Lösung. In der Regel werden mehrere Modelle für den Preis ausgewählt.

Der ›Preis für Innovation in der Erwachsenenbildung‹ wird 2003 im Rahmen einer eigenen Veranstaltung und mit Beteiligung der Medien verliehen. Neben Geld- und Sachpreisen ist den Preisträgerinnen und Preisträgern Anerkennung durch die öffentliche Wirkungsweite Verbreitung und eine Publikation zum Preis sicher.

Einsendeschluss ist der 31. Juli 2002. Kontakt: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung – DIE Stichwort »Innovation« Angela Venth, Hansaallee 150, 60320 Frankfurt am Main, Tel.: 069/95626-134, Fax: 069/95626-174 E-Mail: venth@die-frankfurt.de

Einladung**Vergabe der Preise für besonders qualifizierte ausländische Studierende der Goethe-Universität 2001**

Dienstag, den 20. November 2001 16.00 Uhr
Gästehaus der Universität,
Frauenlobstraße 1

Der Preis des Deutschen Akademischen Austauschdiensts (DAAD) für besonders qualifizierte ausländische Studierende wird Herrn Seijed Hosseini aus dem Iran verliehen.

Der Preis der Goethe-Universität für besonders qualifizierte ausländische Studierende wird an Herrn Nikodem Szpak aus Polen verliehen.

Programm

- Begrüßung durch die Vizepräsidentin der Goethe-Universität, Prof. Brita Rang

- Laudationes für die Preisträger: Elisabeth Althaus, Studienkolleg und Prof. Walter Greiner, Fachbereich Physik
- Übergabe der Preise durch Prof. Brita Rang

Musikalisch wird das Programm durch DAAD-StipendiatInnen der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt umrahmt.

Anschließend findet ein Empfang für die ausländischen Gaststudierenden der Universität statt.

Information und Anmeldung: John-Andrew Skillen, Akademische Auslandsstelle, Tel.: 798 22263, Fax: 069 798 23983, E-Mail: Skillen@em.uni-frankfurt.de

Anzeige

Schon vor 2001 Jahren waren Familien in fernen Ländern auf der Flucht. Daran hat sich nichts geändert.

SCHNELLE HILFE FÜR MENSCHEN IN KRISENGEBIETEN.



SPENDENKONTO: 97 097, SPARKASSE BONN, BLZ 380 500 00

